

Zielgruppenspezifische Auswertung der Bundeskaderathlet*innen

zur wissenschaftlichen Untersuchung der Vereinbarkeit von

Studium und Spitzensport

Ein gemeinsames Projekt von adh, BMI und der Universität Münster

12/2023 - 12/2025

Unterstützt vom DOSB und den Olympiastützpunkten

Federführung:

Dr. Barbara Halberschmidt, Laura van de Loo & Prof. Bernd Strauß

Universität Münster - Institut für Sportwissenschaft

Horstmarer Landweg 62 b, 48149 Münster

E-Mail: b.halberschmidt@uni-muenster.de

laura.vandeloo@uni-muenster.de

In Kooperation mit:

Allgemeiner Deutscher Hochschulsportverband, Max-Planck-Str. 2, 64807 Dieburg

Deutscher Olympischer Sportbund, Otto-Fleck-Schneise 12, 60528 Frankfurt am Main

Bundesministerium des Innern und für Heimat, Alt-Moabit 140, 10557 Berlin

Olympiastützpunkte – Laufbahnberater*innen

Im Rahmen der wissenschaftlichen Untersuchung zur Vereinbarkeit von Studium und Spitzensport wird untersucht, welche Bedingungen und Unterstützungsstrukturen für Athlet*innen an Hochschulen nachhaltig verbessert werden können, um so eine erfolgreiche Vereinbarkeit von Studium und Spitzensport zu ermöglichen.

Projektbeschreibung

Das Projekt „Wissenschaftliche Untersuchung zur Vereinbarkeit von Studium und Spitzensport“ wird seit Dezember 2023 an der Universität Münster durchgeführt und läuft bis Ende 2025. Es knüpft an die Evaluationsstudie von Tabor und Schütte (2005) an, die Bestandteile der Initiative „Partnerhochschule des Spitzensports“ untersuchte. Da sich die Hochschullandschaft unter anderem durch die Bologna-Reform und die Pandemiejahre (2020 – 2022) grundlegend verändert hat, sind die damaligen Ergebnisse für die heutige Situation studierender Spitzensportler*innen nicht mehr ausreichend aktuell. Zentral gilt es demnach, ein aktuelles und ganzheitliches Bild der studierenden Spitzensportler*innen zu ermitteln und Faktoren und Prädiktoren zu erfassen, die zur Vereinbarkeit von Studium und Spitzensport beitragen. Im Rahmen des Projekts werden sowohl quantitative als auch qualitative Methoden eingesetzt, um die aktuelle Lage und die Herausforderungen der dualen Karriere umfassend zu analysieren. Die Befragung richtet sich an Spitzensportler*innen, Spitzensportbeauftragte bzw. Ansprechpersonen für Studium und Spitzensport an Hochschulen, Laufbahnberater*innen sowie die Studierendenwerke.

Als zentrale Akteur*innen im System der dualen Karriere stehen die Bundeskaderathlet*innen selbst im Mittelpunkt der Untersuchung. Sie tragen die Anforderungen des Studiums und des Spitzensports gleichermaßen und müssen diese häufig eigenverantwortlich koordinieren. Dabei sind sie in besonderem Maße auf flexible Strukturen, individuelle Unterstützung und ein funktionierendes Netzwerk aus Hochschule, Sportorganisation und Laufbahnberatung angewiesen. Im Rahmen der Untersuchung wurden die Bundeskaderathlet*innen daher mittels eines standardisierten Fragebogens quantitativ befragt, um ihre aktuellen Studien- und Lebensbedingungen, wahrgenommene Unterstützungsangebote sowie bestehende Herausforderungen und Bedarfe zu erfassen.

Die Auswertung erfolgt zunächst zielgruppenspezifisch, um jeder beteiligten Gruppe eine differenzierte Rückmeldung zu den befragten Themenbereichen zu ermöglichen. In einem zweiten Schritt werden exemplarisch Olympiastützpunkte vorgestellt, von deren Standort ausgehend eine regionale Auswertung erfolgt. Dabei werden sowohl die jeweiligen Hochschulen als auch die dort studierenden Athlet*innen sowie die vor Ort tätigen Laufbahnberater*innen systematisch zugeordnet.

Abschließend werden die quantitativen Ergebnisse durch qualitative Daten ergänzt. Hierzu zählt eine systematische Webanalyse der Hochschulwebseiten der Partnerhochschulen des Spitzensports und weiterer Hochschulen, die das Label nicht tragen, aber dennoch eng mit den Olympiastützpunkten zusammenarbeiten und die Vereinbarkeit von Studium und Spitzensport unterstützen möchten. Dieses methodisch integrative Vorgehen erlaubt eine umfassende und differenzierte Bestandsaufnahme der aktuellen Situation studierender Bundeskaderathlet*innen in Deutschland. Auf dieser Grundlage können fundierte Handlungsempfehlungen formuliert und Entwicklungspotenziale für eine bedarfsgerechtere Ausgestaltung der dualen Karriere identifiziert werden.

Das Projekt wird vom Bundesministerium des Innern (BMI) und dem Allgemeinen Deutschen Hochschulverband (adh) gefördert. Zu den Kooperationspartner zählen der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB), die Olympiastützpunkte und insbesondere die Laufbahnberater*innen.

Ziel ist es, evidenzbasierte Handlungsempfehlungen für die Förderung und Unterstützung dualer Karrieren abzuleiten um die Situation der Athlet*innen an den Hochschulen zu verbessern.

Untersuchungsdesign

Zur Untersuchung der Studien- und Lebenssituation studierender Bundeskaderathlet*innen sowie ihrer Erfahrungen mit der Vereinbarkeit von Spitzensport und Studium wurde eine quantitative Onlinebefragung durchgeführt, die in einem mehrstufigen Verfahren entwickelt und

überarbeitet wurde. Der finale Fragebogen wurde über die Plattform Unipark technisch umgesetzt. Um eine vollständige und konsistente Datengrundlage zu gewährleisten, waren alle Items verpflichtend auszufüllen. Der Aufbau des Fragebogens orientierte sich an zentralen Themenfeldern der dualen Karriere und wurde modular gestaltet, sodass Vergleiche mit weiteren befragten Zielgruppen (z. B. Spitzensportbeauftragte, Laufbahnberater*innen) möglich sind.

Inhaltlich umfasste die Befragung verschiedene Themenkomplexe, die ein umfassendes Bild der Studienrealität und Unterstützungsstrukturen studierender Spitzensportler*innen ermöglichen. Abgefragt wurden zunächst soziodemografische Angaben sowie sport- und studienbezogene Basisdaten (z. B. Kaderzugehörigkeit, Hochschule, Studiengang, Fachrichtung, angestrebter Abschluss, Sportfachverband und Disziplin). Anschließend wurden Fragen zur Nutzung der Leistungen an Olympiastützpunkten, zu sportlichen Wettbewerben und zu den Erfahrungen mit der Kooperationsvereinbarung „Partnerhochschule des Spitzensports“ gestellt. Je nach Kooperationsart der Hochschule (Partnerhochschule, kooperierende Hochschule oder keine Kooperation) verzweigte der Fragebogen in spezifische Fragemodule, die sich auf genutzte Förderleistungen, Informationswege, Ansprechpersonen und wahrgenommene Unterstützungsangebote bezogen. Darüber hinaus beinhaltete der Fragebogen eine Skala zur Erfassung der wahrgenommenen Belastung durch die Doppelanforderung von Studium und Spitzensport sowie Fragen zu pandemiebedingten Herausforderungen und Bewältigungsstrategien während der Covid-19-Pandemie.

Neben geschlossenen Fragen, die überwiegend als Mehrfachauswahl, Likert-Skalen oder Rangbewertungen ausgestaltet waren, enthielt der Fragebogen auch offene Antwortformate. Diese ermöglichen es den Athlet*innen, individuelle Herausforderungen, Unterstützungsbedarfe und Verbesserungsvorschläge aus ihrer eigenen Perspektive zu formulieren.

Die Teilnahme an der Erhebung war freiwillig, anonym und konnte jederzeit abgebrochen werden. Im Vorfeld wurden die Teilnehmenden umfassend über Datenschutz und Vertraulichkeit informiert. Die Verarbeitung der erhobenen Daten erfolgte ausschließlich zu wissenschaftlichen Zwecken und im Einklang mit den geltenden datenschutzrechtlichen Bestimmungen.

Untersuchungsdurchführung

Die genaue Zahl der studierenden Bundeskaderathlet*innen in Deutschland ist nicht bekannt. Älteren Schätzungen des Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverbands (adh) und des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) gehen von rund 1.200 studierenden Bundeskaderathlet*innen aus, wobei die Angaben je nach Quelle variieren. Da demnach keine vollständigen Kontaktdaten über den DOSB oder andere zentrale Stellen vorlagen, erfolgte die Einladung zur Teilnahme an der Befragung über mehrere Wege.

Zum einen wurden die Spitzensportbeauftragten der „Partnerhochschulen des Spitzensports“ sowie Ansprechpersonen an alternativ mit dem Olympiastützpunkten kooperierenden Hochschulen gebeten, die Einladung an die studierenden Athlet*innen weiterzuleiten. Zum anderen unterstützten auch die Laufbahnberater*innen an den Olympiastützpunkten den Versand der Einladung an Athlet*innen aus ihrem jeweiligen Zuständigkeitsbereich. Darüber hinaus veröffentlichte der adh eine Newsmeldung, um die Zielgruppe direkt auf die Befragung aufmerksam zu machen und zur Teilnahme einzuladen.

Die Einladung zur Teilnahme an der Onlinebefragung wurde am 4. Februar 2025 per E-Mail an die genannten Akteur*innen versendet. Das Anschreiben enthielt einen vorbereiteten Einladungstext für die Athlet*innen sowie den direkten personalisierten Zugangslink zur Umfrage. Um die Rücklaufquote zu erhöhen, wurde am 24. Februar 2025 ein Erinnerungsanschreiben verschickt. Zusätzlich veröffentlichte der adh am 27. Februar 2025 die erwähnte Newsmeldung. Die Befragung war freiwillig und anonym. Der Erhebungszeitraum endete am 26. März 2025.

Datenauswertung

Die Auswertung der erhobenen Daten erfolgte mittels Microsoft Excel. Geschlossene Fragen – wie Ja-Nein-Antworten, Likert-Skalen oder prozentuale Angaben – wurden deskriptiv analysiert.

Die offenen Angaben wurden auf Grundlage eines deduktiven Kategoriensystems ausgewertet, das sich an den bestehenden Strukturen der bestehenden Kooperationsvereinbarung „Partnerhochschule des Spitzensports“ orientierte. Wo erforderlich, wurden induktiv zusätzliche Kategorien ergänzt, um weitere, nicht vorab definierte Aspekte erfassen zu können.

Stichprobenbeschreibung

Zum Ende des Erhebungszeitraums lagen insgesamt 249 vollständig ausgefüllte Fragebögen vor. Von diesen gaben 162 Athlet*innen an, sowohl an einer Hochschule immatrikuliert zu sein als auch über einen aktuellen Bundeskaderstatus zu verfügen. Demnach können 162 studierende Bundeskaderathlet*innen zur Analyse herangezogen werden.

Das Durchschnittsalter der befragten Athlet*innen betrug 22,78 Jahre ($SD = 3,11$). Mit einem Anteil von 59 % weiblicher Teilnehmenden war ein leichter Überhang zugunsten der Athlet*innen zu verzeichnen. Die Verteilung der Kaderzugehörigkeit ist in Abbildung 1 dargestellt. Den größten Anteil der Befragten bildeten Athlet*innen der Perspektivkader (47 %) und Nachwuchskader 1 (27 %), während rund 16 % der Befragten einem der höchsten Kader angehörten (davon 12 % Olympiakader und 4 % Paralympischer Kader).

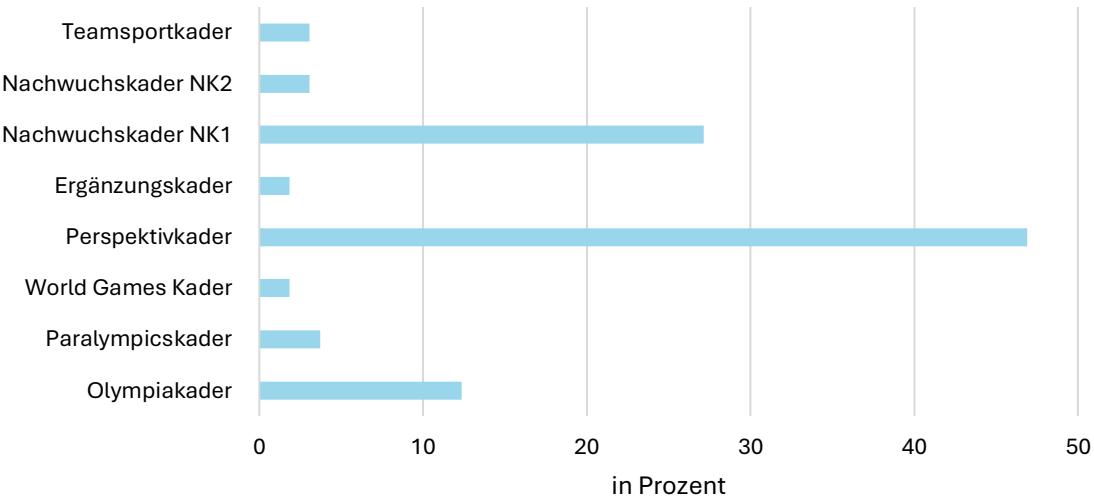


Abbildung 1: Prozentuale Kaderzugehörigkeit der Athlet*innen

Die Teilnehmenden waren in 38 verschiedenen Fachverbänden aktiv, was die breite Streuung der Stichprobe verdeutlicht. Den größten Anteil stellten der Leichtathletik- und der Ruderverband mit jeweils 10 %, gefolgt vom Deutschen Schützenbund und Volleyballverband mit jeweils 6 % sowie dem Judo-Bund, Hockey-Bund, Segler-Verband, Bund Deutscher Radfahrer und Skiverband mit jeweils 4 %. Weitere 4 % der Athlet*innen gehörten dem Deutschen Behindertensportverband (DBS) an (vgl. Abb. 2).

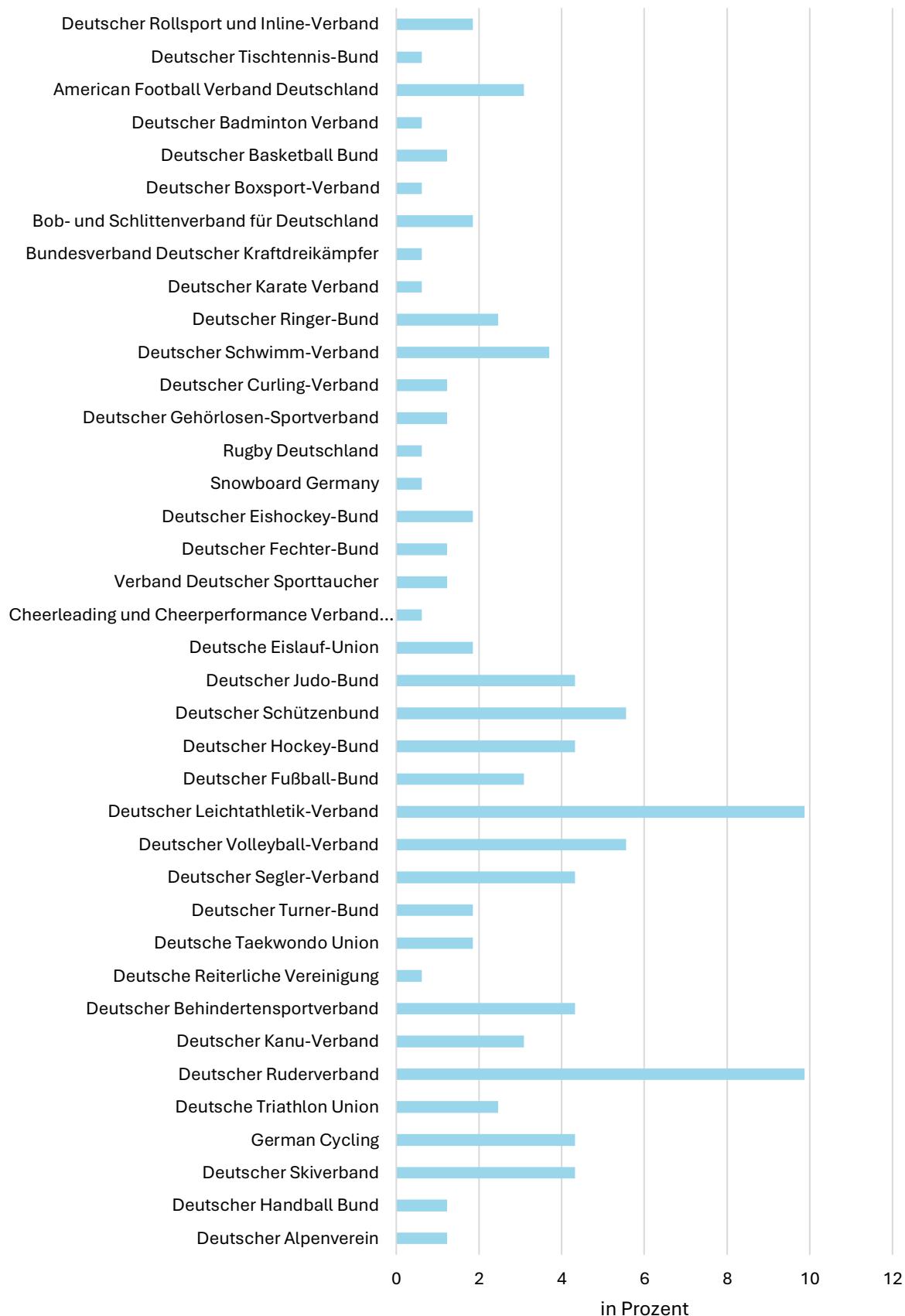


Abbildung 2: Prozentuale Zugehörigkeit der Athlet*innen zu Spitzenfachverbänden

Bezogen auf die Saison der Sportarten waren 88 % der Athlet*innen in einer Sommersportart aktiv. Hinsichtlich der Organisationsform betrieben 54 % eine Individualsportart und 44 % eine

Mannschaftssportart, während 2 % sowohl in Individual- als auch Mannschaftsdisziplinen starteten (z. B. Aerobicturnen: Gruppe, Trio, Einzel – Athlet*in-Nr. 55; Tischtennis: Einzel, Doppel, Mixed – Athlet*in-Nr. 279) (vgl. Abb. 3).

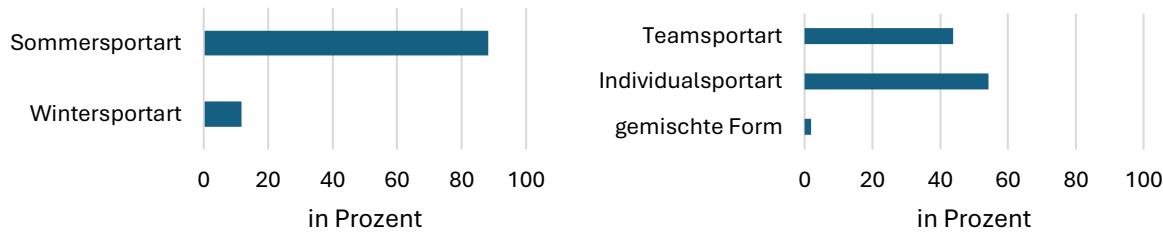


Abbildung 3: Prozentuale Verteilung der Athlet*innen nach Sportarttypen (Sommer vs. Winter / Individual- vs. Mannschaftssportart)

Insgesamt kann die Stichprobe somit als heterogen und repräsentativ für unterschiedliche Sportarten und Kaderstrukturen beschrieben werden.

Die befragten Bundeskaderathlet*innen studieren an über 50 verschiedenen Hochschulen in ganz Deutschland. Die größten Anteile entfielen auf die Goethe-Universität Frankfurt (9 %), die Technische Universität Berlin (8 %), die Ruhr-Universität Bochum (6 %) sowie die Universität Leipzig und die Deutsche Sporthochschule Köln (jeweils 5 %). Insgesamt waren 80 % der Athlet*innen an einer Präsenzhochschule und 20 % an einer Fernhochschule eingeschrieben (vgl. Abb. 4).

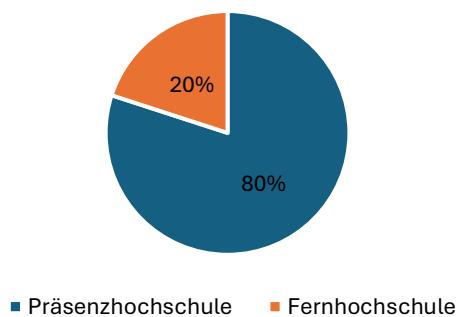


Abbildung 4: Prozentuale Verteilung auf Präsenz- und Fernhochschule der Athlet*innen

Die Athlet*innen haben zusätzlich noch Vorteile der jeweiligen Hochschulart benannt, die eine Begründung für die Art der Hochschulwahl darstellten. Die offenen Antworten wurden jeweils in Codes zusammengefügt.

Als Vorteil der Fernhochschulen wurden insbesondere die zeitliche Flexibilität (76 %), die Ortsunabhängigkeit (55 %) sowie die Möglichkeit flexibler Prüfungstermine (37 %) zentral hervorgehoben (siehe Tabelle 1).

Tabelle 1: Nennungen der Vorteile einer Fernhochschule nach Kategorien kodiert

Code	Beschreibung	Häufigkeit (in %)	Ankerbeispiel(e)
Zeitliche Flexibilität	Möglichkeiten, Lernzeiten frei einzuteilen und an Trainings- und Wettkampfzeiten anzupassen, keine festen Vorlesungszeiten	75 %	- Vor allem die Freiheit die Zeit einteilen zu können und unabhängig zu sein ist ein Vorteil. Das Vereinbaren von Trainingszeiten und Uni wird so deutlich einfacher.

Flexible Prüfungstermine	Selbstständige Wahl von Prüfungsterminen und Prüfungsorten, auch online; keine Kollision mit Wettkampfsaison	37 %	<ul style="list-style-type: none"> - Ich kann mir meine Zeiten selbst einteilen und somit komme ich viel ausgeglichener, entspannter und fokussierter ins Training! - Vor allem kann ich meine Prüfungen so legen, dass ich mich perfekt auf sie vorbereiten kann - Prüfungen auch online absolvieren können, Online Unterricht, verschieben von Prüfungen etc.
Ortsun-abhängigkeit	Möglichkeit, von überall zu studieren (auch im Trainingslager, auf Wettkampfreisen oder bei Vereinswechsel)	55 %	<ul style="list-style-type: none"> - Man ist vor allem örtlich sehr flexibel. Dies ermöglicht, dass man auch unproblematisch den Verein wechseln kann, was im Volleyball sehr häufig passiert - Außerdem kann ich auch auf Wettkampfreisen oder im Trainingslager studieren - Anders wäre es mit meiner Sportart überhaupt nicht möglich zu studieren" - Für uns trainingsintensive Sportarten ist das der einzige Weg überhaupt professionell Sport zu betreiben.
Vereinbarkeit von Studium und Spitzensport	Fernstudium als Voraussetzung bzw. einzige Möglichkeit, um Studium und Spitzensport überhaupt kombinieren zu können.	33 %	<ul style="list-style-type: none"> - Ich kann auch meine Module selbstständig starten und habe somit keinen Druck das ich ein Modul abschließen muss. - Ich kann mich 100 % auf meinen Sport konzentrieren und mein Studium im meinem Tempo durcharbeiten. - Das Studium kann so gelegt werden, dass kein Training und kein Wettkampf dafür ausfallen muss
Individuelle Studiengestaltung	Freie Wahl von Modulen, selbstbestimmtes Tempo, kein Druck bei Modulabschluss	18 %	
Fokus auf Sport/Sport-priorisierung	Möglichkeit, sich zu 100 % auf den Sport zu konzentrieren und das Studium dem Training unterzuordnen		

Wegfall von Fahrzeiten/ keine Präsenzpflicht	Zeitersparnis durch fehlende Anfahrtswege zur Hochschule, keine Anwesenheitspflicht	21 %	<ul style="list-style-type: none"> - Zudem haben ich die ganzen Fahrtwege nicht und kann die Zeit ganz anders sinnvoll nutzen und bin stressfreier und habe somit mehr Energie für die wichtigen Dinge wie den Sport oder das Studium
Beibehaltung des sozialen Umfelds/ Trainingsbedingungen	Möglichkeit, am gewohnten Stützpunkt zu bleiben und das soziale Umfeld nicht ändern zu müssen		<ul style="list-style-type: none"> - Man hat mehr Zeit am Stützpunkt, um zu trainieren. Man bleibt in den gleichen Rahmenbedingungen wie zuvor in der Schule. Soziales Umfeld bleibt auch gleich
Vorteil Studium allgemein	Studium als mentale Ablenkung vom Sport und Aufbau einer beruflichen Perspektive neben dem Sport	12 %	<ul style="list-style-type: none"> - Es ist eine gute Ablenkung zum Sport. Ich mag es außerhalb vom Sport mich auf mein Studium zu fokussieren und neues dazu zu lernen!
Reduzierter Stress/Zeitdruck	Weniger Stress durch flexible Einteilung; mehr Ausgeglichenheit und Energie	12 %	<ul style="list-style-type: none"> - Man hatte keinen Stress aufgrund von Klausurterminen und kann sich die Lernzeit frei einteilen. - Ich kann mir meine Zeiten selbst einteilen und somit komme ich viel ausgeglichener, entspannter und fokussierter ins Training!
Gute Betreuung/ Strukturierung	Gute direkte Betreuung bei Fragen; gut strukturierter Online-Campus	6 %	<ul style="list-style-type: none"> - sehr gut strukturierter online Campus für und bei Rückfragen
Keine Vorteile/ Kritik	Negative Bewertung des Fernstudiums; keine erkennbaren Vorteile; mangelnde Unterstützung	3 %	<ul style="list-style-type: none"> - Gibt in meinen Augen keinen einzigen Vorteil. Zummindest nicht an der Fernuniversität in Hagen. Ich dachte es gäbe sie, aber gibt es nicht. Keine Unterstützung, da man im Prinzip nur online mit seinem Skript lernt und sich das meiste selbst beibringen muss.

Bei den Präsenzhochschulen stehen dagegen der soziale Kontakt zu Kommiliton*innen (24 %), das verfügbare Studienangebot (22 %) sowie die Nähe zum Trainings- bzw. Olympiastützpunkt

(17 %) im Vordergrund. Eine detaillierte Auflistung der Häufigkeiten pro Code findet sich in Tabelle 2.

Tabelle 2: Nennungen der Vorteile einer Präsenzhochschule nach Kategorien kodiert

Code	Beschreibung	Häufigkeit (in %)	Ankerbeispiel(e)
Soziale Kontakte/ Austausch	Persönlicher Kontakt zu anderen Studierenden; Kennenlernen neuer Menschen außerhalb des Sports; soziales Umfeld und Campusleben	24 %	<ul style="list-style-type: none"> - Hauptgrund: Neue Leute kennenlernen und ein neues soziales Umfeld bekommen. - Ich wollte nicht wegen dem Sport auf ein 'klassisches' Studentenleben verzichten.
Studiengang nur in Präsenz möglich	Gewünschter Studiengang wird nicht als Fernstudium angeboten	22 %	<ul style="list-style-type: none"> - Da es Humanmedizin lediglich als Präsenzfach gibt - Weil es meinen Studiengang nicht anders gibt - Rechtswissenschaften bietet sich nicht für ein Fernstudium an.
Nähe zum Trainingsstandort	Geografische Nähe zwischen Hochschule und Trainingsort ermöglicht die Vereinbarkeit von Studium und Sport	14 %	<ul style="list-style-type: none"> - Nähe zum Trainingsstandort - Die Nähe zum Trainingsort war eine entscheidende Rolle. Es sind 5 Minuten Fußweg und die Studiengänge an der Deutschen Sporthochschule haben mich sehr interessiert
Bessere Lernqualität/ Lerntyp	Überzeugung, dass man in Präsenz besser lernt; Eigener Lerntyp erfordert Präsenz; mehr Aufmerksamkeit und Verständnis vor Ort	14 %	<ul style="list-style-type: none"> - Weil ich davon überzeugt bin, dass man durch Präsenzveranstaltungen mehr erlernt wie digital. - Da ich besser den Stoff lerne und aufmerksamer bin, wenn ich vor Ort bin.
Direkter Austausch mit Dozierenden/ Betreuung	Persönlicher Kontakt zu Professor*innen und Dozierenden; bessere Kommunikation und Problemlösung; Unterstützung bei Fragen	9 %	<ul style="list-style-type: none"> - Mehr persönlicher Kontakt zu Professoren und einfache Problemlösung
Praxisbezug/ Praktische Anteile	Studiengang erfordert praktische Übungen, Laborpraktika oder Praxisanteile, die in Präsenz notwendig sind	9 %	<ul style="list-style-type: none"> - Für mich kam eine Sporthochschule als Fernstudium nicht in Frage, Sport muss immer etwas praktisches haben. - Mein Studiengang besteht in großen Teilen aus Laborpraktika, in einem Maß das ich vorher schlecht ahnte.
Flexibilität der Hochschule	Hochschule bietet spezielle Programme für Spitzensportler, Blockveranstaltungen,	9 %	<ul style="list-style-type: none"> - Die Universität fördert Spitzensportler. Somit kann ich nach Absprache mit den

	Nachteilsausgleich oder gute Vereinbarkeit		Dozenten, das Studium mit dem Sport kombinieren. - Weil man bei der DSHS Sport und Studium gut verbinden kann, wir haben dort 2 Leistungssportkoordinatoren, welche ihren Job sehr gut machen.
Kosten/ Finanzielle Gründe	Fernstudium zu teuer; Präsenzstudium günstiger; Stipendium nur für Präsenzstudium verfügbar	5 %	- Online Uni im Vergleich meist sehr teuer - Billiger
Ansehen der Hochschule	Besserer Ruf von Präsenzhochschulen; höheres Ansehen des Abschlusses; Qualität der Universität	7 %	- Schlechter Ruf Fernstudium - Höheres Ansehen des Abschlusses wenig Info zu Fernuni
Struktur/ Motivation	Geregelter Tagesablauf; mehr Motivation durch Präsenz; höhere Produktivität vor Ort	6 %	- Ebenso tut es mir gut mit einem geregelten Tagesablauf vormittags vor dem Training in die Uni gehen zu können
Vorteile Studium allgemein	Wunsch nach Ablenkung vom Sport; Raus aus der "Sportblase"; Abwechslung zum Trainingsalltag	4 %	- Ebenso tut es mir gut [...] auch mal was anderes als den Hockeyplatz sehen zu können.
Keine bewusste Wahl/ Tradition/ Standard	Fernstudium war keine bewusste Alternative; "Normalfall" nach dem Abitur; kein Wissen über Fernstudium	6 %	- Ich war mir zum damaligen Zeitpunkt der Vorteile eines Fernstudiums noch nicht bewusst. - Traditioneller Weg
Bereits begonnenes Studium	Studium wurde bereits vor der aktiven Spitzensportphase begonnen	2 %	- Bevor ich in den Bobsport gekommen bin, war ich bereits im Bachelor an der Uni immatrikuliert - Meine wirklich aktive Leistungssportzeit (sowie die mögliche Perspektive im Flag Football) hat sich erst in den ersten Semestern meines Studiums entwickelt.
Vertragliche Vorgaben	Duales Studium, Sportfördergruppe oder andere vertragliche Bindungen erfordern Präsenzstudium	5 %	- Für die Sportfördergruppe der Polizei
Sportart ermöglicht das Präsenzstudium	Geringe Reise- oder Trainingsbelastung der Sportart macht Präsenzstudium möglich;	2 %	- Da meine Sportart ziemlich klein ist, gibt es selten Kadertraining oder andere Dinge bei denen der Aufenthaltsort eine Rolle

- keine Notwendigkeit für Fernstudium
- spielt. Daher konnte ich ohne Einschränkungen ein Präsenzstudium wählen."
- Keine Notwendigkeit des Fernstudiums

Mit Blick auf den angestrebten akademischen Abschluss strebten 67 % der Athlet*innen einen Bachelor-Abschluss an, 15 % einen Master-Abschluss und 17 % das Staatsexamen (z. B. in Jura oder Medizin) (vgl. Abb. 5).

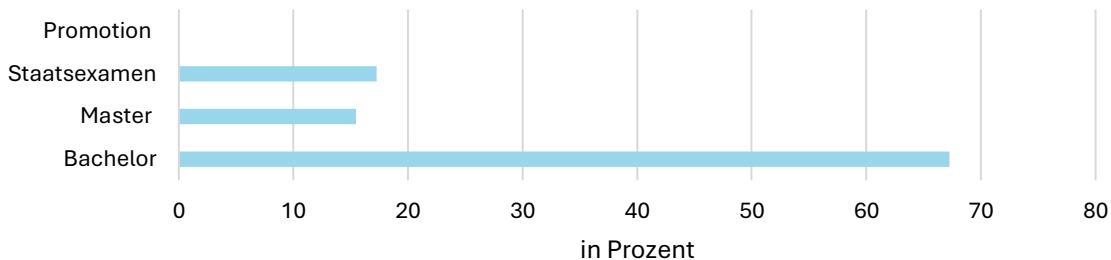


Abbildung 5: Prozentuale Verteilung des angestrebten Abschlusses der studierenden Athlet*innen

Auch hinsichtlich der Studienrichtungen zeigt sich ein vielfältiges Bild. Die Teilnehmenden sind in einer breiten fachlichen Streuung vertreten, wobei vor allem anwendungs- und praxisorientierte Studiengänge dominieren. Jeweils 20 % der Athlet*innen studieren in den Fachgruppen Psychologie und Pädagogik sowie Natur- und Ingenieurwissenschaften, 18 % in wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Studiengängen und 15 % in der Sportwissenschaft. Die detaillierte prozentuale Verteilung der Studienrichtungen ist Abbildung 6 zu entnehmen. Die akademischen Hintergründe der Teilnehmenden verdeutlichen somit ebenfalls eine hohe Heterogenität innerhalb der Stichprobe.

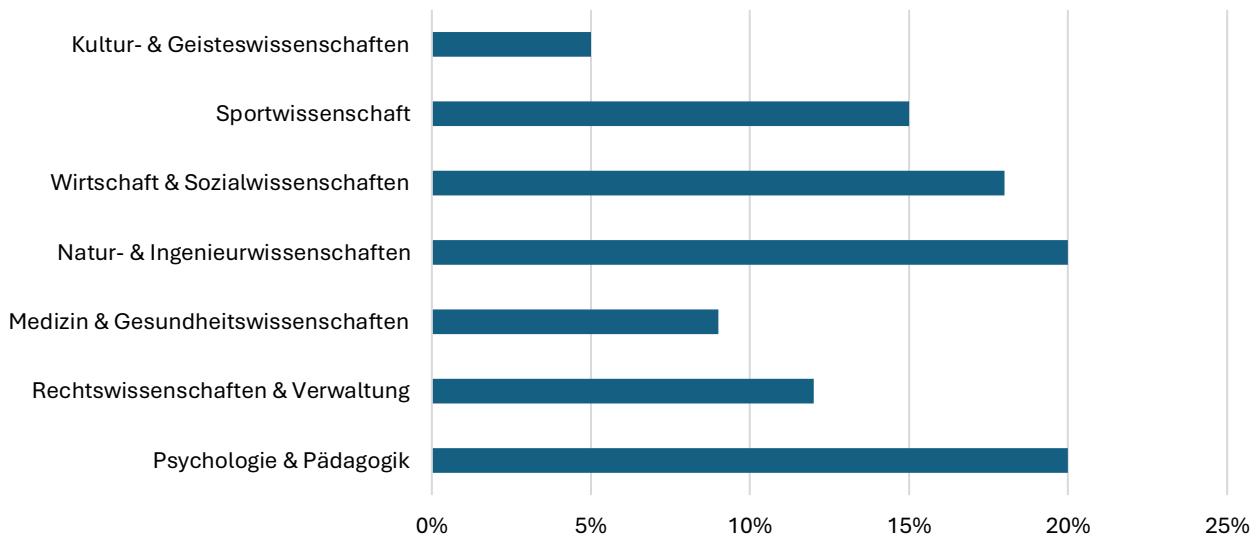


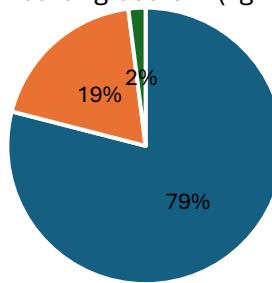
Abbildung 6: Prozentuale Verteilung der Proband*innen nach Studiengängen

Stichprobenbeschreibung nach Kooperationsform der Hochschule

Im Rahmen des wissenschaftlichen Projekts wurde zwischen der adh-initiierten Kooperationsvereinbarung „Partnerhochschule des Spitzensports“, alternativ mit den Olympiastützpunkten abgeschlossenen Kooperationsvereinbarungen sowie Hochschulen ohne Kooperationsvereinbarung unterschieden.

Mit 79 % studiert der Großteil der Befragten an einer Partnerhochschule des Spitzensports. Weitere 19 % sind an einer alternativ kooperierenden Hochschule eingeschrieben und 2 % an

keiner kooperierenden Hochschule, da es sich entweder um ausländische Hochschulen handelt oder keine offizielle Kooperationsvereinbarung besteht (vgl. Abb. 7).



■ Partnerhochschule des Spitzensports ■ alternativ kooperierende Hochschule ■ keine kooperierende Hochschule

Abbildung 7: Prozentuale Verteilung der Athlet*innen nach Kooperationsform der Hochschule

Partnerhochschule des Spitzensports

Von den befragten Athlet*innen studierten 128 Personen (79 %) an einer Partnerhochschule des Spitzensports. Das Durchschnittsalter dieser Gruppe liegt bei 22,63 Jahren ($SD = 2,9$), der Anteil an Athletinnen beträgt 59 %. Hinsichtlich der Kaderzugehörigkeit verfügen 47 % über einen Perspektivkader- und 27 % über einen Nachwuchskader-1-Status.

Bezüglich des angestrebten akademischen Abschlusses streben 66 % der Athlet*innen den Bachelor-Abschluss an, 16 % ein Master-Studium und 19 % das Staatsexamen. Mit 90 % sind die meisten Athlet*innen an einer Präsenzhochschule eingeschrieben, was ein strukturell erwartbares Ergebnis darstellt, da die Partnerhochschulen des Spitzensports überwiegend Präsenzhochschulen sind.

Auch im Hinblick auf die Studienrichtungen zeigt sich eine große fachliche Vielfalt. Besonders häufig vertreten sind Studiengänge mit engem Bezug zur Sportwissenschaft (20 %) oder psychologischen Disziplinen (19 %). Ebenso weisen die Sportarten eine hohe Diversität auf, wobei 88 % der Athlet*innen eine Sommersportart betreiben.

Alternativ kooperierende Hochschule

Von den befragten Athlet*innen studierten 31 Personen (19 %) an einer alternativ kooperierenden Hochschule. Das Durchschnittsalter dieser Gruppe liegt bei 23,52 Jahren ($SD = 3,9$), der Anteil an Athletinnen beträgt 61 %. Hinsichtlich der Kaderzugehörigkeit verfügen 45 % über einen Perspektivkader- und 26 % über einen Nachwuchskader-1-Status.

Bezüglich des angestrebten akademischen Abschlusses streben 74 % der Athlet*innen den Bachelor-Abschluss an, 13 % ein Master-Studium und 13 % das Staatsexamen. Mit 65 % sind mehr Athlet*innen an einer Fernhochschule eingeschrieben.

Auch im Hinblick auf die Studienrichtungen zeigt sich eine große fachliche Vielfalt, wobei Rechtswissenschaften und Verwaltung durch polizeiliche Studiengänge am stärksten vertreten (27 %) sind. Ebenso weisen die Sportarten eine hohe Diversität auf, wobei 90 % der Athlet*innen eine Sommersportart betreiben.

Keine Kooperation

Von den befragten Athlet*innen studieren drei Personen (2 %) an einer Hochschule ohne Kooperationsvereinbarung. Das Durchschnittsalter dieser Gruppe liegt bei 21,67 Jahren ($SD = 2,31$), der Anteil weiblicher Athletinnen bei 67 %. Hinsichtlich der Kaderzugehörigkeit verfügen 67 % über einen Perspektivkader- und 33 % über einen Nachwuchskader-1-Status.

Bezüglich des angestrebten akademischen Abschlusses streben 67 % einen Bachelor-Abschluss an, 33 % einen Master-Abschluss. Alle Athlet*innen studieren an einer Präsenzhochschule.

Auch im Hinblick auf die Studienrichtungen zeigte sich eine fachliche Vielfalt, wobei 67 % in den Natur- & Ingenieurwissenschaften studieren und 33 % in der Medizin beziehungsweise Gesundheitswissenschaft. Auch in dieser Gruppe weisen die Sportarten eine Diversität auf, wobei 67 % der Athlet*innen eine Sommersportart betreiben.

Insgesamt liegen keine substanziellen Unterschiede zwischen den drei Kooperationsformen vor. Lediglich die Hochschulart (Präsenz- oder Fernhochschule) unterschied sich nach den Gruppen, was strukturell erwartbar war.

Wettkämpfe

Die Athlet*innen haben in ihrer Rolle als Spitzensportler*innen in den letzten vier Jahren an verschiedenen Wettkämpfen teilgenommen. Die Wettkämpfe lassen sich allgemein in Studierendenwettkämpfe, wie beispielsweise die Deutschen Hochschulmeisterschaften oder die FISU World University Games, und die (inter)-nationalen Wettkämpfe, wie Europameisterschaften oder die Olympischen Spiele, unterteilen.

Zunächst ist zu erwähnen, dass lediglich eine Athletin an keinem der angegebenen Wettkämpfe teilgenommen hat. Dies lässt sich mit der Sportart Fußball, in der diese tätig ist, und dem veränderten Aufbau des Wettkampfsystems in dieser Sportart erklären.

In der Wettkampfgruppe der Studierendenwettkämpfe haben die meisten der Athlet*innen (9 %) an den FISU World University Games teilgenommen, gefolgt von Hochschulmeisterschaften (7 %), die als Voraussetzung für die Teilnahme an den FISU Games gelten. Alle Athlet*innen, die an den FISU Games teilgenommen haben, taten dies lediglich einmal innerhalb der vergangenen vier Jahre. An den Hochschulmeisterschaften nahmen zwei Athlet*innen dreimal teil. 3 % der Athlet*innen hat an Studierenden-Weltmeisterschaften und 2 % an Studierenden-Europameisterschaften teilgenommen. Auch hier fand die Teilnahme durch die Athlet*innen überwiegend nur einmal in den vergangenen vier Jahren statt.

Es haben 92 % der studierenden Bundeskaderathlet*innen in den letzten vier Jahren an einer Deutschen Meisterschaft teilgenommen, 72 % an einer Weltmeisterschaft und 66 % an einer Europameisterschaft. Diese Wettkämpfe wurden größtenteils mehrmals und häufig jährlich bestritten. 16 % der Athlet*innen haben darüber hinaus bereits an Olympischen bzw. Paralympischen Spielen teilgenommen, vier Athlet*innen sowohl in Tokio 2021 als auch in Paris 2024.

Rund 20 % der befragten Spitzensportler*innen geben zusätzlich sonstige Wettkampfteilnahmen an. Dabei handelte es sich vor allem um internationale Wettkämpfe wie Weltcups, Europacups, Junior*innen- und Jugendweltmeisterschaften, Olympiaqualifikationen, European Games sowie verschiedene internationale Turniere und Pokalwettkämpfe.

Die prozentuale Verteilung der Wettkampfteilnahmen der Proband*innen ist in Abb. 8 dargestellt.

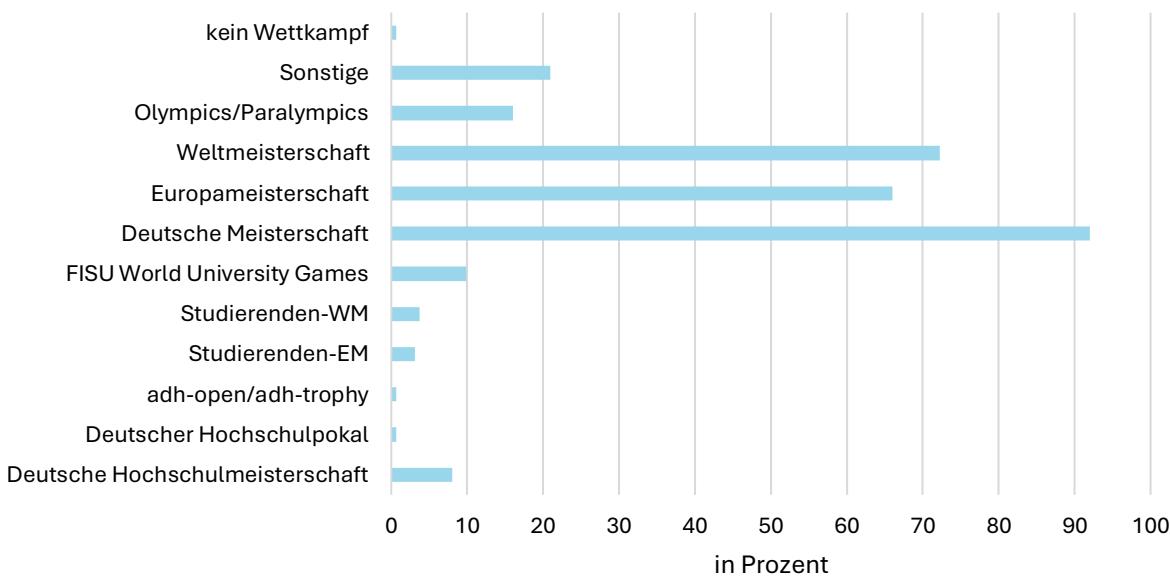


Abbildung 8: Prozentuale Verteilung der Wettkampfteilnahmen der Athlet*innen

Kenntnis über Kooperationsvereinbarungen bzw. Förderleistungen

Von den befragten Athlet*innen geben 70 % an, die Kooperationsvereinbarung „Partnerhochschule des Spitzensports“ zu kennen, während 30 % keine Kenntnis davon haben. Bei zwei Athlet*innen zeigt sich eine inkonsistente Antwort, da sie trotz fehlender Kenntnis auf die anschließende Frage angaben, dass ihre Hochschule Teil der Kooperationsvereinbarung sei.

Im Verlauf des Fragebogens wurden die Athlet*innen gebeten anzugeben, welcher Kooperationsform die Hochschule, an der sie immatrikuliert sind, angehört.

Zunächst wurde erfasst, ob der/die Athlet*in wusste, dass er/ sie an einer Partnerhochschule des Spitzensports eingeschrieben ist. Wurde diese Frage verneint oder keine Angabe gemacht, folgte eine ergänzende Frage nach dem Wissen über eine möglicherweise existierende andere Kooperationsvereinbarung beziehungsweise nach dem Vorhandensein von Förderleistungen für studierende Spitzensportler*innen.

Die Frage nach einer vorhandenen Kooperationsvereinbarung beantworteten 55 % der Athlet*innen mit „Ja“, 5 % mit „Nein“ und 40 % geben an, keine Aussage dazu treffen zu können. Unter den Athlet*innen, die *keine* Kenntnis über eine Kooperationsvereinbarung ihrer Hochschule hatten oder dies verneinten, berichten 44 % dennoch von bestehenden Förderleistungen an ihrer Hochschule, 44 % konnten keine Angabe machen und 12 % verneinten das Vorhandensein entsprechender Fördermaßnahmen. Die Verteilung ist in Abbildung 9 dargestellt.

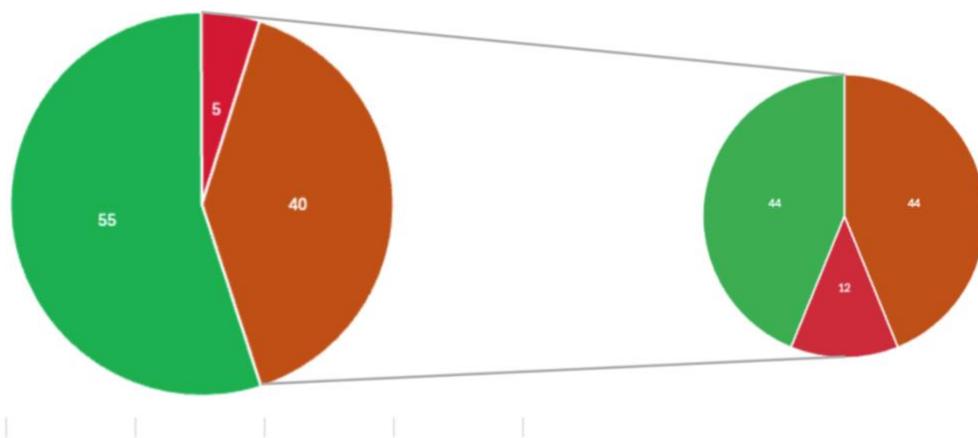


Abbildung 9: Prozentuale Verteilung der Antwort auf die Frage, ob die Hochschule Partnerhochschule des Spitzensports ist (links) und prozentuale Verteilung der Antworten auf die Frage nach der Existenz von weiteren/alternativen Förderleistungen (rechts).

Ein Vergleich der Selbsteinschätzungen der Athlet*innen mit der bereits beschriebenen tatsächlichen Zuordnung ihrer Hochschulen zu den jeweiligen Kooperationsformen zeigt deutliche Diskrepanzen.

Die Ergebnisse lassen vermuten, dass viele Athlet*innen die Kooperationsform ihrer Hochschule nicht kennen. Eine genauere Analyse ergab, dass 63 % der Athlet*innen, die an einer Partnerhochschule des Spitzensports eingeschrieben sind, sowohl über die Mitgliedschaft ihrer Hochschule in der Kooperationsvereinbarung als auch über die Existenz entsprechender Förderleistungen informiert sind.

Unter den Studierenden an alternativ kooperierenden Hochschulen wissen lediglich 6 % um die konkrete Kooperationsform und die damit verbundenen Förderangebote.

Unter den Athlet*innen ohne Kooperationsvereinbarung gibt nur eine Person (33 %) an, Kenntnis über die fehlende Förderstruktur zu haben. Sie studiert an einer US-amerikanischen Hochschule, für die keine Kooperationen mit deutschen Organisationen bestehen.

Darüber hinaus haben 15 % der Athlet*innen an Partnerhochschulen Kenntnis über bestehende Förderleistungen, jedoch nicht über die zugrunde liegende Kooperationsvereinbarung. An den alternativ kooperierenden Hochschulen gilt dies für 61 % der Athlet*innen. Gleichzeitig verneinen 3 % der Athlet*innen an Partnerhochschulen und 13 % an alternativ kooperierenden Hochschulen explizit das Vorhandensein von Förderleistungen. Ein weiterer Anteil von jeweils 19 % an beiden

Hochschulformen verfügt weder über Wissen zur Kooperationsform noch über Kenntnisse zu möglichen Fördermaßnahmen.

Von den drei Athlet*innen, die an Hochschulen ohne Kooperationsvereinbarung studieren, können zwei (67 %) keine Angaben dazu machen, ob an ihrer Hochschule Förderleistungen existierten. Abbildung 10 zeigt die numerische Verteilung des Kenntnisstands der Athlet*innen in Bezug auf das Studieren an einer Partnerhochschule des Spitzensports, einer Hochschule, die Spitzensport auch ohne dieses Label fördert, oder das Studieren an einer Hochschule, die Spitzensport explizit nicht fördert.

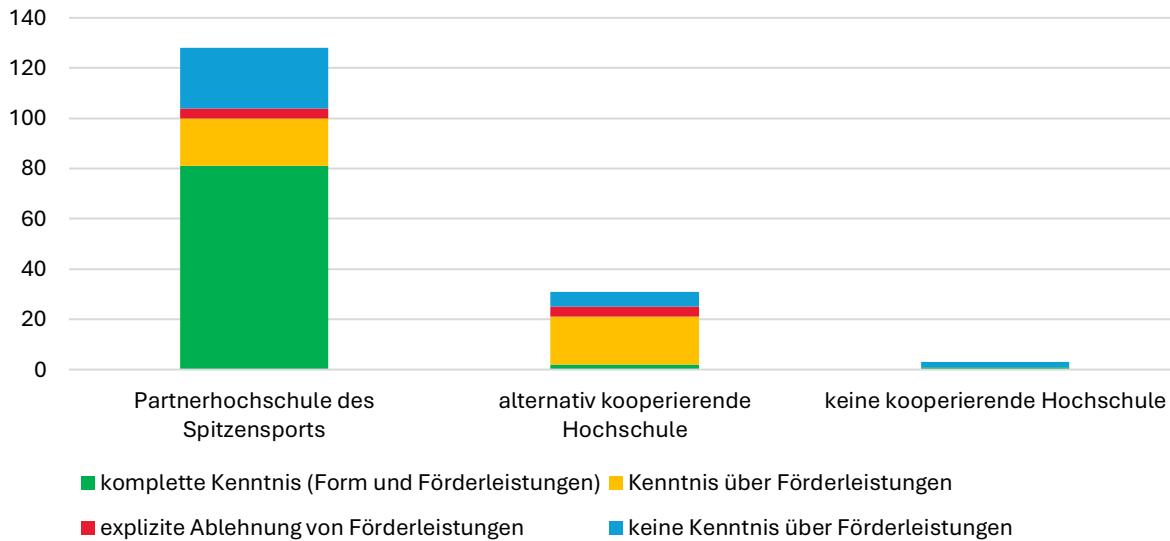


Abbildung 10: Numerische Verteilung des Kenntnisstands der Athlet*innen über Förderleistungen und Kooperationsform nach Kooperationsform

Differenzierung der Athlet*innen hinsichtlich Kenntnisstand

Aus dem Wissen über die Kooperationsvereinbarungen und der daraus folgenden Existenz von Fördermaßnahmen ergibt sich, dass 22 % der Athlet*innen an Partnerhochschulen und 32 % der Athlet*innen an alternativ kooperierenden Hochschulen **nicht wissen**, dass ihre Hochschule Förderangebote für studierende Spitzensportler*innen bereitstellt. Sie können diese folglich auch nicht in Anspruch nehmen.

Für die weiterführenden Analysen zu den bestehenden Förderleistungen, den Kontakten zu weiteren Akteur*innen der dualen Karriere, der allgemeinen Zufriedenheit mit dem bisherigen Verlauf sowie den Corona-bedingten Herausforderungen wurden die Athlet*innen danach unterteilt, ob sie über die an ihrer Hochschule bestehenden Förderangebote informiert sind oder nicht. Innerhalb der Gruppe der informierten Athlet*innen erfolgt eine weitere Unterteilung nach der Kooperationsform der Hochschule in Partnerhochschulen des Spitzensports (Wissen-Spitzensport) und alternativ mit dem Spitzensport kooperierende Hochschulen (Wissen-kooperierender Spitzensport).

Diese Differenzierung erfolgte, da davon ausgegangen werden muss, dass das Wissen um bestehende Fördermaßnahmen die Wahrnehmung, Nutzung und Bewertung der Unterstützungsangebote im Rahmen der dualen Karriere maßgeblich beeinflusst.

Partnerhochschule des Spitzensports – Wissende

Von den an einer Partnerhochschule des Spitzensports eingeschriebenen Athlet*innen wissen 78 %, dass an ihrer Hochschule spezifische Fördermaßnahmen für studierende Spitzensportler*innen bestehen. Damit sind rund drei Viertel der Athlet*innen über entsprechende Unterstützungsangebote informiert. 81 % dieser Athlet*innen können die Förderleistungen zudem der Kooperationsvereinbarung „Partnerhochschule des Spitzensports“ zuordnen, während 19 % zwar von bestehenden Fördermaßnahmen wissen, jedoch keine

Kenntnis über die Zugehörigkeit ihrer Hochschule zur genannten Kooperationsvereinbarung hatten. Eine Beschreibung der Stichprobe ist Tabelle 3 zu entnehmen.

*Tabelle 3: soziodemografische Angaben der wissenden Athlet*innen an Partnerhochschulen des Spitzensports*

Alter		<i>M</i> = 22,84 (<i>SD</i> = 3,02)
Geschlecht	Frauen	59 %
	Männer	41 %
Kaderzugehörigkeit	Olympiakader (OK)	12 %
	Paralympischer Kader (PAK)	03 %
	World Games Kader	02 %
	Perspektivkader (PK)	50 %
	Ergänzungskader (EK)	03 %
	Nachwuchskader (NK1)	26 %
	Nachwuchskader (NK2)	03 %
	Teamsportkader (TK)	02 %
Hochschulart	Präsenzhochschule	92 %
	Fernhochschule	08 %
Angestrebter Abschluss	Bachelor-Abschluss	66 %
	Master-Abschluss	15 %
	Staatsexamen	19 %
Studiengänge	Kultur - &	07 %
	Gesellschaftswissenschaften	
	Sportwissenschaft	23 %
	Wirtschaft &	17 %
	Sozialwissenschaften	
	Natur - &	18 %
	Ingenieurwissenschaften	
	Medizin &	14 %
	Gesundheitswissenschaften	
	Rechtswissenschaften &	06 %
	Verwaltung	
	Psychologie & Pädagogik	15 %
Fachverbände	Deutscher Ruderverband	15 %
	Deutscher Leichtathletik-Verband	11 %
	Deutscher Segler Verband	06 %
	Deutscher Judo-Verband	06 %
Sportart (Sommer/Winter)	Sommersportart	89 %
	Wintersportart	11 %
Sport (Individual/Mannschaft)	Individualsportart	57 %
	Mannschaftssportart	41 %
	Beides	02 %

Nutzung von Förderleistungen

Von den 100 Athlet*innen, die an einer Partnerhochschule des Spitzensports studieren und Kenntnis über bestehende Förderleistungen ihrer Hochschule haben, nutzen 78 % diese Angebote aktiv. Demgegenüber geben 22 % an, keine Fördermaßnahmen in Anspruch genommen zu haben, obwohl ihnen deren Existenz bekannt ist.

Als Hauptgrund für die Nicht-Nutzung nennen 55 % der Athlet*innen, dass ihnen nicht bewusst gewesen sei, selbst von den bestehenden Fördermaßnahmen profitieren zu können. Weitere 18 % geben an, sich bislang noch nicht aktiv um die Inanspruchnahme gekümmert zu haben.

Darüber hinaus führen 31 % der Befragten zusätzliche Begründungen an, die überwiegend kritische Einschätzungen zur praktischen Umsetzung und Erreichbarkeit der Förderangebote

widerspiegeln. Diese Kritik lässt sich drei Kategorien zuordnen: (1) strukturelle bzw. organisatorische Defizite, (2) mangelnde Umsetzung der Kooperationsvereinbarung durch die Hochschule sowie (3) studiengangsbezogene Einschränkungen. Eine detaillierte Aufschlüsselung der genannten Gründe ist Tabelle 4 zu entnehmen.

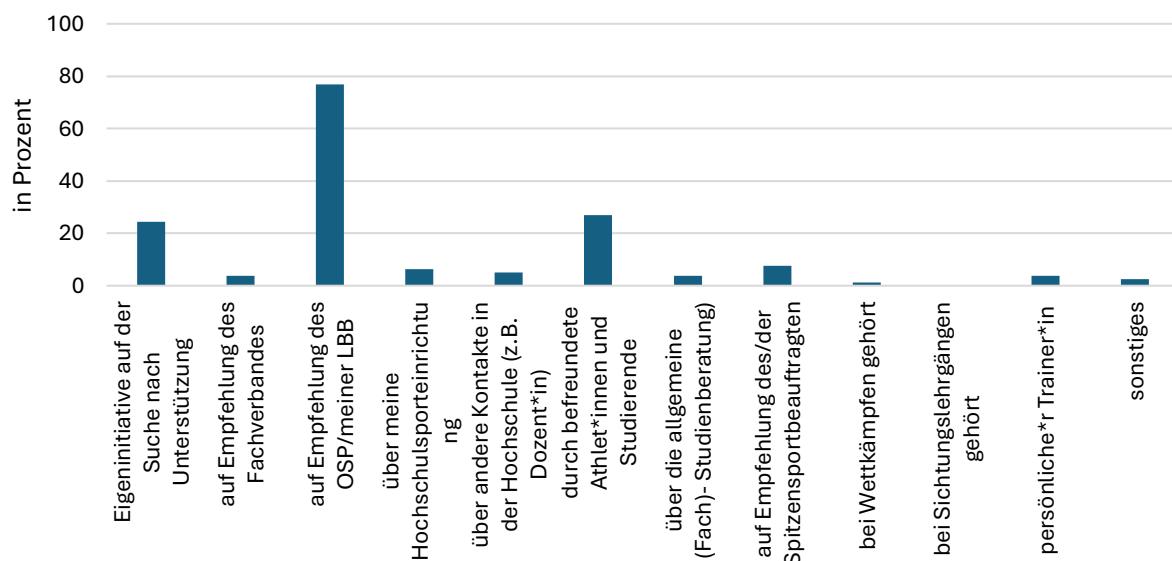
Tabelle 4: Gründe für Nicht-Inanspruchnahme von Förderleistungen

- | | |
|--|---|
| <i>Strukturelle bzw.
organisatorische Defizite</i> | <ul style="list-style-type: none"> - Ich habe auf mehrfache Nachfrage 3 Jahre lang keinen Ansprechpartner bekommen (erst im 7. Semester) – Fragebogen Nr. 36 - Ich wurde nicht vom Sportstipendium angenommen – Fragebogen Nr. 81¹ |
| <i>Mangelnde Umsetzung der
Kooperationsvereinbarung
durch Hochschule</i> | <ul style="list-style-type: none"> - Universität hält sich nicht stringent dran – Fragebogen ID 193 - Meine Universität nimmt trotz Fördervereinbarung kaum Rücksicht – Fragebogen ID 198 |
| <i>Studiengangsbezogene
Einschränkungen</i> | <ul style="list-style-type: none"> - Manche Leistungen gelten nicht für alle Studiengänge – Fragebogen-ID 156 - Die Verantwortlichen meines Studiengangs waren sehr unkooperativ und haben mich gefragt, was ich denn glaube, wer ich bin – Fragebogen-ID 133 |

Nachfolgend werden nun für weitere Analysen die 78 Athlet*innen, die die Förderleistungen nutzen, genauer betrachtet:

Kontakte, Zusammenarbeit und Beratungsstrukturen

60 % der Athlet*innen nehmen auf Empfehlung des Olympiastützpunktes beziehungsweise der zuständigen Laufbahnberatung Förderungen der Kooperationsvereinbarung „Partnerhochschule des Spitzensports“ in Anspruch. Weitere 21 % werden durch befreundete Athlet*innen oder Studierende auf die Initiative aufmerksam, während 19 % eigenständig, aus eigener Motivation oder auf der Suche nach Unterstützung, Förderungen in Anspruch nehmen. Darüber hinaus erfolgte eine Inanspruchnahme von und ein Wissen über Leistungen bei 6 % der Athlet*innen über den Kontakt zu Spitzensportbeauftragten, bei 5 % über die Hochschulsporteinrichtung sowie vereinzelt über andere Hochschulkontakte, wie beispielsweise Lehrende (4 %). Die prozentuale Verteilung ist in Abbildung 11 dargestellt.



*Abbildung 11: Prozentuale Verteilung der Nennungen, über welchen Kontakt die Athlet*innen von der Kooperationsvereinbarung „Partnerhochschule des Spitzensports“ Kenntnis bekamen*

¹ Athlet*in wies einen NK 2 Kaderstatus auf.

Auf die Frage, ob die Athlet*innen über eine*n Berater*in zur persönlichen Studien-, Berufs- und Trainingsplanung und damit zur Unterstützung ihrer dualen Karriere verfügen, geben 22 % an, keine entsprechende Ansprechperson zu haben. Der Großteil der Athlet*innen (67 %) nennt die Laufbahnberatung am Olympiastützpunkt als zentrale Anlaufstelle. Zudem geben 22 % an, eine*n Berater*in, Mentor*in oder Spitzensportbeauftragte*n an der Hochschule zu haben. Weitere 13 % beziehungsweise 12 % nennen den/die Trainer*in am Olympiastützpunkt bzw. den/die Vereinstrainer*in. Verbandstrainer*innen wurden von 4 % der Athlet*innen als beratende Personen angegeben. Die prozentuale Verteilung der Nennungen ist in Abbildung 12 dargestellt.

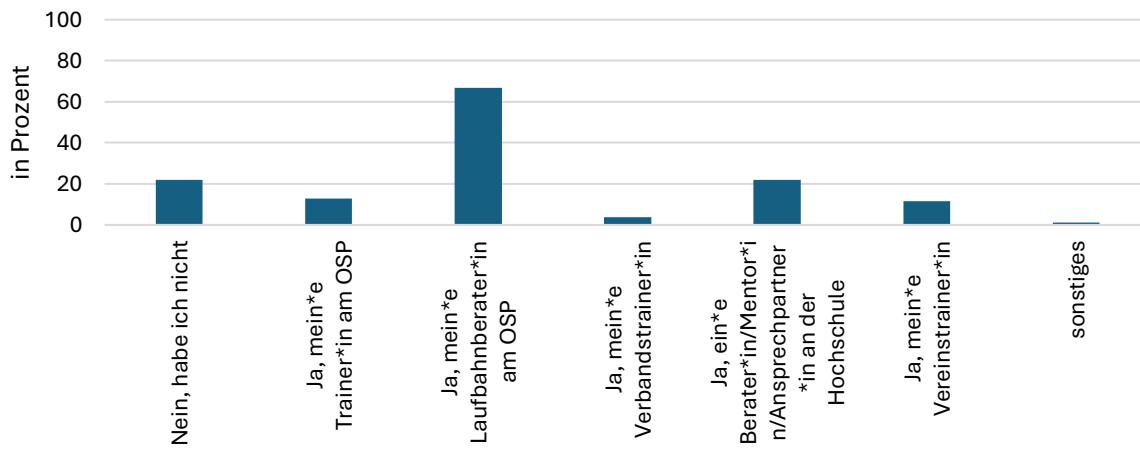


Abbildung 12: Prozentuale Verteilung der genannten Berater*innen zur Unterstützung der dualen Karriere

Die Auswertung der Kontakthäufigkeit zu verschiedenen Ansprechpersonen zeigt ein heterogenes Bild (vgl. Abb. 13).

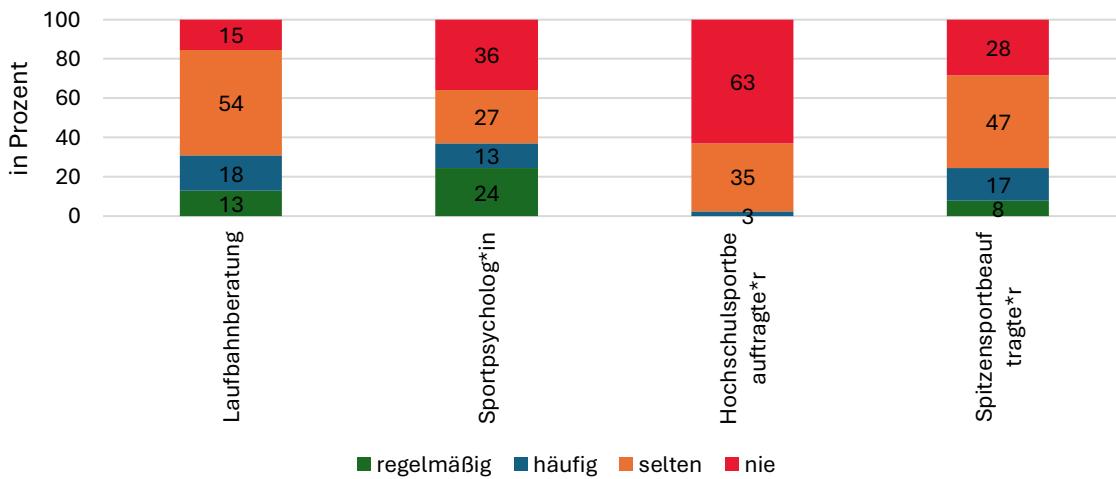


Abbildung 13: Kontakthäufigkeit zu Ansprechpersonen von studierenden Kaderathlet*innen an Partnerhochschulen des Spitzensports

Insgesamt zeigt sich hinsichtlich der durchschnittlichen Kontakthäufigkeit, dass Athlet*innen an Partnerhochschulen des Spitzensports nur selten Kontakt zu den genannten Akteur*innen haben. Am häufigsten besteht Austausch mit der Laufbahnberatung ($M = 2,28$; $SD = 0,88$) sowie mit Sportpsycholog*innen ($M = 2,26$; $SD = 1,19$), wobei beide Mittelwerte auf ein insgesamt niedriges Kontaktaufkommen hinweisen. Der Kontakt zu Hochschulsportbeauftragten fand mit einem Mittelwert von 1,40 ($SD = 0,87$) nahezu gar nicht statt.

Ein detaillierter Blick auf die Verteilung der Häufigkeitsangaben verdeutlicht Unterschiede zwischen den einzelnen Ansprechpersonen. Obwohl der Kontakt zur Laufbahnberatung und zu Sportpsycholog*innen im Mittel ähnlich häufig stattfindet, zeigen sich in der Verteilung deutliche Nuancen. Bei der Laufbahnberatung geben die meisten Athlet*innen an, „selten“ (54 %) Kontakt

zu haben, während nur 15 % berichten, keinen Kontakt zu haben. Im Gegensatz dazu verzeichnet der Austausch mit Sportpsycholog*innen einen höheren Anteil an Personen ohne Kontakt (36 %), was auf eine geringere flächendeckende Erreichbarkeit sportpsychologischer Angebote hinweist. Der Kontakt zu Hochschulsportbeauftragten fällt insgesamt sehr gering aus. Knapp zwei Drittel (63 %) der Befragten geben an, nie in Austausch gestanden zu haben, und lediglich 3 % berichten über häufigen Kontakt. Auch die Kommunikation mit Spitzensportbeauftragten ist unregelmäßig. Rund die Hälfte der Athlet*innen (47 %) gibt an, selten Kontakt zu haben, während regelmäßiger oder häufiger Austausch nur bei etwa einem Viertel (25 %) vorkommt.

Hinsichtlich der wahrgenommenen Wichtigkeit ausgewählter Personengruppen und Organisationen bei der Lösung studienbezogener Probleme zeigt sich, dass aus Sicht der Athlet*innen insbesondere die jeweils betroffenen Professor*innen oder Dozierenden mit einem durchschnittlichen Wert von $M = 4,18$ ($SD = 0,88$) als am wichtigsten eingeschätzt werden. Nahezu gleich wichtig werden die Laufbahnberater*innen an den Olympiastützpunkten ($M = 3,49$; $SD = 1,30$), persönliche Berater*innen ($M = 3,47$; $SD = 1,14$), Spitzensportbeauftragte der Hochschulen ($M = 3,37$; $SD = 0,98$), andere Studierende bzw. Fachschaft oder AStA ($M = 3,36$; $SD = 1,23$), die Studien- bzw. Fachstudienberatung oder Prüfungsämter ($M = 3,33$; $SD = 1,10$) sowie Trainer*innen ($M = 3,26$; $SD = 1,26$) eingeschätzt. Die geringste Bedeutung für die Lösung studienbezogener Herausforderungen wurde den Institutsleiter*innen bzw. Dekan*innen zugeschrieben ($M = 2,62$; $SD = 1,18$).

Die durchschnittliche Einschätzung der Wichtigkeit von einzelnen Personen bei der Lösung von Problemen ist in Abbildung 14 dargestellt.

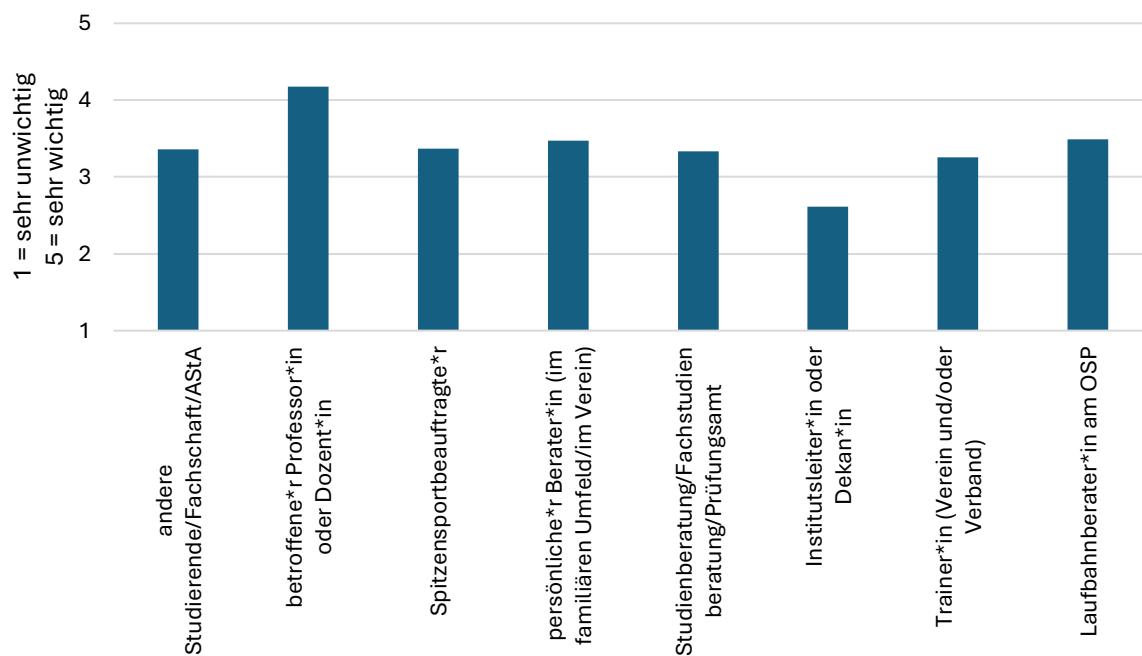


Abbildung 14: Durchschnittliche Wichtigkeit ausgewählter Personengruppen und Organisationen bei der Lösung studienbezogener Probleme aus Sicht der Athlet*innen (1 = sehr unwichtig, 5 = sehr wichtig)

Förderleistungen - offener Wunsch

Im Fragebogen wurde offen nach Wünschen der studierenden Spitzensportler*innen gefragt, die zur besseren Vereinbarkeit von Studium und Spitzensport beitragen würden.

Von den 78 studierenden Spitzensportler*innen, die Förderleistungen nutzen, gab mit 94 % ein Großteil der Athlet*innen einen offenen Wunsch an. Die 73 offenen Wünsche der Athlet*innen lassen sich in fünf Kategorien einteilen, die in der folgenden Tabelle 5 dargestellt sind.

Tabelle 5: Kategorien offener Wünsche studierender Spitzensportler*innen zur besseren Vereinbarkeit von Studium und Spitzensport

Kategorie	Beschreibung	Ankerbeispiel(e)
Flexibilisierung von Prüfungs-, Kurs- und Abgabeterminen	Athlet*innen wünschen sich vor allem mehr zeitliche und organisatorische Flexibilität bei Prüfungen, Kursen und Abgaben, um Trainingslager, Wettkämpfe oder Saisonverläufe besser mit universitären Anforderungen zu vereinbaren. Genannt wurden u. a. individuelle oder alternative Prüfungstermine, Hybridformate, verlängerte Fristen und angepasste Anwesenheitspflichten	<ul style="list-style-type: none"> - Bei Pflichtterminen, an denen man wegen des Sports nicht teilnehmen kann, eine andere Lösung finden, um das Modul nicht um ein Jahr verschieben zu müssen – Fragebogen ID 113 - Im Urlaubssemester Prüfungen ablegen dürfen – Fragebogen ID 338
Digitale und hybride Lehr- und Lernformate	Viele Athlet*innen betonen den Wunsch nach einem Ausbau digitaler Strukturen. Genannt wurden Online-Prüfungen, aufgezeichnete Lehrveranstaltungen, Hybridkonzepte und der Zugang zu Lernmaterialien über E-Learning-Plattformen, um orts- und zeitunabhängig studieren zu können.	<ul style="list-style-type: none"> - Bereitstellung digitaler Lehrvideos in allen Veranstaltungen – Fragebogen ID 172 - Hybrid- oder Online-Vorlesungen ermöglichen eine kontinuierliche Teilnahme am Studium, auch während Reisen – Fragebogen ID 309
Strukturelle und organisatorische Unterstützung durch die Hochschule	Hierunter fallen Wünsche nach klareren Zuständigkeiten, funktionierenden Kommunikationswegen, institutioneller Koordination und besserer Umsetzung der Kooperationsvereinbarungen. Athlet*innen kritisieren organisatorische Defizite und unklare Prozesse an den Hochschulen.	<ul style="list-style-type: none"> - Wenn sich eine Hochschule ‚Kooperationshochschule des Spitzensports‘ nennt, sollte man dies auch in der Praxis sehen – Fragebogen ID 111
Finanzielle und materielle Unterstützung	Ein Teil der Athlet*innen wünscht sich finanzielle Absicherung oder gezielte Förderprogramme (z. B. Stipendien, Sportförderung, kostenfreie Nutzung sportlicher Infrastruktur), um Doppelbelastungen zwischen Studium, Sport und Nebenjob zu reduzieren.	<ul style="list-style-type: none"> - Vielleicht gerade für Randsportarten noch mehr finanzielle Fördermittel – Fragebogen ID 229 - Für mich wäre gratis Schwimmbadeeintritt in der Stadt natürlich toll – Fragebogen ID 94
Sensibilisierung und Anerkennung von Spitzensportler*innen im Hochschulkontext	Ein wiederkehrender Wunsch ist, dass Hochschulangehörige (Dozierende, Verwaltung, Studierende) stärker für die Situation von Spitzensportler*innen sensibilisiert werden und diese in hochschulische Strukturen sichtbarer integriert werden.	<ul style="list-style-type: none"> - Das die Dozenten des jeweiligen Kurses von Anfang an auf der Liste oder so sehen das man Leistungssportler ist, sodass man das nicht jedes Mal erklären muss – Fragebogen ID 31 - Dass man nicht mit allen Studierenden in einen Topf geworfen wird – Fragebogen ID 27

Die Nennungen verteilen sich auf die Kategorien „Flexibilisierung von Prüfungs-, Kurs- und Abgabeterminen“ ($n = 26$; 36 %), „Digitale und hybride Lehr- und Lernformate“ ($n = 18$; 25 %), „Strukturelle und organisatorische Unterstützung durch die Hochschule“ ($n = 15$; 21 %), „Finanzielle und materielle Unterstützung“ ($n = 8$; 11 %) sowie „Sensibilisierung und Anerkennung von Spitzensportler*innen im Hochschulkontext“ ($n = 4$; 5 %). Drei Athlet*innen (4 %) äußerten keine weiteren Wünsche und gaben an, mit den bestehenden Fördermaßnahmen zufrieden zu sein.

Die häufigste genannte Kategorie stellt die Flexibilisierung von Prüfungs-, Kurs- und Abgabeterminen dar. Hier wünschen sich Athlet*innen insbesondere individuell anpassbare Prüfungstermine, verlängerte Abgabefristen, alternative Nachholmöglichkeiten sowie eine Anpassung der Anwesenheitspflicht an Trainings- und Wettkampfphasen. Mehrere Nennungen beziehen sich auf die Möglichkeit, Klausuren während Trainingslagern zu absolvieren oder Ersatzleistungen für versäumte Veranstaltungen zu erbringen. Beispielhaft formuliert eine Athletin:

„Klausuren parallel in Trainingslagern schreiben zu können. Erleichterte Fristen. Mehr Fehltage in Seminaren.“ – Fragebogen ID 25.

Auch wird gefordert, dass Lehrende stärker auf sportbedingte Fehlzeiten Rücksicht nehmen und bei Pflichtveranstaltungen flexible Lösungen gefunden werden.

Das folgende Zitat verdeutlicht, dass hinsichtlich der Flexibilisierung von Prüfungen weitere Möglichkeiten eröffnet werden sollten:

„Im Urlaubssemester Prüfungen ablegen zu dürfen. Bei der Hochschule in Kempten kann ich nur Prüfungen ablegen, wenn ich normal [i]mmatrikuliert bin, was folglich bedeutet wenn ich als Wintersportlerin im Winter ein Urlaubssemester nehme. Darf ich keine [e]inige Prüfung schreiben. Was wiederum bedeutet[,] wenn ich im Sommer ein normales Semester schreibe an allen 7 Prüfungen teilzunehmen muss obwohl ich neben bei noch mich [V]ollzeit für z.b Olympische Spiele vorbereiten muss.“ – Fragebogen ID – 338.

Ebenfalls häufig wird der Wunsch nach digitalen und hybriden Lehr- und Lernformaten geäußert. Die Nennungen umfassen vor allem Online-Vorlesungen, hybride Kurskonzepte, digitale Prüfungsformate und den Zugang zu aufgezeichneten Lehrveranstaltungen. Diese sollen es ermöglichen, auch während Wettkampfreisen oder Trainingsaufenthalten kontinuierlich am Studium teilzunehmen. Eine Athletin betont:

„Vorlesung und Übungen zu jeder Zeit online als Video würden mein Studium erheblich erleichtern.“ – Fragebogen ID 201

Auch folgendes Zitat verdeutlicht, dass Maßnahmen im Bereich digitaler und hybrider Lehrformate, die sich während der Corona-Pandemie etabliert haben, dauerhaft beibehalten werden sollten:

„Video Aufzeichnungen der Kurse/Vorlesungen aus Coronazeiten den Studenten zur Verfügung stellen, dies würde die Vorbereitung auf die Prüfungen erleichtern bei Abwesenheit wegen Training oder Wettkämpfen“ – Fragebogen ID 278.

Die drittgrößte Kategorie von Wünschen umfasst strukturelle und organisatorische Unterstützungsmaßnahmen seitens der Hochschule. Hier steht der Wunsch nach einer verbesserten Kommunikation zwischen Hochschule, Lehrenden und Studierenden sowie nach klaren Zuständigkeiten im Vordergrund, wie das folgende Zitat verdeutlicht:

„Orga erleichtern, viele Dozenten wissen nichts von der Kooperation und es ist Fachabhängig ob Ersatzleistungen oder Termin [V]erschiebungen möglich sind.“ – Fragebogen ID 46.

Darüber hinaus äußern mehrere Athlet*innen Bedarf an finanzieller und materieller Unterstützung. Neben der allgemeinen finanziellen Absicherung werden Stipendienprogramme, Unterstützung für nicht-olympische Sportarten oder materielle Entlastungen (z. B. kostenlose Nutzung von Trainingsstätten) genannt. Eine Person formuliert hierzu:

„Eventuell eine höhere finanzielle Unterstützung – ich finde es sehr schwer, Studium, Sport und Nebenjob zu vereinen.“ – Fragebogen ID 106.

In der Kategorie „Sensibilisierung und Anerkennung von Spitzensportler*innen“ spiegeln sich Wünsche nach mehr Verständnis und Sichtbarkeit der spezifischen Lebenssituation wider. Hierbei wird vor allem gefordert, dass Dozierende frühzeitig über die Zugehörigkeit zum Spitzensport informiert werden und die Teilnahme an Trainingslagern oder Wettkämpfen nicht negativ auf die Studienleistung angerechnet wird. Eine Person schreibt:

„Ich würde gerne das alle Mitarbeiter an der Universität einmal im Jahr über die Anwesenheit von Leistungssportlern aufgeklärt werden und das an diese appelliert wird darauf im Rahmen des möglichen Acht zu geben“ – Fragebogen ID 189

Einige Nennungen in den offenen Antworten deuten zudem darauf hin, dass bereits existierende Fördermaßnahmen der Kooperationsvereinbarung „Partnerhochschule des Spitzensports“ noch nicht konsequent und flächendeckend an den Hochschulen umgesetzt werden. Hier ist insbesondere das erstgenannte Zitat zur Flexibilisierung des Studienalltags beispielhaft. Weiter schreibt eine Person:

„Ein zentraler Ansprechpartner an der Uni, der sich zeitnah meldet und zwischen den verschiedenen Stellen alles koordiniert, sodass man nicht alles selbst herausfinden muss.“ – Fragebogen ID 67

Diese zentrale Ansprechperson sollte laut Kooperationsvereinbarung durch die Spitzensportbeauftragte an jeder Partnerhochschule des Spitzensports eingerichtet sein.

Auch direkte Äußerungen von Athlet*innen zur unzureichenden Umsetzung der Kooperationsvereinbarung liegen vor. So schreibt eine Person:

„Wenn sich eine Hochschule „Kooperationshochschule des Spitzensports“ nennt, sollte man dies auch in der Praxis sehen. In meinem Studium habe ich als OK-Athletin oft große Probleme Freistellungen für Trainingslager oder Wettkämpfe zu bekommen. (...) Unterstützung seitens der Hochschule, was meine leistungssportliche Karriere betrifft, ist leider sehr gering bis gar nicht vorhanden.“ – Fragebogen ID 111.

Bewertung und Inanspruchnahme von Förderleistungen

Im Anschluss wurden die Athlet*innen gebeten, anzugeben, welche Förderleistungen aus dem Kooperationsvertrag „Partnerhochschule des Spitzensports“ sie bereits in Anspruch genommen hatten beziehungsweise welche Förderleistungen an ihrer Hochschule nicht angeboten werden.

Die Auswertung der Angaben der 78 Athlet*innen zeigt deutliche Unterschiede in der Verfügbarkeit und Nutzung der abgefragten Fördermaßnahmen. Besonders häufig geben die Athlet*innen an, dass ein auf die Sportler*innen-Ernährung abgestimmtes Verpflegungsangebot (68 %) sowie reservierte hochschulnahe Parkplätze für Spitzensportler*innen (78 %) an ihren Hochschulen nicht angeboten wurden. Auch die Bereitstellung von Wohnheimplätzen oder Wohnungen (60 %) sowie die Durchführung von Leistungsdiagnostiken an der Hochschule (58 %) werden mehrheitlich als nicht vorhanden eingeschätzt.

Es zeigen sich aber auch einige Fördermaßnahmen, die nahezu an allen Hochschulen verfügbar sind. So werden die Gewährung von Urlaubssemestern, die Anerkennung von Studienersatzleistungen sowie die Anerkennung von Studienleistungen bei einem Studienortswechsel als „häufig angeboten“ bewertet (jeweils 5 %, umcodiert).

Besonders häufig genutzt wird die Flexibilisierung von Anwesenheitszeiten und die damit verbundene Möglichkeit, Fehlzeiten nachzuarbeiten. Diese Förderleistung wird von 69 % der Athlet*innen in Anspruch genommen und an 85 % der Hochschulen angeboten. Auch Hilfen im Immatrikulationsverfahren (49 %) sowie die individuelle Planung von Praktika und Exkursionsteilnahmen (32 %) werden vergleichsweise häufig genutzt.

Hinsichtlich der Anerkennung von Studienersatzleistungen sowie der Anerkennung von Studienleistungen bei einem Studienortswechsel geben mit 72 % bzw. 81 % der Großteil der Athlet*innen an, diese Förderleistungen noch nicht genutzt zu haben, obwohl das Angebot besteht. Ebenso wird die Gewährung von Urlaubssemestern mit 72 % häufig nicht in Anspruch genommen.

Die genaue prozentuale Verteilung der Angaben zu Angebot, Inanspruchnahme und Nichtnutzung einzelner Förderleistungen ist in Abbildung 15 dargestellt.

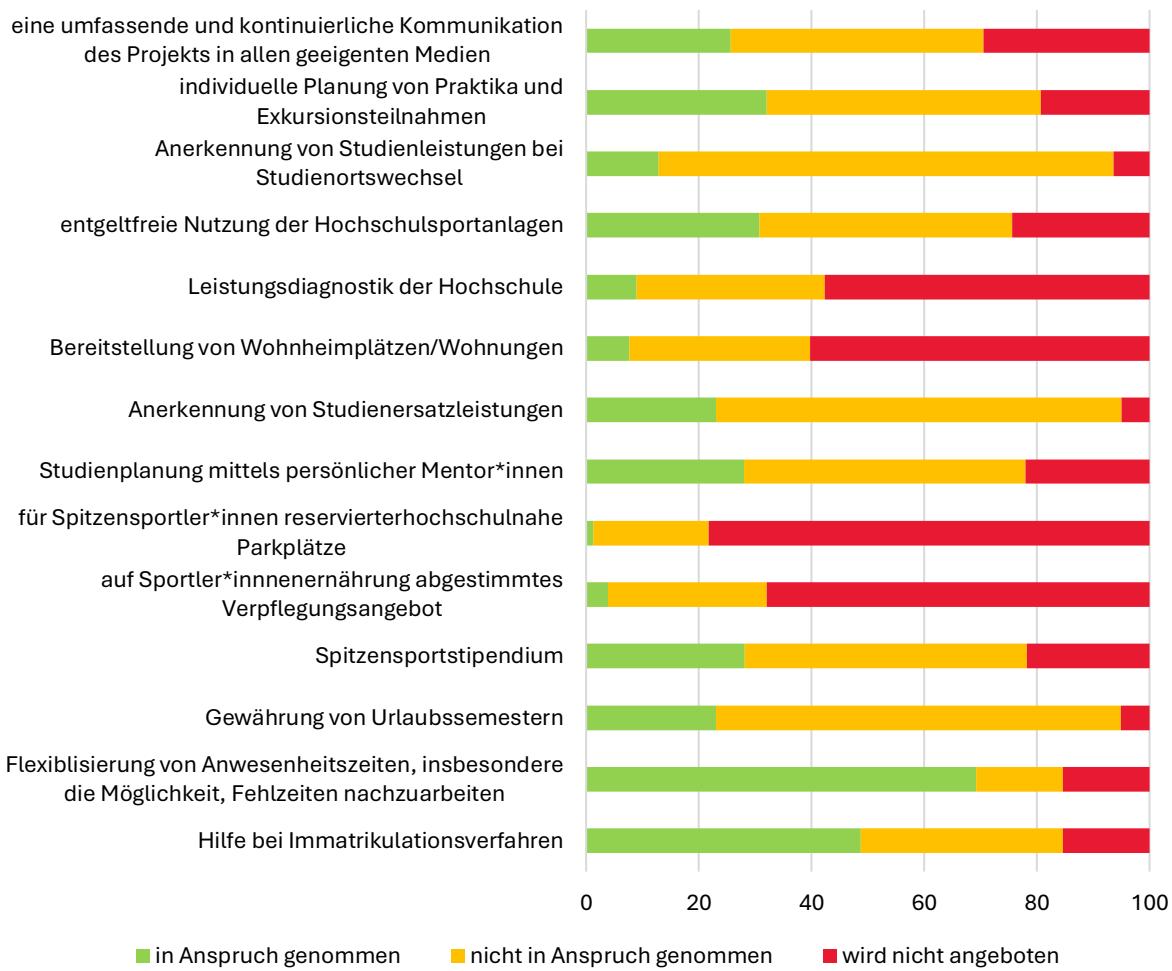


Abbildung 15: Angebot, Inanspruchnahme und Nichtnutzung einzelner Förderleistungen an Partnerhochschulen des Spitzensports ($n = 78$).

Die Bewertung der Förderleistungen einer idealen Hochschule durch die 78 Athlet*innen, die an einer Partnerhochschule des Spitzensports studieren, zeigt deutliche Unterschiede in der wahrgenommenen Relevanz der einzelnen Unterstützungsangebote. Insgesamt werden die Fördermaßnahmen auf einer fünfstufigen Likert-Skala von 1 = „sehr unwichtig“ bis 5 = „sehr wichtig“ bewertet (vgl. Abb. 16).

Am höchsten bewerten die Athlet*innen die Flexibilisierung von Anwesenheitszeiten und die damit verbundene Möglichkeit, Fehlzeiten nachzuarbeiten ($M = 4,76; SD = 0,63$). Auch die individuelle Planung von Praktika und Exkursionsteilnahmen ($M = 4,58; SD = 0,66$) sowie die Anerkennung von Studienleistungen bei einem Studienortswechsel ($M = 4,63; SD = 0,58$) werden als besonders wichtig eingestuft. Ebenfalls hohe Mittelwerte zeigen sich für die Gewährung von Urlaubssemestern ($M = 4,31; SD = 0,90$), die Anerkennung von Studienersatzleistungen ($M = 4,05; SD = 0,95$) sowie das Spitzensportstipendium ($M = 4,05; SD = 0,95$).

Im mittleren Bereich liegen die Bewertungen für die Hilfe beim Immatrikulationsverfahren ($M = 3,59; SD = 1,22$), die Bereitstellung von Wohnheimplätzen oder Wohnungen ($M = 3,56; SD = 1,03$), die entgeltfreie Nutzung der Hochschulsportanlagen ($M = 3,94; SD = 1,02$) sowie die umfassende Kommunikation des Projekts „Partnerhochschule des Spitzensports“ in geeigneten Medien ($M = 3,69; SD = 1,00$). Diese Förderangebote werden als tendenziell wichtig, jedoch weniger zentral für die unmittelbare Vereinbarkeit von Studium und Spitzensport eingeschätzt.

Deutlich geringere Relevanz haben hingegen Unterstützungsmaßnahmen, die den infrastrukturellen Bereich betreffen. So werden ein auf Sportler*innen-Ernährung abgestimmtes Verpflegungsangebot ($M = 3,26; SD = 1,23$) und die Bereitstellung reservierter hochschulnaher Parkplätze für Spitzensportler*innen ($M = 2,45; SD = 1,30$) im Vergleich als weniger wichtig bewertet. Auch die Leistungsdiagnostik an der Hochschule ($M = 2,76; SD = 1,08$) erhält eine niedrige Bewertung und wird somit als weniger bedeutsam für die Vereinbarkeit von Studium und Spitzensport eingeschätzt.

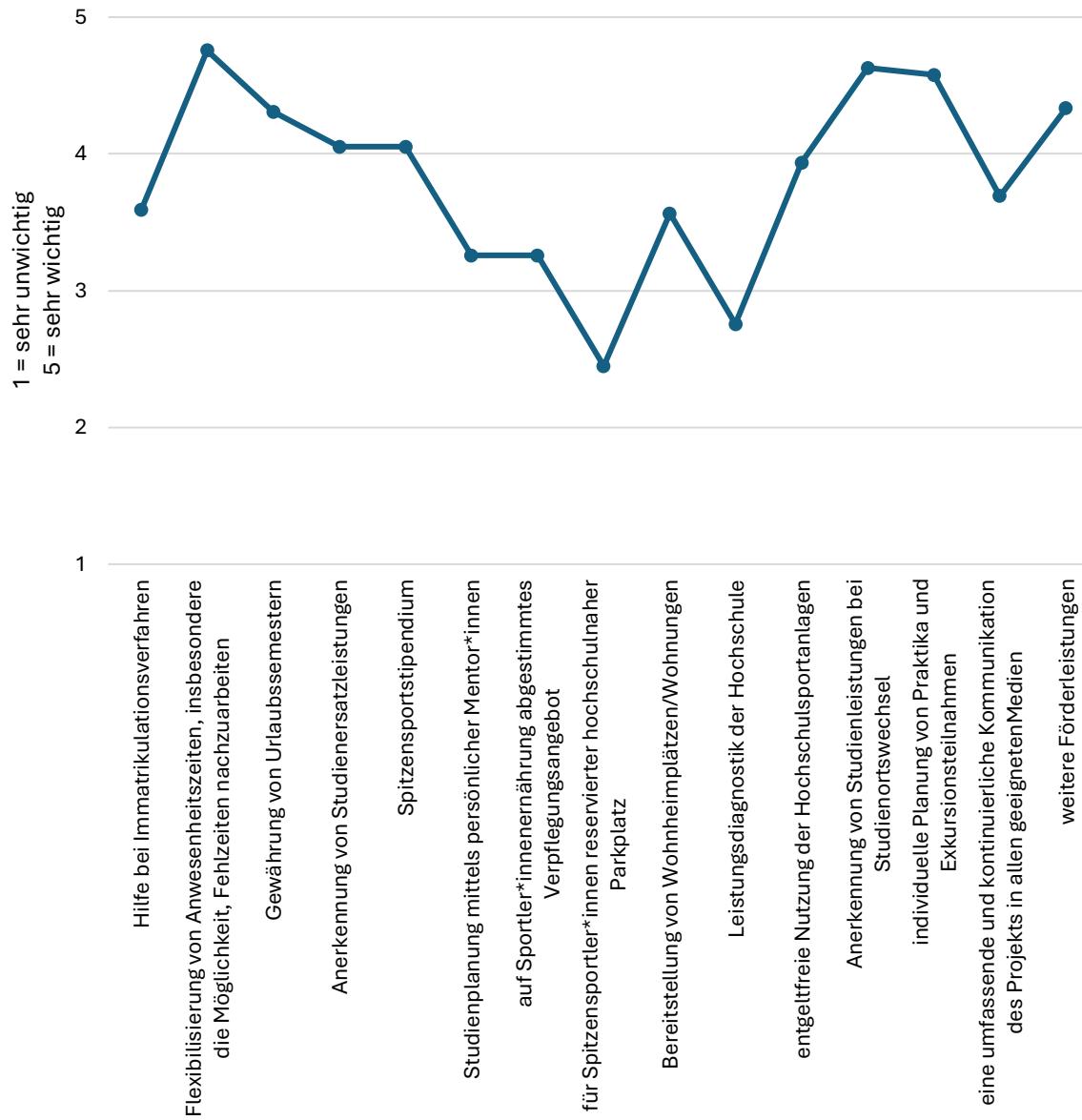


Abbildung 16: Bewertung von Förderleistungen einer idealen Hochschule aus Sicht von Athlet*innen einer Partnerhochschule des Spitzensports

9 % der Athlet*innen nennen weitere Förderleistungen, die an der Hochschule angeboten werden und mit einem Mittelwert von 4,33 ($SD = 0,98$) ebenfalls als wichtig bewertet werden. Hierzu zählen finanzielle Unterstützung, die Möglichkeit, Prüfungen auch während des Urlaubssemesters ablegen zu können, die Bereitstellung von Online-Material, mit welchem verpasste Vorlesungsinhalte nachgeholt werden können sowie die Möglichkeit eines Teilzeitstudiums.

Abbildung 17 kombiniert die prozentuale Inanspruchnahme der Förderleistungen mit ihrer Bewertung durch die Athlet*innen und verdeutlicht damit das Verhältnis zwischen tatsächlicher Nutzung und wahrgenommener Relevanz einzelner Unterstützungsangebote.

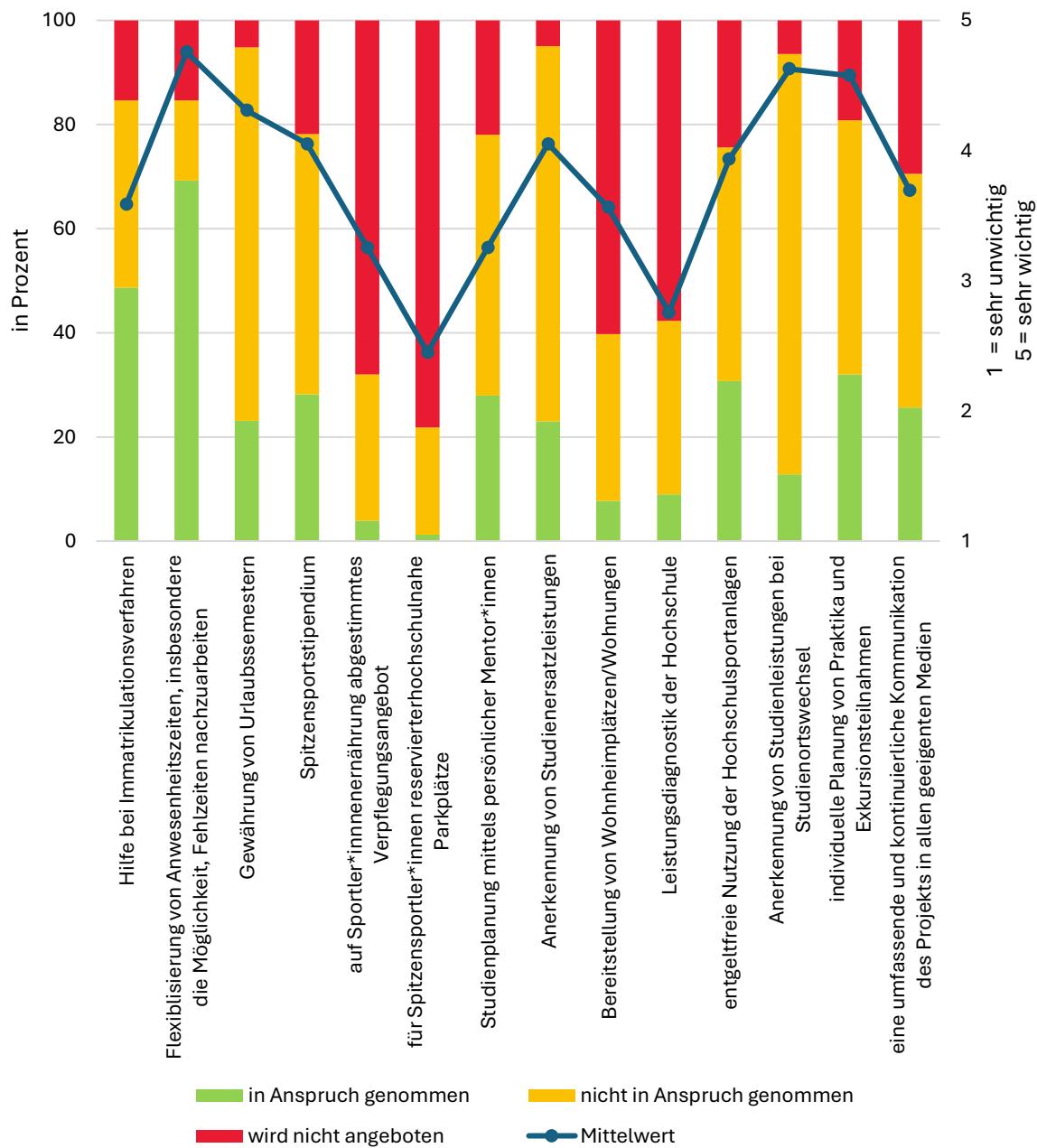


Abbildung 17: Verhältnis von prozentualer Inanspruchnahme und wahrgenommener Bedeutung (Bewertung) einzelner Förderleistungen an Partnerhochschulen des Spitzensports

Auffällig ist, dass die Anerkennung von Studienleistungen bei einem Studienortswechsel zwar nur von wenigen Athlet*innen in Anspruch genommen wird (13 %), die Maßnahme jedoch gleichzeitig zu den am höchsten bewerteten Förderleistungen zählt ($M = 4,63$). Sie wird jedoch von einem Großteil der Athlet*innen als besonders bedeutsam eingeschätzt, da sie im Falle eines eigenen Studienortswechsels eine zentrale Unterstützung darstellen würde.

Die Flexibilisierung von Anwesenheitszeiten wird sowohl überdurchschnittlich häufig genutzt (69 %) als auch als besonders wichtig eingeschätzt ($M = 4,76$). Diese Fördermaßnahme wird demnach von einem Großteil der Athlet*innen aktiv benötigt und als zentraler Bestandteil einer studienfreundlichen Spitzensportförderung wahrgenommen.

Etwas anders stellt sich das Bild bei der Hilfe im Immatrikulationsverfahren dar. Obwohl diese Leistung mit 49 % vergleichsweise häufig in Anspruch genommen wird, liegt ihre Bedeutung im mittleren Bereich ($M = 3,59$). Dies lässt damit erklären, dass die Maßnahme vor allem zu Beginn des Studiums relevant ist, im weiteren Verlauf jedoch weniger zur aktiven Entlastung beiträgt. Deutlich geringer fällt die Bewertung des reservierten Parkplatzes für Spitzensportler*innen aus. Mit einem Mittelwert von 2,45 zeigt sich, dass infrastrukturelle Unterstützungsleistungen im Vergleich zu studienorganisatorischen Maßnahmen eine eher untergeordnete Rolle für die Vereinbarkeit von Studium und Spitzensport spielen.

Gegenleistungen

Auf die Frage, ob die Athlet*innen eine Gegenleistung für die Förderleistungen erbringen müssen, antworten 36 % der Athlet*innen mit nein.

38 % nennen Leistungsnachweise/Berichte, 27 % Auftritte auf öffentlichkeitswirksamen Veranstaltungen sowie 17 % die Teilnahme an wissenschaftlichen Untersuchungen, die sie für die Hochschulen erbringen. Insgesamt geben zehn Athlet*innen (13 %) an, für den Erhalt von Förderleistungen sonstige Gegenleistungen erbringen zu müssen. Die offenen Nennungen zeigen dabei ein breites Spektrum unterschiedlicher Formen der Mitwirkung. Mehrere Athlet*innen nennen Beiträge im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit, beispielsweise durch Teilnahme an Interviews, Social-Media-Aktivitäten oder die Verlinkung und Werbung für die Hochschule in sozialen Netzwerken. Ebenso werden Teilnahmen an Hochschulmeisterschaften oder FISU Games als Gegenleistung genannt.

Einige Athlet*innen beschreiben darüber hinaus die Übernahme unterstützender Tätigkeiten innerhalb der Hochschule, etwa als Übungsleiter*in im Hochschulsport oder durch die Mitwirkung bei Projekten wie „Unibuddy“. Andere geben an, regelmäßig an Umfragen der Spitzensportförderung teilzunehmen oder Leistungsnachweise über ihren aktuellen Kaderstatus vorzulegen.

Einzelne Athlet*innen berichten zudem, dass sie Berichte über ihren sportlichen Entwicklungsstand zur Verfügung stellen, die potenziell für die Öffentlichkeitsarbeit der Hochschule genutzt werden könnten.

Wahrnehmung der Unterstützung und Belastung im Rahmen der dualen Karriere

Die Athlet*innen, die an einer Partnerhochschule des Spitzensports studieren und die bestehenden Förderleistungen kennen und nutzen, bewerteten verschiedene Aspekte der Vereinbarkeit von Studium und Spitzensport auf einer fünfstufigen Likert-Skala von 1 = „stimme überhaupt nicht zu“ bis 5 = „stimme voll zu“.

Die Ergebnisse zeigen, dass insbesondere die Unterstützung durch das sportliche Umfeld vergleichsweise positiv eingeschätzt wurde. So stimmen die Athlet*innen der Aussage, dass ihre Trainer*innen Rücksicht auf die Bedürfnisse im Studium nähmen, im Mittelwert am stärksten zu ($M = 3,72$; $SD = 0,88$). Ebenso bewerten sie die beidseitige Prioritätensetzung von Studium und Sport ausgeglichen. Der Aussage „Der Sport ist mir wichtiger als mein Studium“ wird mit einem Mittelwert von 3,55 ($SD = 1,00$) ähnlich stark zugestimmt wie der Aussage „Mein Studium ist mir wichtiger als meine Sportkarriere“ ($M = 2,50$; $SD = 1,00$).

Hinsichtlich der empfundenen Belastung und der organisatorischen Rahmenbedingungen ergeben sich mittlere Zustimmungswerte. Die Aussage „Ich empfinde das doppelte Engagement für Sport und Studium als sehr belastend“ erhält einen Mittelwert von 3,56 ($SD = 0,89$), während die zeitliche Belastung von Training und Studium mit $M = 2,95$ ($SD = 0,82$) und die Einschätzung, dass das Studium unter dem sportlichen Engagement leide, mit $M = 3,49$ ($SD = 1,00$) bewertet werden.

Die Unterstützung seitens der Hochschule wird differenzierter eingeschätzt. So liegt der Mittelwert für die Aussage „Die Dozierenden kommen mir bei Problemen, die durch den Leistungssport entstehen, sehr entgegen“ bei 3,29 ($SD = 0,94$). Schwierigkeiten im organisatorischen Bereich spiegeln sich in den vergleichsweise niedrigen Bewertungen der Aussagen „Es ist kein Problem, bei Dozierenden Ausnahmeregelungen für Prüfungen zu erhalten“

($M = 2,96$; $SD = 1,02$) sowie „Der Abstand zwischen Studienort und Trainingsstätte ist ein Problem“ ($M = 2,79$; $SD = 1,33$) wider.

Mit Blick auf studienbezogene Rahmenbedingungen zeigt sich, dass die Versorgung mit geeigneter Ernährung mit einem Mittelwert von 2,88 ($SD = 0,97$) eher zurückhaltend bewertet wird. Die Zufriedenheit mit der hochschulischen Unterstützung insgesamt liegt im mittleren Bereich ($M = 3,50$; $SD = 1,14$).

Die Mittelwerte der Einschätzungen zu den einzelnen Aussagen sind in Abbildung 18 dargestellt.

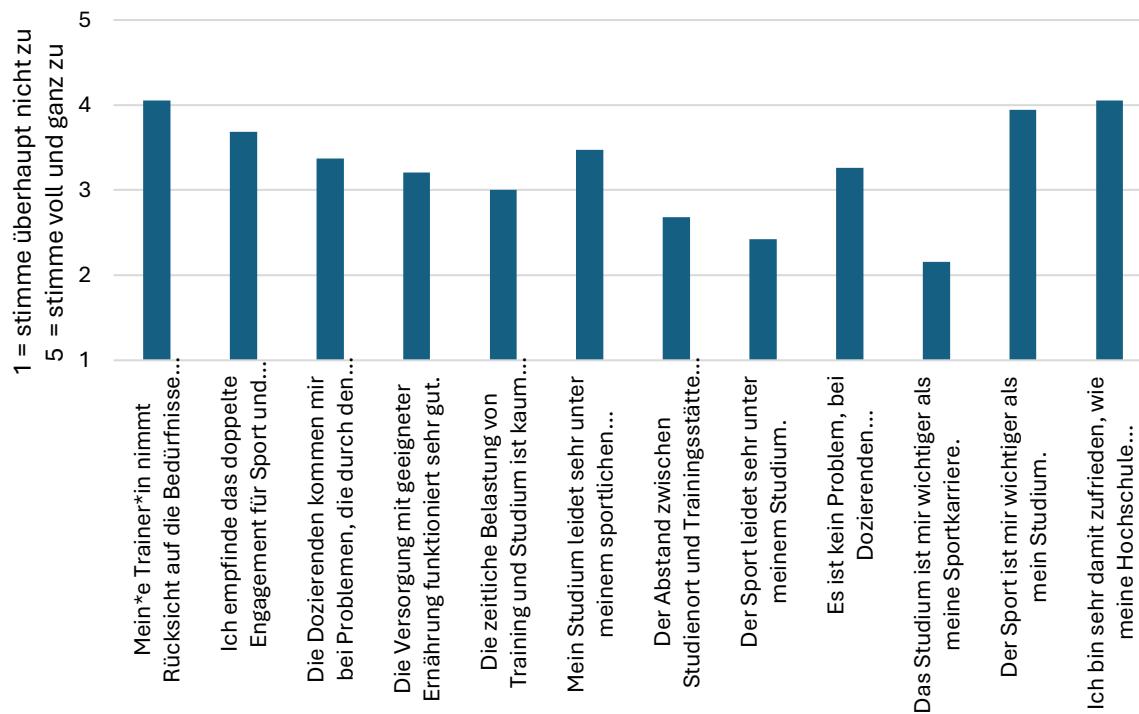


Abbildung 18: Einschätzungen der Athlet*innen an Partnerhochschulen des Spitzensports zur Unterstützung und Belastung in der dualen Karriere

Alternativ kooperierende Hochschule (Wissende – kooperierend Spitzensport)

An den alternativ kooperierenden Hochschulen wissen 68 % der Athlet*innen, dass ihre Hochschule Förderleistungen für studierende Spitzensportler*innen anbietet. Von diesen kann jedoch die überwiegende Mehrheit (90 %) die Fördermaßnahmen nicht korrekt der Kooperationsform zuordnen. So gehen 38 % der Athlet*innen fälschlicherweise davon aus, dass ihre Hochschule Teil der Kooperationsvereinbarung „Partnerhochschule des Spitzensports“ sei, während 52 % die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Kooperationsform nicht sicher beurteilen können. Lediglich 10 % der an alternativ kooperierenden Hochschulen eingeschriebenen Athlet*innen wissen, dass die bestehenden Förderangebote auf eine alternative Kooperationsvereinbarung und nicht etwa auf die Kooperationsvereinbarung „Partnerhochschule des Spitzensports“ zurückzuführen sind.

Eine Beschreibung der Stichprobe ist Tabelle 6 zu entnehmen.

Tabelle 6: soziodemografische Angaben der Athlet*innen an alternativ kooperierenden Hochschulen

Alter		$M = 23,81$ ($SD = 4,26$)
Geschlecht	Frauen	57 %
	Männer	43 %
Kaderzugehörigkeit	Olympiakader (OK)	14 %
	Paralympischer Kader (PAK)	05 %
	World Games Kader	
	Perspektivkader (PK)	48 %
	Ergänzungskader (EK)	
	Nachwuchskader (NK1)	29 %

	Nachwuchskader (NK2)	05 %
	Teamsportkader (TK)	
Hochschulart	Präsenzhochschule	33 %
	Fernhochschule	67 %
Angestrebter Abschluss	Bachelor-Abschluss	76 %
	Master-Abschluss	14 %
	Staatsexamen	10 %
Studiengänge	Kultur - & Gesellschaftswissenschaften	
	Sportwissenschaft	10 %
	Wirtschaft & Sozialwissenschaften	14 %
	Natur - & Ingenieurwissenschaften	19 %
	Medizin & Gesundheitswissenschaften	10 %
	Rechtswissenschaften & Verwaltung	33 %
	Psychologie & Pädagogik	14 %
Fachverbände	Deutscher Schützenbund	19 %
	Deutscher Volleyball-Verband	14 %
	Bob- und Schlittenverband	14 %
Sportart (Sommer/Winter)	Sommersportart	86 %
	Wintersportart	14 %
Sport (Individual/Mannschaft)	Individualsportart	52 %
	Mannschaftssportart	38 %
	Beides	05 %

Nutzung Fördermaßnahmen

Von den 21 Athlet*innen, die an einer alternativ kooperierenden Hochschule studieren und Kenntnis über bestehende Fördermaßnahmen für studierende Spitzensportler*innen haben, nutzen 90 % diese Angebote. Zwei Athlet*innen (10 %) geben an, die Förderleistungen nicht in Anspruch genommen zu haben.

Als Begründung für die Nichtnutzung führt ein Athlet an, bislang keine Schwierigkeiten im Zusammenhang mit Prüfungsterminen oder Fehlzeiten gehabt zu haben und sich daher noch nicht aktiv um die Aufnahme in die Förderung gekümmert zu haben (vgl. Fragebogen-ID 11). Der zweite Athlet begründet die Nichtinanspruchnahme damit, „in der Vergangenheit sehr schlechte Erfahrungen damit gemacht“ (Fragebogen-ID 213) zu haben.

Nachfolgend werden nur die 19 Athlet*innen, die die Förderleistungen nutzen, zur Auswertung herangezogen, da nur diese authentische Rückmeldungen zu Förderleistungen geben können.

Kontakte, Zusammenarbeit und Beratungsstrukturen

89 % der Athlet*innen erfahren auf Empfehlung des Olympiastützpunktes beziehungsweise der zuständigen Laufbahnberatung von einer Hochschule mit einer alternativen Kooperationsvereinbarung zur Vereinbarkeit von Studium und Spitzensport. 37 % erfahren zudem über befreundete Athlet*innen von der bestehenden Kooperation zugunsten der dualen Karriere. Weitere Informationen bekommen die Athlet*innen via Eigeninitiative (11 %), Empfehlungen durch den Fachverband (5 %), den/die persönliche*n Trainer*in (5 %) sowie sonstige Kontaktwege (5 %). Zu den sonstigen Wegen zählte beispielsweise der Kontakt über den BFD bei der Bundeswehr. Die prozentuale Verteilung der Zugangswege zum Hochschulstudium ist in Abbildung 19 dargestellt.

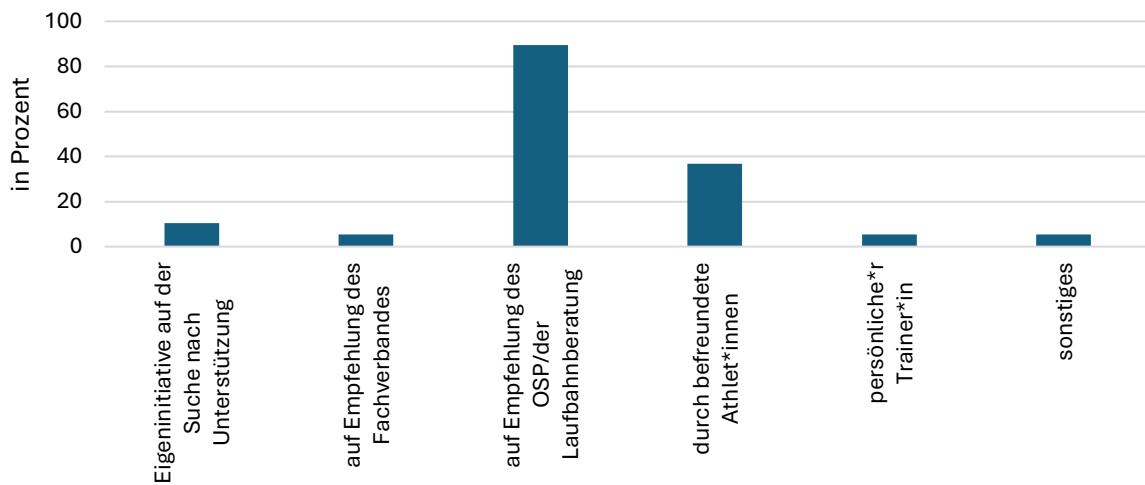


Abbildung 19: Prozentuale Verteilung der Nennungen, über welchen Kontakt die Athlet*innen an eine alternativ kooperierende Hochschule gekommen sind

Auf die Frage, ob die Athlet*innen über eine*n Berater*in zur persönlichen Studien-, Berufs- und Trainingsplanung und damit zur Unterstützung ihrer dualen Karriere verfügen, antworten 21 % mit nein. Mit 79 % gibt die Mehrheit der Athlet*innen an, durch Laufbahnberater*innen am Olympiastützpunkt betreut zu werden. Weitere 21 % nennen Trainer*innen am Olympiastützpunkt, den Verband (11 %) beziehungsweise den Verein (5 %) als beratende Personen. Zudem geben 16 % der Athlet*innen an, eine*n Berater*in, Mentor*in oder eine Ansprechperson an der Hochschule zu haben. Die prozentuale Verteilung der Nennungen ist in Abbildung 20 dargestellt.

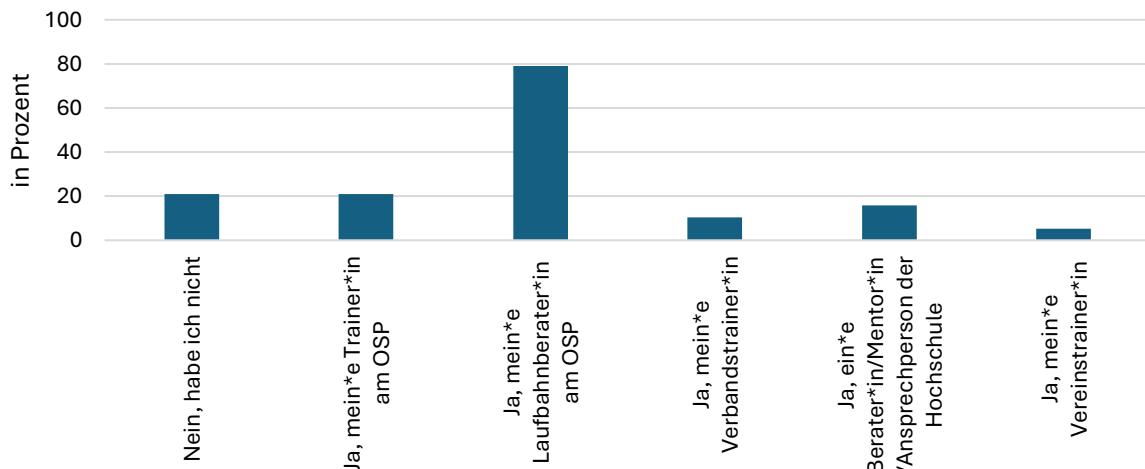


Abbildung 20: Prozentuale Verteilung der genannten Berater*innen zur Unterstützung der dualen Karriere

Die Auswertung der Kontakthäufigkeit zu verschiedenen Ansprechpersonen zeigt ein heterogenes Bild (vgl. Abb. 21).

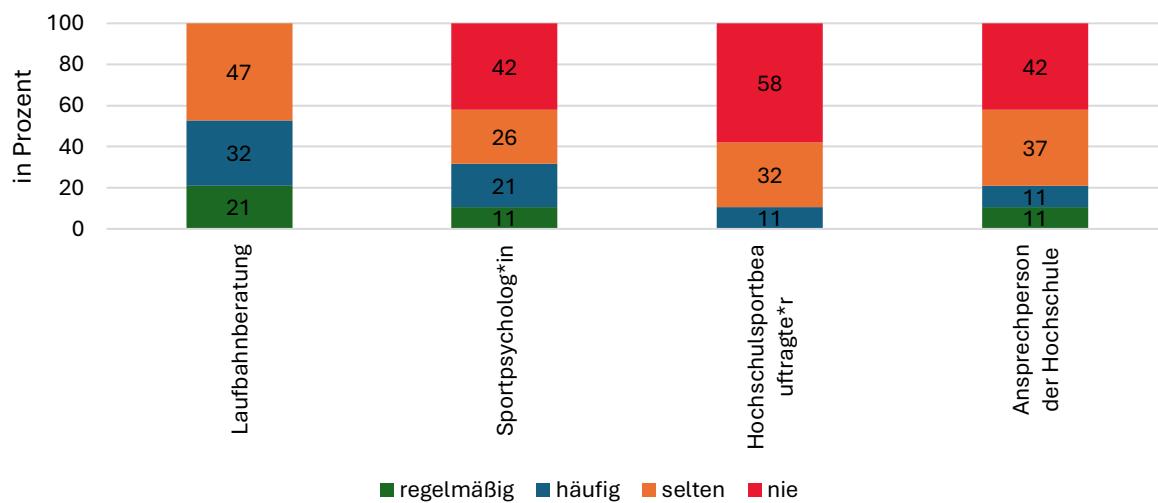


Abbildung 21: Kontakthäufigkeit zu Ansprechpersonen von studierenden Kaderathlet*innen an alternativ kooperierenden Hochschulen

Insgesamt zeigt sich, dass die Athlet*innen an alternativ kooperierenden Hochschulen Kontakt zu den betrachteten Akteur*innen haben. Am häufigsten besteht Austausch mit der Laufbahnberatung ($M = 2,74$; $SD = 0,81$). Die weiteren Werte deuten eher auf ein geringeres Kontaktaufkommen hin. Der Kontakt zu Sportpsycholog*innen ($M = 2,00$; $SD = 1,05$) sowie zu Ansprechpersonen für den Bereich Studium und Spitzensport an der Hochschule ($M = 1,89$; $SD = 0,99$) wurde als eher selten beschrieben. Der Austausch mit Hochschulsportbeauftragten fand mit einem Mittelwert von $M = 1,53$ ($SD = 0,70$) kaum bis gar nicht statt.

Ein genauer Blick auf die Häufigkeitsverteilung zeigt, dass der Kontakt zwischen den Athlet*innen und den verschiedenen Ansprechpersonen unterschiedlich ausgeprägt ist. Den intensivsten Austausch berichten die Athlet*innen mit der Laufbahnberatung. 21 % stehen regelmäßig und 32 % häufig in Kontakt, während 47 % den Kontakt als selten beschreiben. Kein*e Athlet*in gibt an, gar keinen Austausch zu haben, was ein Hinweis auf die zentrale Rolle der Laufbahnberatung in der Unterstützung dualer Karrieren darstellt.

Der Kontakt zu Sportpsycholog*innen fällt deutlich seltener aus. Zwar berichten 11 % von regelmäßigem und 21 % von häufigem Austausch, jedoch gibt fast die Hälfte der Befragten (42 %) an, nie Kontakt gehabt zu haben.

Mit Hochschulsportbeauftragten besteht insgesamt wenig Kontakt. Ein Drittel (32 %) steht selten in Kontakt, während über die Hälfte (58 %) angibt, nie Kontakt zu haben.

Ein ähnliches Bild zeigt sich für die Ansprechpersonen der Hochschule für den Bereich Studium und Spitzensport. Zwar berichten jeweils 11 % von regelmäßigem bzw. häufigem Austausch, doch 37 % stehen nur selten und 42 % gar nicht in Kontakt.

Insgesamt verdeutlichen die Ergebnisse, dass die Laufbahnberatung die mit Abstand wichtigste und am stärksten etablierte Anlaufstelle für Athlet*innen an alternativ kooperierenden Hochschulen darstellt.

Hinsichtlich der wahrgenommenen Wichtigkeit ausgewählter Personengruppen und Organisationen bei der Lösung studienbezogener Probleme zeigt sich, dass die Athlet*innen insbesondere die Laufbahnberatung am Olympiastützpunkt mit einem durchschnittlichen Wert von $M = 4,26$ ($SD = 0,65$) als am wichtigsten einschätzen. Nahezu gleich wichtig werden die Trainer*innen ($M = 3,79$; $SD = 0,98$), persönlichen Berater*innen ($M = 3,68$; $SD = 1,16$), Ansprechpersonen an der Hochschule ($M = 3,37$; $SD = 1,30$), andere Studierende bzw. die Fachschaft oder der AStA ($M = 3,68$; $SD = 1,11$), die Studien- bzw. Fachstudienberatung oder die Prüfungsämter ($M = 3,26$; $SD = 1,05$) sowie die jeweiligen Professor*innen und Dozierenden ($M = 3,74$; $SD = 0,99$) bewertet. Die geringste Bedeutung für die Lösung studienbezogener

Herausforderungen wird den Institutsleiter*innen bzw. Dekan*innen zugeschrieben ($M = 2,53$; $SD = 1,07$).

Die durchschnittliche Einschätzung der Wichtigkeit ist in Abbildung 22 dargestellt.

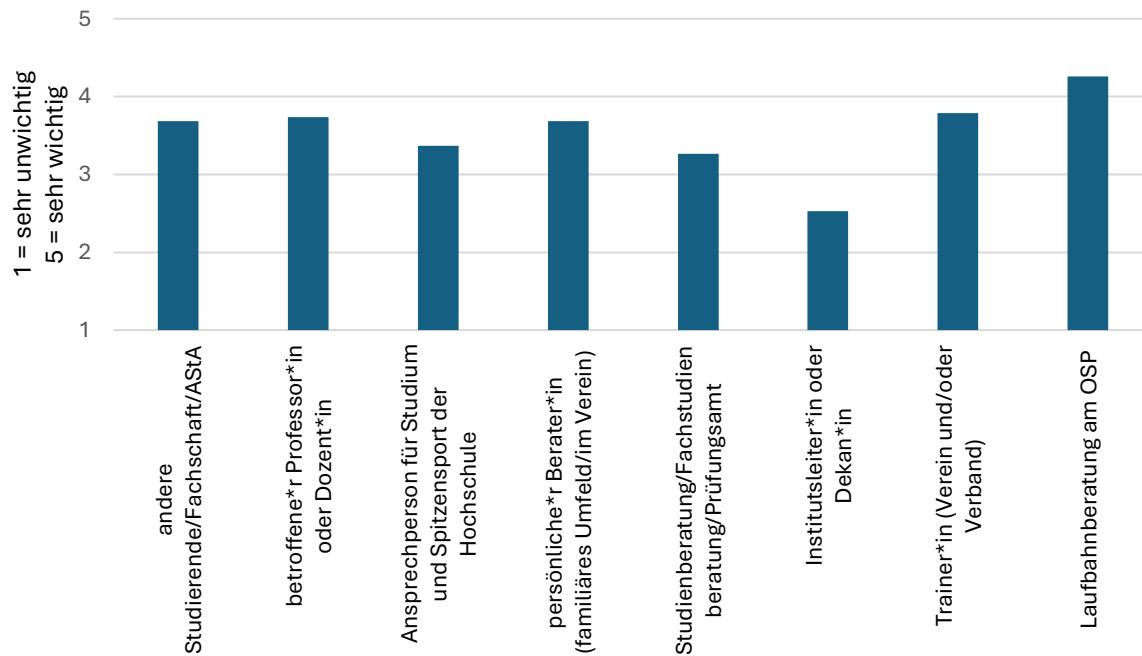


Abbildung 22: Durchschnittliche Wichtigkeit ausgewählter Personengruppen und Organisationen bei der Lösung studienbezogener Probleme aus Sicht der Athlet*innen (1 = sehr unwichtig, 5 = sehr wichtig)

Förderleistungen offener Wunsch

Es wurde nach offenen Wünschen der studierenden Spitzensportler*innen gefragt, die zur besseren Vereinbarkeit von Studium und Spitzensport beitragen würden.

Von den 19 studierenden Spitzensportler*innen, die Förderleistungen an alternativ kooperierenden Hochschulen nutzen, geben alle Athlet*innen einen offenen Wunsch an. Die 19 offenen Wünsche der Athlet*innen lassen sich in vier Kategorien einteilen, die in der folgenden Tabelle 7 dargestellt sind.

Tabelle 7: Kategorien offener Wünsche studierender Spitzensportler*innen zur besseren Vereinbarkeit von Studium und Spitzensport

Kategorie	Beschreibung	Ankerbeispiel(e)
Flexibilisierung und Digitalisierung des Studiums	Wünsche nach einer zeitlich und räumlich flexibleren Studiengestaltung durch Online-Lehre, digitale Prüfungsformate, kompaktere Präsenzzeiten und hybride Angebote. Ziel ist es, Studium und Training besser miteinander zu vereinbaren.	- Das Studium kompakt auf 2-3 Tage legen. Einen halbwegs festen Studienplan ohne ständig wechselnde Zeiten. – Fragebogen ID 204 - Alles so flexibel wie möglich zu gestalten (Prüfungen auch online absolvieren können, Online-Unterricht, Verschieben von Prüfungen etc.) – Fragebogen ID 126
Individuelle Betreuung und Beratung	Bedarf an persönlicher, kontinuierlicher Betreuung und gezielter Beratung zur Studienplanung und Studiengangswahl im Kontext der dualen Karriere. Wünsche	- Einen Einführungskurs in den E-Campus! Einmal kurz das Programm durchgehen, um einen ersten Eindruck

	nach Ansprechpersonen für organisatorische und fachliche Fragen.	- zu gewinnen! – Fragebogen ID 212
Finanzielle und strukturelle Unterstützung	Wünsche nach stärkerer finanzieller Unterstützung durch Hochschulen, Verbände oder die Sporthilfe sowie bessere materielle Rahmenbedingungen. Teilweise Kombination mit strukturellen Aspekten wie Lernorganisation.	- Bessere finanzielle Unterstützung durch Verband oder Sporthilfe – Fragebogen ID 218
Soziale Vernetzung und Austauschmöglichkeiten	Wünsche nach mehr sozialem Austausch mit anderen Studierenden und insbesondere mit anderen Spitzensportler*innen. Ziel ist eine Stärkung der Gemeinschaft trotz hoher individueller Belastungen und häufigem Online-Studium.	- Das einzigste was vielleicht bisschen schade ist, das ich an der Fernuni keinerlei Kontakt zu anderen Studenten habe. Vielleicht wäre hier eine Möglichkeit ganz gut sich mit anderen Spitzensportlern zu verknüpfen eine ganz gute Idee ... – Fragebogen ID 215 - „Lerngruppenbildung unter Athleten über eine Plattform.“ – Fragebogen ID 253

Die Verteilung der Antworten zeigt, dass die Mehrheit der Athlet*innen den Wunsch nach einer stärkeren Flexibilisierung und Digitalisierung des Studiums äußert ($n = 8$; 42 %). Weitere relevante Kategorien bilden individuelle Betreuung und Beratung ($n = 5$; 26 %), finanzielle und strukturelle Unterstützung ($n = 3$; 16 %) sowie soziale Vernetzung und Austauschmöglichkeiten ($n = 2$; 11 %). Zwei Athlet*innen äußern sich zufrieden mit den bestehenden Bedingungen ($n = 2$; 11 %).

Die häufigste Kategorie, „Flexibilisierung und Digitalisierung des Studiums“, umfasst insbesondere Wünsche nach einer flexibleren zeitlichen und räumlichen Studiengestaltung. Genannt werden unter anderem die Möglichkeit, Prüfungen online abzulegen, Lehrveranstaltungen digital oder hybrid zu besuchen sowie Präsenztermine zu komprimieren. Auch der Wunsch nach kompakten Stundenplänen und Online-Angeboten zur Teilnahme bei längerer Abwesenheit (z. B. Trainingslager) wird mehrfach betont:

„Online-Unterricht komprimieren. Nicht jeden Tag Unterricht, sondern ein bis zwei Tage die Woche.“ – Fragebogen ID 168

Die zweitgrößte Kategorie bilden Nennungen, die eine individuelle Betreuung und gezielte Beratung betreffen. Hier wird insbesondere eine kontinuierliche Ansprechperson an der Hochschule oder eine gezielte Studienberatung zur Vereinbarkeit von Spitzensport und Studium gewünscht. Eine Person äußert hierzu:

„Ich würde mir eine persönliche Betreuungsperson wünschen, welche mir jederzeit sowohl allgemeine als auch inhaltliche Fragen zum Studium beantworten kann.“ – Fragebogen ID 199

Darüber hinaus werden Einführungsveranstaltungen in digitale Lernplattformen sowie eine engere Zusammenarbeit zwischen Lehrenden und Spitzensportler*innen gefordert.

In der Kategorie finanzielle und strukturelle Unterstützung stehen Wünsche nach einer besseren finanziellen Absicherung durch Verbände oder Hochschulen im Vordergrund.

Zwei Athlet*innen (11 %) äußern den Wunsch nach mehr sozialer Vernetzung, etwa durch Plattformen zum Austausch zwischen Spitzensportler*innen oder die Möglichkeit, Kontakt zu anderen Studierenden zu pflegen, um Isolation im Fernstudium zu vermeiden. So formuliert eine Person:

„Vielleicht wäre hier eine Möglichkeit ganz gut, sich mit anderen Spitzensportlern zu verknüpfen.“ – Fragebogen ID 215

Schließlich geben zwei Athlet*innen (11 %) an, mit den bestehenden Rahmenbedingungen zufrieden zu sein und keine weiteren Wünsche zu haben. Eine Person schreibt hierzu:

„Das Studium ist für mich perfekt.“ – Fragebogen ID 293.

Förderleistungen – Bewertung und Inanspruchnahme

Im Anschluss wurden die Athlet*innen gebeten anzugeben, welche Förderleistungen aus den jeweiligen Kooperationsvereinbarungen sie bereits in Anspruch genommen hatten beziehungsweise welche Förderleistungen an ihrer Hochschule nicht angeboten werden. Da keine offiziellen Daten zu den alternativen Kooperationsvereinbarungen und den darin angebotenen Förderleistungen vorliegen, wurde zur besseren Vergleichbarkeit der Antworten sowie der Kooperationsvereinbarungen an sich die Förderleistung der „Partnerhochschule des Spitzensports“ abgefragt.

Die Auswertung der Angaben der 19 Athlet*innen zeigt deutliche Unterschiede hinsichtlich der Verfügbarkeit und Nutzung der abgefragten Fördermaßnahmen (vgl. Abb. 23). Besonders häufig geben die Athlet*innen an, dass ein auf die Sportler*innen-Ernährung abgestimmtes Verpflegungsangebot (68 %) sowie reservierte hochschulnahe Parkplätze für Spitzensportler*innen (79 %) an ihrer Hochschule nicht angeboten werden. Auch die Bereitstellung von Wohnheimplätzen oder Wohnungen (68 %) sowie die Durchführung von Leistungsdiagnostiken an der Hochschule (68 %) werden mehrheitlich als nicht vorhanden eingeschätzt.



Abbildung 23: Angebot, Inanspruchnahme und Nichtnutzung einzelner Förderleistungen an kooperierenden Hochschulen (n = 19).

Es zeigen sich jedoch auch einige Fördermaßnahmen, die an den meisten Hochschulen verfügbar sind, aber nur selten in Anspruch genommen werden. So werden die Gewährung von Urlaubssemestern, die Anerkennung von Studienersatzleistungen sowie die individuelle Planung von Praktika und Exkursionsteilnahmen als häufig angeboten bewertet (jeweils 58 %, 58 %, 53%) jedoch kaum in Anspruch genommen (jeweils 21 %, 21 % bzw. 16%). Die an den meisten Universitäten angebotene Fördermaßnahme stellt eine umfassende und kontinuierliche Kommunikation des Projektes in allen geeigneten Medien dar. Hier geben nur 11 % der Athlet*innen an, dass die Förderleistung an ihrer Hochschule nicht angeboten wurde.

Besonders häufig genutzt wird die Flexibilisierung von Anwesenheitszeiten und die damit verbundene Möglichkeit, Fehlzeiten nachzuarbeiten. Diese Förderleistung wird von 63 % der Athlet*innen in Anspruch genommen und an nahezu allen Hochschulen angeboten (79 %). Auch Hilfen im Immatrikulationsverfahren (58 %) sowie die individuelle Planung von Praktika und Exkursionsteilnahmen (32 %) und eine umfassende Kommunikation des Projektes in geeigneten Medien (37 %) werden vergleichsweise häufig genutzt.

Hinsichtlich der Anerkennung von Studieneratzleistungen und der Gewährung von Urlaubssemestern zeigt sich, dass jeweils 58 % der Athlet*innen diese Angebote bislang nicht in Anspruch genommen haben, obwohl sie an den Hochschulen verfügbar sind. Gleiches gilt für die Anerkennung von Studienleistungen bei einem Studienortswechsel (63 % Nichtnutzung).

Die genaue prozentuale Verteilung der Angaben zu Angebot, Inanspruchnahme und Nichtnutzung der einzelnen Förderleistungen ist in Abbildung 21 dargestellt.

Die Bewertung der Förderleistungen durch die 19 Athlet*innen, die an einer alternativ kooperierenden Hochschule studieren, zeigt deutliche Unterschiede in der wahrgenommenen Relevanz der einzelnen Unterstützungsangebote, wobei tendenziell die Bewertung der Fördermaßnahmen als wichtig ausfällt. Die Einschätzung erfolgte auf einer fünfstufigen Likert-Skala von 1 = „sehr unwichtig“ bis 5 = „sehr wichtig“ (vgl. Abb. 24).

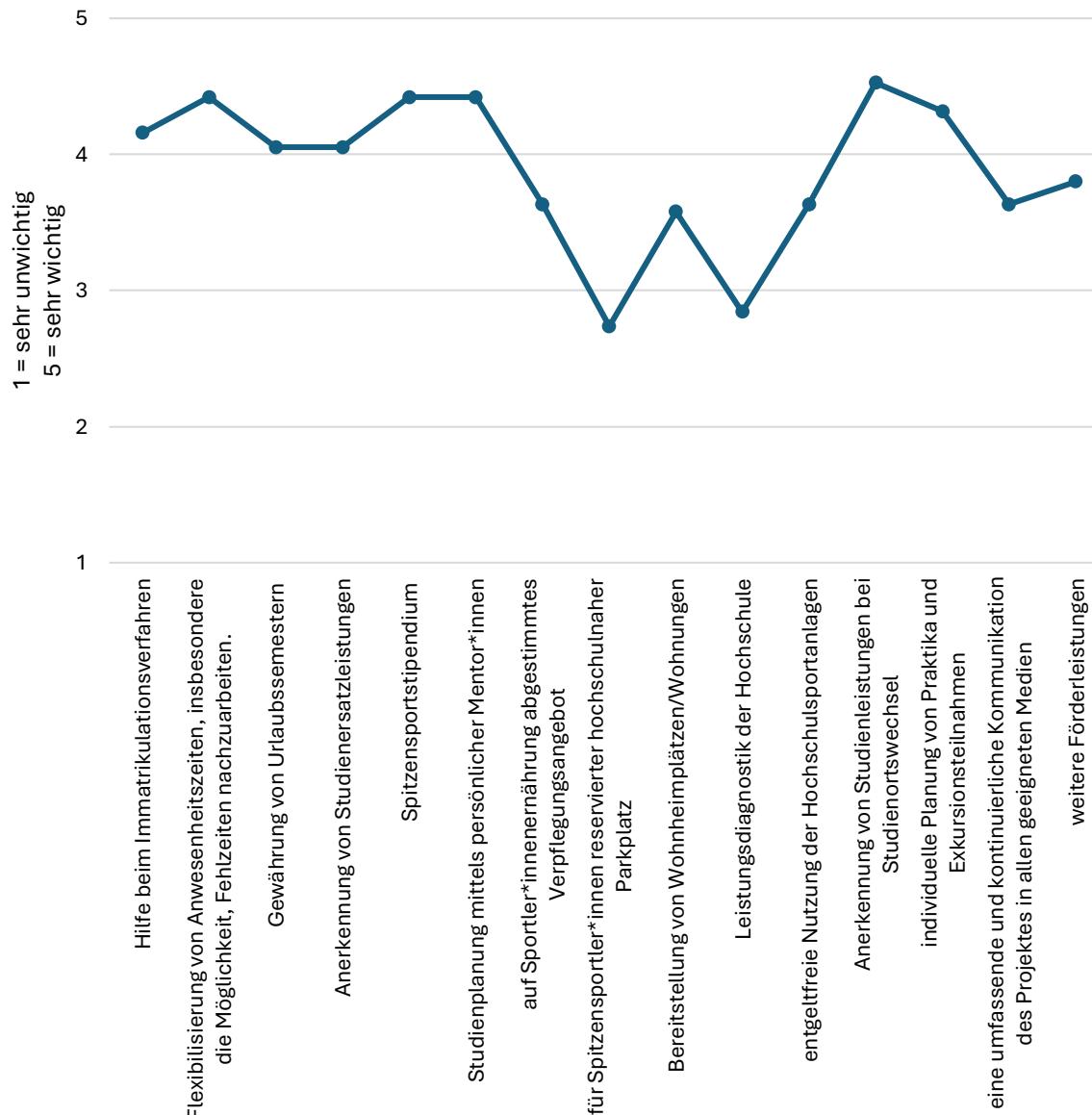


Abbildung 24: Bewertung von Förderleistungen einer idealen Hochschule aus Sicht von Athlet*innen einer alternativ kooperierenden Hochschule

Besonders hohe Relevanz schreiben die Athlet*innen der Flexibilisierung von Anwesenheitszeiten ($M = 4,42$; $SD = 1,02$) sowie der individuellen Planung von Praktika und Exkursionsteilnahmen ($M = 4,32$; $SD = 0,82$) zu. Auch die Anerkennung von Studienleistungen bei einem Studienortswechsel ($M = 4,53$; $SD = 0,84$) und die Studienplanung mittels persönlicher Mentor*innen ($M = 4,42$; $SD = 0,77$) werden als besonders wichtig bewertet.

Ebenso als wichtig eingeschätzt werden die Hilfe beim Immatrikulationsverfahren ($M = 4,16$; $SD = 0,69$), das Spitzensportstipendium ($M = 4,42$; $SD = 0,77$), die Gewährung von Urlaubssemestern ($M = 4,05$, $SD = 1,03$) sowie die Anerkennung von Studienersatzleistungen ($M = 4,05$; $SD = 1,03$).

Im mittleren Bereich der Einschätzungen liegen Förderleistungen, die eher infrastrukturelle oder ergänzende Aspekte betreffen. Hierzu zählen die Bereitstellung von Wohnheimplätzen oder Wohnungen ($M = 3,58$; $SD = 1,17$), die entgeltfreie Nutzung der Hochschulsportanlagen ($M = 3,63$, $SD = 1,30$) sowie eine umfassende Kommunikation des Projektes in geeigneten Medien ($M = 3,63$; $SD = 1,79$). Diese Maßnahmen werden als tendenziell relevant, jedoch weniger unmittelbar bedeutsam für die Vereinbarkeit von Studium und Spitzensport bewertet.

Am niedrigsten bewertet werden die Bereitstellung hochschulnaher Parkplätze für Spitzensportler*innen ($M = 2,74$; $SD = 1,19$) sowie die Leistungsdiagnostik der Hochschule ($M = 2,84$, $SD = 0,96$). Auch ein auf Sportler*innen-Ernährung abgestimmtes Verpflegungsangebot erhält mit $M = 3,63$ ($SD = 1,01$) eine vergleichsweise geringe Bewertung.

Abbildung 25 kombiniert die prozentuale Inanspruchnahme der Förderleistungen mit deren Bewertung durch die Athlet*innen und verdeutlicht das Verhältnis zwischen tatsächlicher Nutzung und wahrgenommener Relevanz der einzelnen Unterstützungsangebote. Besonders deutlich zeigt sich, dass die Anerkennung von Studienleistungen bei einem Studienortswechsel zwar nur selten in Anspruch genommen wird (11 %), aber zu den am höchsten bewerteten Fördermaßnahmen zählt ($M = 4,53$). Diese Förderleistung scheint somit nur für eine begrenzte Gruppe unmittelbar relevant zu sein, wird jedoch von den Athlet*innen als besonders bedeutsam eingeschätzt, insbesondere für den Fall, dass sie selbst einmal von einem Studienortswechsel betroffen wären.

Die Flexibilisierung von Anwesenheitszeiten wird dagegen nicht nur überdurchschnittlich häufig genutzt (63 %), sondern zugleich als besonders wichtig bewertet ($M = 4,42$). Diese Fördermaßnahme stellt demnach eine zentrale Unterstützung für die Vereinbarkeit von Studium und Spitzensport dar und wird von einem Großteil der Athlet*innen aktiv in Anspruch genommen. Auch die Hilfe beim Immatrikulationsverfahren wird vergleichsweise häufig genutzt (58 %) und als wichtig eingeschätzt ($M = 4,16$). Dies verdeutlicht die Relevanz organisatorischer Unterstützung insbesondere zu Beginn des Studiums, um den Einstieg in die Hochschulstrukturen zu erleichtern.

Deutlich geringer fällt die Bewertung der reservierten Parkplätze für Spitzensportler*innen aus ($M = 2,74$), die zugleich an den meisten Hochschulen nicht angeboten werden (79 %). Ähnliches gilt für infrastrukturelle Unterstützungsmaßnahmen wie die Leistungsdiagnostik ($M = 2,84$), die als weniger bedeutsam für die Vereinbarkeit von Studium und Spitzensport wahrgenommen werden.

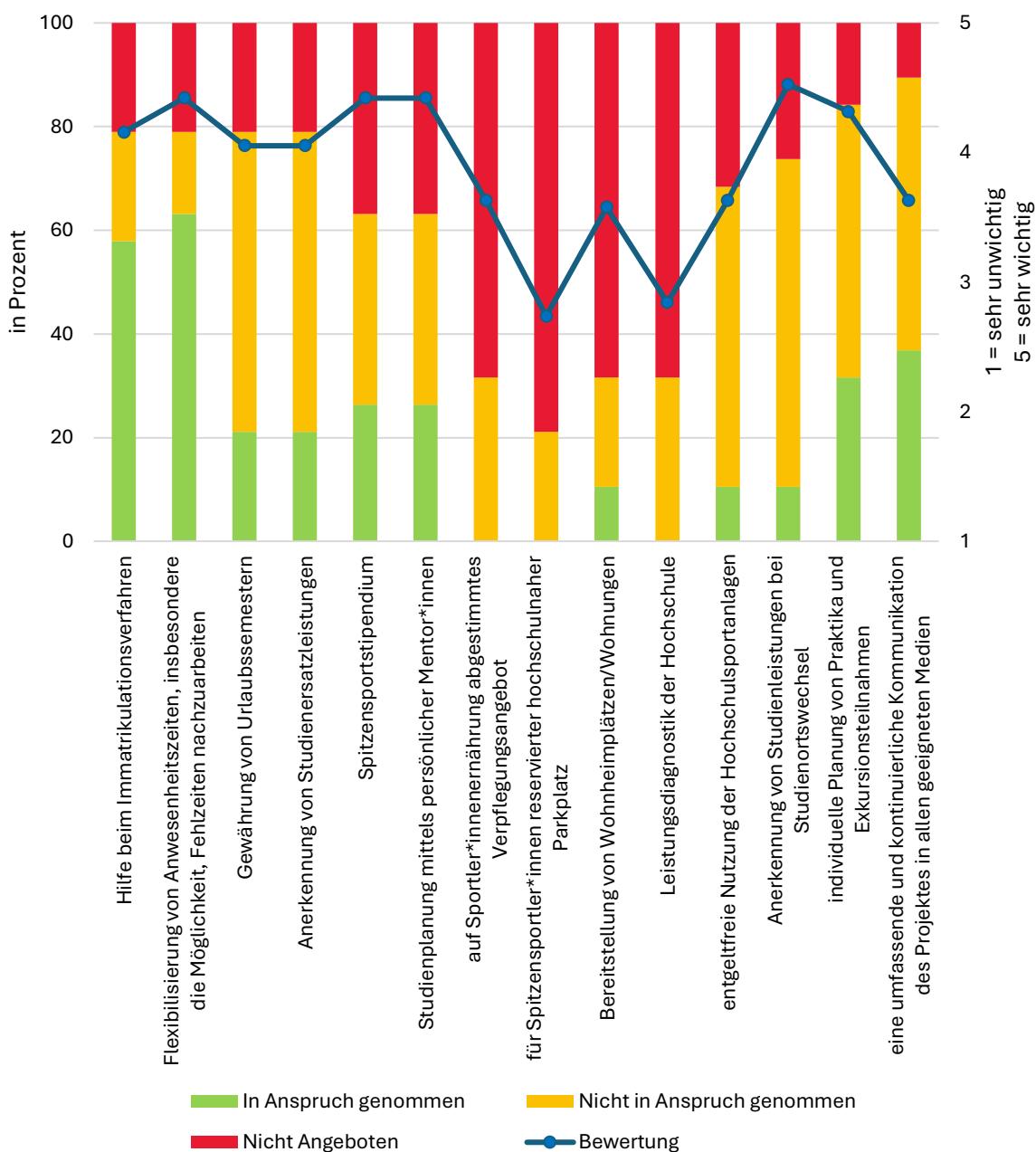


Abbildung 25: Verhältnis von prozentualer Inanspruchnahme und wahrgenommener Bedeutung (Bewertung) einzelner Förderleistungen an alternativ kooperierenden Hochschulen

Gegenleistungen

Auf die Frage, ob die Athlet*innen eine Gegenleistung für die Förderleistungen erbringen müssen, antworten 42 % der Athlet*innen mit nein.

32 % nennen Leistungsnachweise/Berichte, 22 % Auftritte auf öffentlichkeitswirksamen Veranstaltungen sowie 11 % die Teilnahme an wissenschaftlichen Untersuchungen. Zwei Athlet*innen (11 %) der an alternativ kooperierenden Hochschulen Studierenden geben an, sonstige Gegenleistungen für die Inanspruchnahme von Förderleistungen zu erbringen. Die genannten Gegenleistungen stehen in beiden Fällen in engem Zusammenhang mit dem polizeilichen Ausbildungssystem. Ein Athlet nennt die Teilnahme an Polizeimeisterschaften als Gegenleistung, während ein weiterer Athlet angibt, dass er am Ende seines Studiums als ausgebildeter Polizist tätig sein werde.

Wahrnehmung der Unterstützung und Belastung im Rahmen der dualen Karriere

Die Athlet*innen, die an einer alternativ kooperierenden Hochschule studieren und die bestehenden Förderleistungen kennen und nutzen, bewerten verschiedene Aspekte der Vereinbarkeit von Studium und Spitzensport auf einer fünfstufigen Likert-Skala von 1 = „stimme überhaupt nicht zu“ bis 5 = „stimme voll und ganz zu“. Die vollständigen Mittelwerte sind in Abbildung 26 dargestellt.

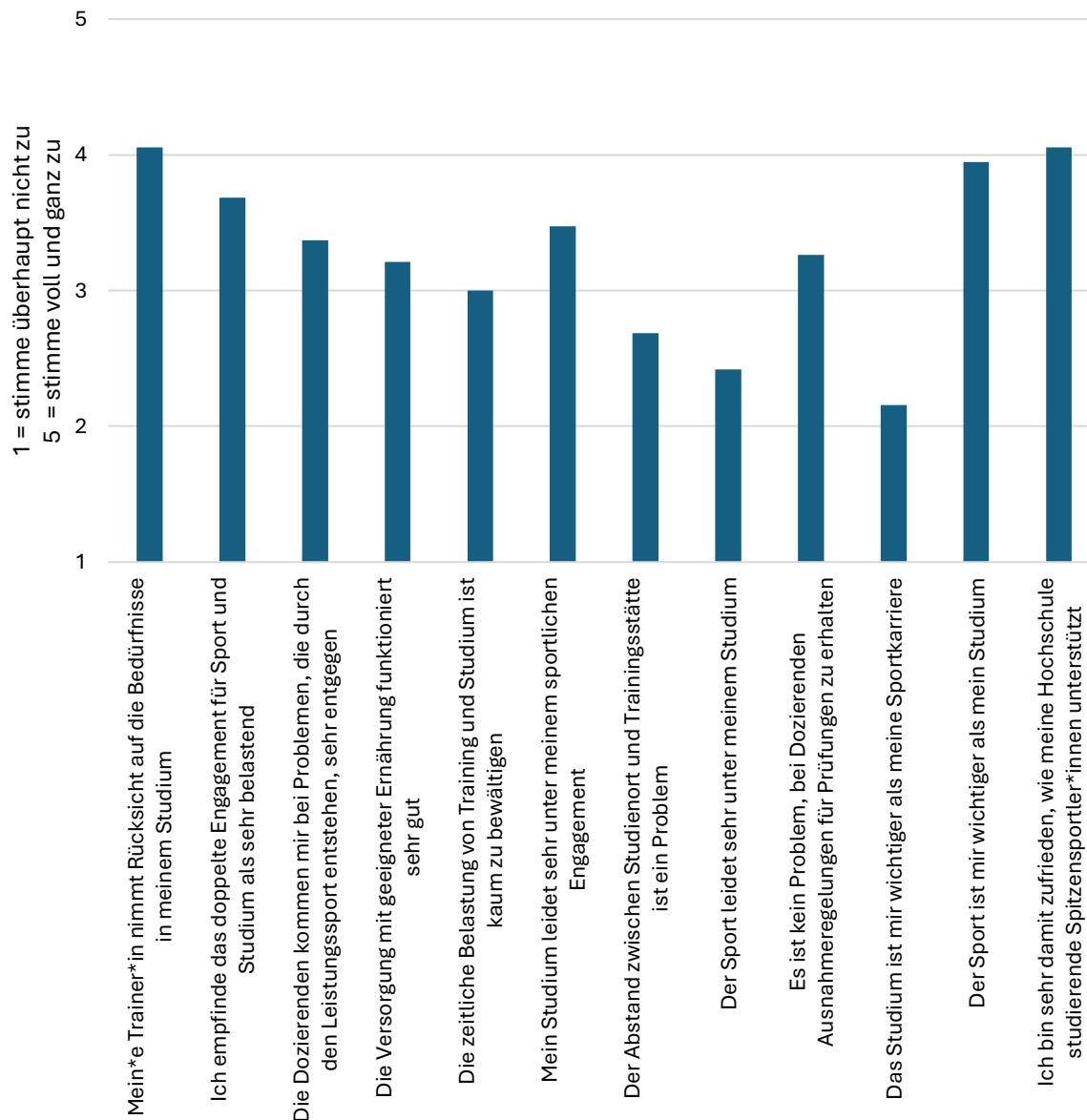


Abbildung 26: Einschätzungen der Athlet*innen an alternativ kooperierenden Hochschulen zur Unterstützung und Belastung in der dualen Karriere

Die Ergebnisse zeigen, dass insbesondere die Unterstützung durch das sportliche Umfeld positiv eingeschätzt wird. Die Aussage „Meine Trainer*in nimmt Rücksicht auf die Bedürfnisse in meinem Studium“ erhält mit einem Mittelwert von 4,05 ($SD = 1,03$) den höchsten Zustimmungswert. Auch die Aussage „Der Sport ist mir wichtiger als mein Studium“ wird mit $M = 3,95$ ($SD = 0,85$) stark zugestimmt.

Hinsichtlich der empfundenen Belastung und organisatorischen Herausforderungen ergeben sich mittlere Zustimmungswerte. Die Athlet*innen bewerten die Aussage „Ich empfinde das doppelte Engagement für Sport und Studium als sehr belastend“ mit $M = 3,68$ ($SD = 0,95$). Die zeitliche Belastung von Training und Studium wird mit einem Mittelwert von 3,00 ($SD = 0,67$)

eingeschätzt, während die Aussage „Mein Studium leidet sehr unter meinem sportlichen Engagement“ mit $M = 3,47$ ($SD = 0,96$) etwas höher bewertet wird.

Bezüglich der Unterstützung durch die Hochschule und deren Akteur*innen zeigen sich differenzierte Einschätzungen. Die Aussage „Die Dozierenden kommen mir bei Problemen, die durch den Leistungssport entstehen, sehr entgegen“ erreicht einen Mittelwert von $3,37$ ($SD = 1,12$), während „Es ist kein Problem, bei Dozierenden Ausnahmeregelungen für Prüfungen zu erhalten“ mit $M = 3,26$ ($SD = 1,10$) ähnlich bewertet wird. Die Versorgung mit geeigneter Ernährung wird mit $M = 3,21$ ($SD = 0,98$) durchschnittlich eingeschätzt.

Herausforderungen zeigen sich insbesondere im organisatorischen Bereich. Der Abstand zwischen Studienort und Trainingsstätte wird mit einem vergleichsweise niedrigen Mittelwert von $2,68$ ($SD = 1,45$) bewertet, ebenso wie die Aussage „Der Sport leidet sehr unter meinem Studium“ ($M = 2,42$; $SD = 0,84$).

Die allgemeine Zufriedenheit mit der Unterstützung der Hochschule fällt insgesamt positiv aus. Die Aussage „Ich bin sehr damit zufrieden, wie meine Hochschule studierende Spitzensportler*innen unterstützt“* erreicht mit $M = 4,05$ ($SD = 0,85$) einen der höchsten Zustimmungswerte.

Keine Kooperationsform – Wissend

Von den drei Athlet*innen, die an einer Hochschule studieren, an der keine Fördermaßnahmen im Rahmen einer offiziellen Kooperationsvereinbarung bestehen, kann lediglich eine Athletin explizit angeben, dass ihre Hochschule weder Teil der Kooperationsvereinbarung „Partnerhochschule des Spitzensports“ noch einer alternativen Vereinbarung ist. Da diese Athletin an einer amerikanischen Hochschule studierte und sich das dortige Spitzensportssystem strukturell deutlich vom deutschen System unterscheidet, werden ihre Angaben für die weiteren Analysen nicht berücksichtigt.

Unwissend

Insgesamt wissen 40 Athlet*innen nicht, ob bzw. dass die jeweilige Hochschule Förderleistungen für studierende Spitzensportler*innen anbietet, was einem Anteil von 25% an der gesamten Stichprobe entspricht. 70 % der unwissenden Athlet*innen studieren an einer Partnerhochschule des Spitzensports, 25 % an einer alternativ kooperierenden Hochschule und 5 % an einer Hochschule ohne offizielle Kooperationsvereinbarung². Bemerkenswert ist, dass 20 % der unwissenden Athlet*innen explizit verneinen, dass es an ihrer Hochschule entsprechende Förderleistungen gibt, obwohl diese tatsächlich bestehen.

Eine Beschreibung der Stichprobe ist Tabelle 8 zu entnehmen.

Tabelle 8: soziodemografische Angaben der unwissenden Athlet*innen

Alter		$M = 22,2$ ($SD = 2,48$)
Geschlecht	Frauen	60 %
	Männer	40 %
Kaderzugehörigkeit	Olympiakader (OK)	13 %
	Paralympischer Kader (PAK)	05 %
	World Games Kader	03 %
	Perspektivkader (PK)	38 %
	Ergänzungskader (EK)	
	Nachwuchskader (NK1)	30 %
	Nachwuchskader (NK2)	05 %
	Teamsportkader (TK)	08 %
Hochschulart	Präsenzhochschule	73 %
	Fernhochschule	28 %

² Hier ist zu beachten, dass der Anteil an Athlet*innen von Partnerhochschulen des Spitzensports bei der Befragung deutlich über dem Anteil der anderweitigen Kooperationsformen lag.

Angestrebter Abschluss	Bachelor-Abschluss	65 %
	Master-Abschluss	18 %
	Staatsexamen	18 %
Studiengänge	Kultur - &	08 %
	Gesellschaftswissenschaften	
	Sportwissenschaft	13 %
	Wirtschaft &	15 %
	Sozialwissenschaften	
	Natur - &	20 %
	Ingenieurwissenschaften	
	Medizin &	03 %
	Gesundheitswissenschaften	
	Rechtswissenschaften &	18 %
	Verwaltung	
	Psychologie & Pädagogik	25 %
Fachverbände	Deutscher Hockey-Bund	13 %
	Deutscher Leichtathletik-Verband	10 %
	American Football Verband	08 %
	Deutscher Behindertensportverband	08 %
Sportart (Sommer/Winter)	Sommersportart	88 %
	Wintersportart	14 %
Sport (Individual/Mannschaft)	Individualsportart	47 %
	Mannschaftssportart	53 %
	Beides	

Nutzung Fördermaßnahmen

Aufgrund der Unwissenheit dieser Athlet*innen-Gruppe über die Existenz von Förderleistungen kann kein*e Athlet*in dieser Gruppe Fördermaßnahmen der Hochschule aktiv nutzen.

Von den 40 Athlet*innen dieser Gruppe wünschen sich 93 % Fördermaßnahmen an der Hochschule, die studierende Athlet*innen bei der Vereinbarkeit von Studium und Spitzensport unterstützen. Lediglich 8 % geben an, sich keine entsprechenden Angebote zu wünschen. Als Begründungen hierfür werden das Ausbleiben studienbedingter Probleme (z. B. im Hinblick auf Prüfungstermine oder Fehlzeiten), eine als gering empfundene Relevanz solcher Maßnahmen sowie die Ablehnung potenzieller Verpflichtungen genannt, die mit einer Inanspruchnahme von Förderleistungen einhergehen könnten.

Kontakte, Zusammenarbeit und Beratungsstrukturen

Auf die Frage, ob die Athlet*innen über eine*n Berater*in zur persönlichen Studien-, Berufs- und Trainingsplanung und damit zur Unterstützung ihrer dualen Karriere verfügen, antworten 25 % der Athlet*innen mit nein. Mit 65 % gibt die Mehrheit an, durch Laufbahnberater*innen am Olympiastützpunkt betreut zu werden. Weitere 18 % nennen eine*n Berater*in, Mentor*in oder eine Ansprechperson an der Hochschule. Trainer*innen am Olympiastützpunkt (8 %), im Verband (8 %) oder im Verein (5 %) werden ebenfalls als beratende Personen genannt. Eine Athlet*in gibt zudem an, dass die Eltern die Funktion der Beratung in Studien-, Berufs- und Trainingsfragen übernehmen. Die prozentuale Verteilung der Nennungen ist in Abbildung 27 dargestellt.

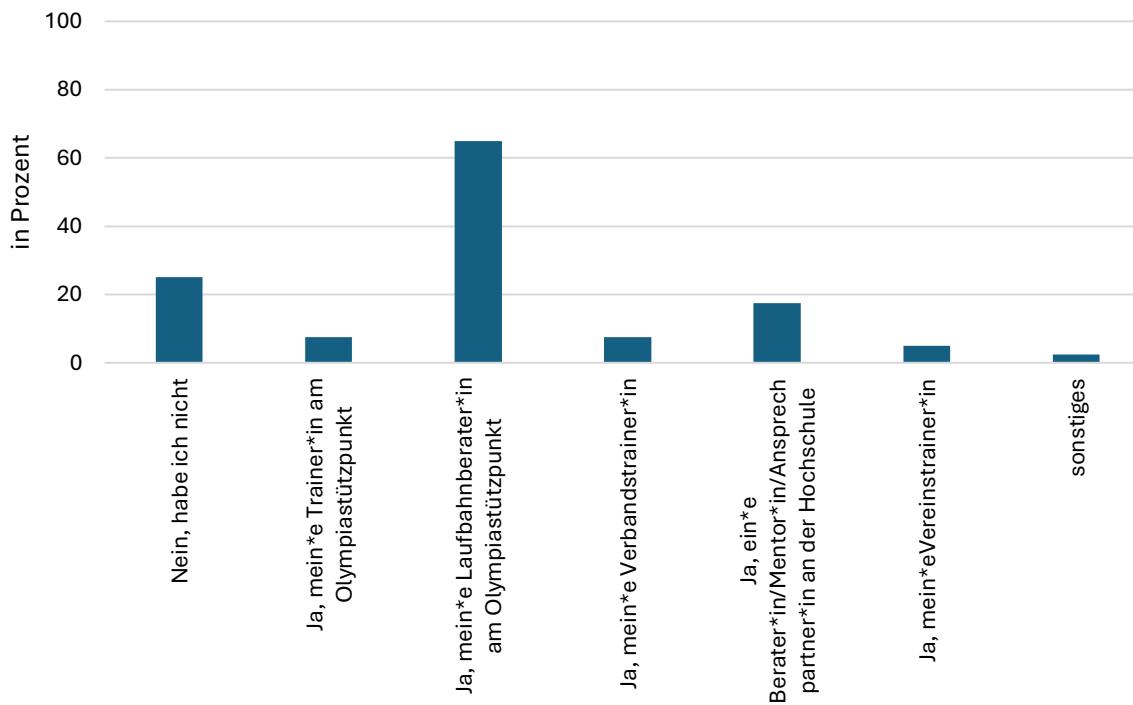


Abbildung 27: Prozentuale Verteilung der genannten Berater*innen zur Unterstützung der dualen Karriere

Die Auswertung der Kontakthäufigkeit zu verschiedenen Ansprechpersonen zeigt ein heterogenes Bild (vgl. Abb. 28).

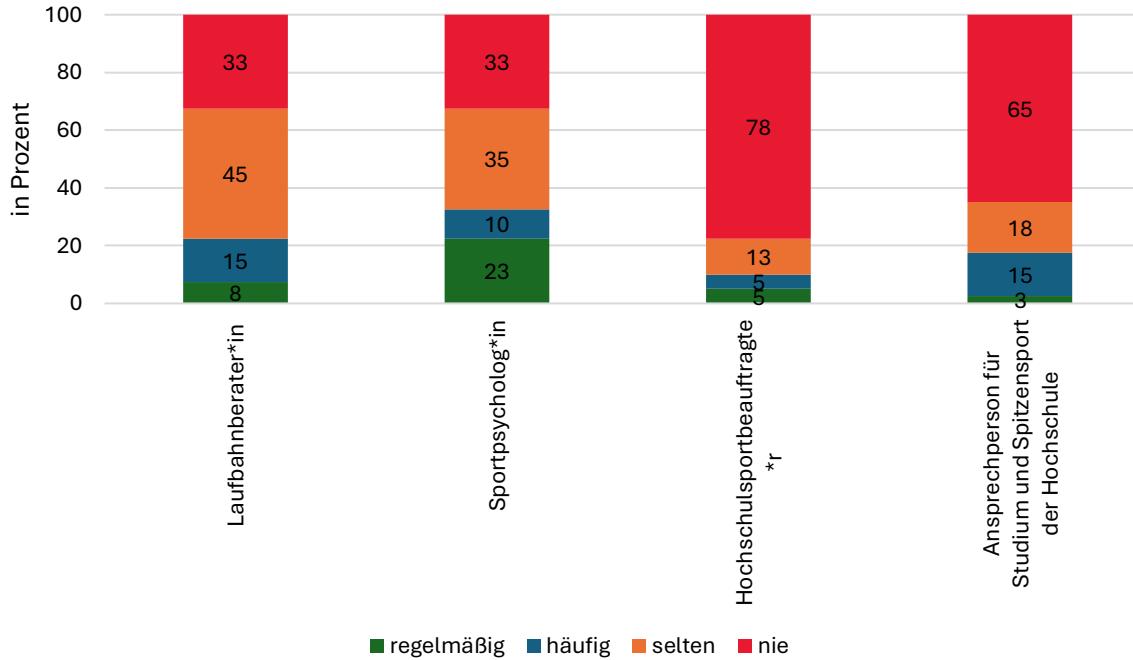


Abbildung 28: Kontakthäufigkeit zu Ansprechpersonen von studierenden Kaderathlet*innen an alternativ kooperierenden Hochschulen

Insgesamt zeigt sich, dass die über die Existenz von Förderleistungen unwissenden Athlet*innen nur selten Kontakt zu den Akteur*innen haben. Am häufigsten besteht Austausch mit Sportpsycholog*innen ($M = 2,23; SD = 1,14$), wobei die Mittelwerte insgesamt auf ein geringes Kontaktaufkommen hinweisen. Der Kontakt zu Laufbahnberater*innen ($M = 1,98; SD = 0,98$) wird

ebenfalls als selten beschrieben. Der Austausch mit Hochschulsportbeauftragten findet mit einem Mittelwert von $M = 1,28$ ($SD = 0,81$) kaum bis gar nicht statt.

Ein Blick auf die Häufigkeitsverteilung bestätigt, dass die Athlet*innen insgesamt nur sporadischen Kontakt zu den verschiedenen Ansprechpersonen haben. Den vergleichsweise häufigsten Austausch berichten sie von Sportpsycholog*innen. 23 % stehen regelmäßig und 10 % häufig in Kontakt, während 35 % den Kontakt als selten und 33 % als nie bestehend beschreiben. Auch der Kontakt zu Laufbahnberater*innen bleibt begrenzt. Zwar geben 8 % an, regelmäßig und 15 % häufig in Austausch zu stehen, doch fast die Hälfte (45 %) hat nur selten und ein Drittel (33 %) nie Kontakt.

Der Austausch mit Hochschulsportbeauftragten ist besonders gering ausgeprägt. Über drei Viertel der Athlet*innen (78 %) geben an, nie in Kontakt gestanden zu haben, und nur 10 % berichten von regelmäßigem oder häufigem Austausch.

Ähnlich selten erfolgt die Kommunikation mit Ansprechpersonen der Hochschule für den Bereich Studium und Spitzensport. Hier geben 65 % der Athlet*innen an, nie Kontakt gehabt zu haben, während lediglich 3 % regelmäßig und 15 % häufig in Austausch stehen.

Insgesamt unterstreichen die Ergebnisse, dass die untersuchte Athlet*innengruppe nur vereinzelt über persönliche Betreuung verfügt. Besonders auffällig ist, dass selbst zentrale Akteur*innen wie Laufbahnberater*innen oder Sportpsycholog*innen nur bei einem kleinen Teil der Athlet*innen in die Begleitung dualer Karrieren eingebunden sind.

Hinsichtlich der wahrgenommenen Wichtigkeit ausgewählter Personengruppen und Organisationen bei der Lösung studienbezogener Probleme zeigt sich, dass die Athlet*innen insbesondere die persönlichen Berater*innen ($M = 4,03$; $SD = 1,07$) sowie die betroffenen Professor*innen und Dozierenden ($M = 3,80$; $SD = 0,99$) als am wichtigsten einschätzen. Nahezu gleich wichtig werden die Trainer*innen ($M = 3,45$; $SD = 1,38$), Ansprechpersonen an der Hochschule ($M = 3,20$; $SD = 1,32$), andere Studierende beziehungsweise die Fachschaft oder der AstA ($M = 3,40$; $SD = 1,35$), die Studien- beziehungsweise Fachstudienberatung oder die Prüfungsämter ($M = 3,08$; $SD = 1,21$) sowie die Laufbahnberater*innen ($M = 3,05$; $SD = 1,26$) bewertet.

Die geringste Bedeutung für die Lösung studienbezogener Herausforderungen wurde den Institutsleiter*innen beziehungsweise Dekan*innen zugeschrieben ($M = 2,28$; $SD = 1,04$).

Die durchschnittliche Einschätzung der Wichtigkeit ist in Abbildung 29 dargestellt.

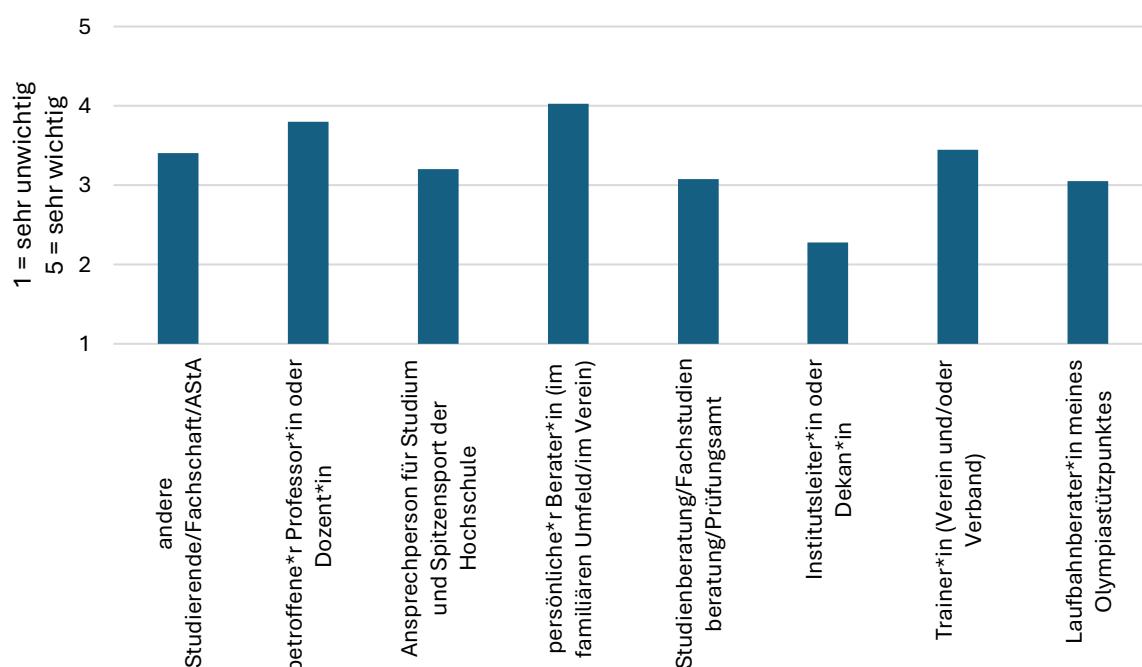


Abbildung 29: Durchschnittliche Wichtigkeit ausgewählter Personengruppen und Organisationen bei der Lösung studienbezogener Probleme aus Sicht der Athlet*innen (1 = sehr unwichtig, 5 = sehr wichtig)

Förderleistungen – Bewertung

Die Athlet*innen dieser Gruppe werden nicht nach der Inanspruchnahme von Förderleistungen beziehungsweise dem Angebot ihrer Hochschule befragt, da sie bereits zuvor angegeben haben, keine Kenntnis über bestehende Förderangebote zu haben. Stattdessen bewerten sie die Relevanz potenzieller Unterstützungsmaßnahmen einer idealen Hochschule auf einer fünfstufigen Likert-Skala von 1 = „sehr unwichtig“ bis 5 = „sehr wichtig“ (vgl. Abb. 30).

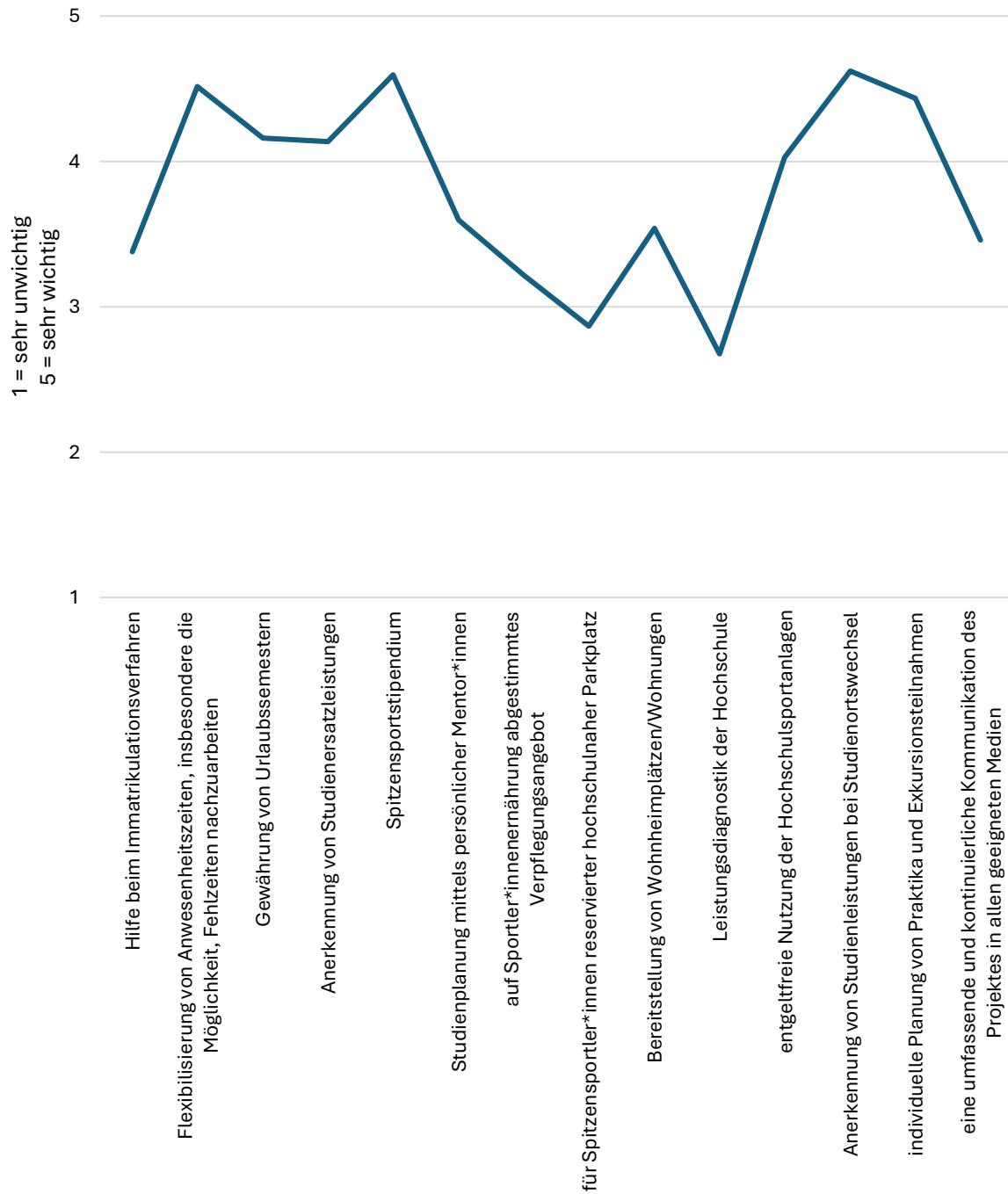


Abbildung 30: Bewertung von Förderleistungen einer idealen Hochschule aus Sicht von unwissenden Athlet*innen

Die Ergebnisse zeigen, dass die Athlet*innen insbesondere Maßnahmen mit direktem Bezug zur individuellen und flexibleren Studienorganisation und -gestaltung als besonders bedeutsam einschätzen. Hierzu zählen das Spitzensportstipendium ($M = 4,59$; $SD = 0,69$), die Anerkennung von Studienleistungen bei einem Studienortswechsel ($M = 4,62$; $SD = 0,59$) sowie die Flexibilisierung von Anwesenheitszeiten, insbesondere die Möglichkeit, Fehlzeiten nachzuarbeiten ($M = 4,51$; $SD = 0,80$). Auch die individuelle Planung von Praktika und

Exkursionsteilnahmen ($M = 4,43; SD = 0,77$) und die Gewährung von Urlaubssemestern ($M = 4,16; SD = 0,90$) werden als wichtig bis sehr wichtig eingestuft.

Ebenfalls als relevant bewertet werden organisatorische Unterstützungsmaßnahmen wie die Hilfe beim Immatrikulationsverfahren ($M = 3,38; SD = 1,04$), die Studienplanung mittels persönlicher Mentor*innen ($M = 3,59; SD = 0,96$) sowie die entgeltfreie Nutzung der Hochschulsportanlagen ($M = 4,03; SD = 1,14$). Auch eine umfassende und kontinuierliche Kommunikation der Förderangebote ($M = 3,46; SD = 0,96$) wird als tendenziell wichtig eingeschätzt.

Weniger relevant erscheinen den Athlet*innen dagegen infrastrukturelle und ergänzende Angebote. Hierzu zählen die Bereitstellung von Wohnheimplätzen oder Wohnungen ($M = 3,54; SD = 1,24$), ein auf Sportler*innen-Ernährung abgestimmtes Verpflegungsangebot ($M = 3,22; SD = 1,18$) sowie die Leistungsdiagnostik der Hochschule ($M = 2,68; SD = 1,16$). Am geringsten bewertet wird die Bereitstellung hochschulnaher Parkplätze für Spitzensportler*innen ($M = 2,86; SD = 1,32$).

Förderleistungen – offener Wunsch

Nachdem die Förderleistungen hinsichtlich der Bewertung an einer idealen Hochschule abgefragt wurden, konnten die Athlet*innen noch offene Wünschen nach weiteren Förderleistungen äußern, die zur besseren Vereinbarkeit von Studium und Spitzensport beitragen würden.

Von den 37 studierenden Spitzensportler*innen, die sich theoretisch Förderleistungen wünschen würden, geben 35 Athlet*innen einen offenen Wunsch an (95 %). Die offenen Nennungen der Athlet*innen, die keine Kenntnis über bestehende Fördermaßnahmen haben und demnach bislang keine Unterstützung in Anspruch nehmen, ergeben insgesamt fünf inhaltlich klar voneinander abgrenzbare Kategorien. Die Nennungen verteilen sich auf die Kategorien „Flexibilisierung von Prüfungs-, Kurs- und Anwesenheitsregelungen“ ($n = 15; 41\%$), „Finanzielle Unterstützung und materielle Entlastung“ ($n = 7; 19\%$), „Strukturelle und organisatorische Unterstützung durch die Hochschule“ ($n = 6; 16\%$), „Digitale und ortsunabhängige Studienmöglichkeiten“ ($n = 5; 14\%$), sowie „Individuelle Unterstützung und Nachhilfeangebote“ ($n = 3; 8\%$) (siehe Tabelle 9).

*Tabelle 9: Kategorien offener Wünsche unwissender studierender Spitzensportler*innen zur besseren Vereinbarkeit von Studium und Spitzensport*

Kategorie	Beschreibung	Ankerbeispiel(e)
Flexibilisierung von Prüfungs-, Kurs- und Anwesenheitsregelungen	Diese Kategorie umfasst alle Nennungen, die sich auf den Wunsch nach größerer zeitlicher und organisatorischer Flexibilität im Studienverlauf beziehen. Dazu gehören - flexible oder individuelle Prüfungstermine, Nachholmöglichkeiten, Anpassungen der Anwesenheitspflicht sowie alternative Prüfungsformen (z. B. Hausarbeiten statt Klausuren). Auch der Wunsch nach einer erleichterten Anerkennung von Ersatzleistungen bei Fehlzeiten wird hier subsumiert.	- Klausurnachschriftermine einrichten, sodass man nicht 1 Jahr warten muss – Fragebogen ID 320 Fast alle meine Module beinhalten eine experimentelle Übung, es wäre sehr hilfreich, wenn die Präsenzteilnahme und Laborzeiten flexibler wären – Fragebogen ID 194
Finanzielle Unterstützung und materielle Entlastung	Hierunter fallen alle Nennungen, die sich auf finanzielle Entlastung, monetäre Förderung oder Unterstützung in Form von Zuschüssen	- Eine finanzielle Unterstützung, wenn ich nach Ansbach muss. Ich lebe in Berlin und jede Fahrt

		beziehen. Viele Athlet*innen beschrieben finanzielle Belastungen durch Fahrtkosten, doppelte Wohnsitze oder fehlende Zeit für Nebenjobs.		hin und zurück sowie ein Hotel kostet mich jedes Mal sehr viel Geld – Fragebogen ID 15
				- Monetär, damit ich neben dem Studium und dem Sport nicht noch arbeiten müsste –
				Fragebogen ID 276
				Klausuren vor Ort bei Trainern schreiben zu können, wenn man in einem
				Trainingslager sitzt –
				Fragebogen ID 187
				Videoübertragung aller
				Veranstaltungen –
				Fragebogen ID 268

Die Kategorie strukturelle und organisatorische Unterstützung durch die Hochschule beinhaltet Forderungen nach zentralen Ansprechpersonen, besserer Kommunikation und koordinierteren Prozessen zur Studienorganisation. Eine Person schlägt vor:

„Ein Planungsteam der Uni, was in persönlichen Gesprächen mit einzelnen Sportlern ihren Studiengang insbesondere im passenden Tempo durchplanen kann.“ – Fragebogen Nr. 40.

Darüber hinaus wünschen sich einige Athlet*innen digitale und ortsunabhängige Studienmöglichkeiten, um Studium und Trainingsalltag besser vereinbaren zu können. Genannt werden insbesondere Online-Prüfungen, hybride Lehrformate und Videoübertragungen von Lehrveranstaltungen.

In geringerer Häufigkeit werden individuelle Unterstützungs- und Nachhilfeangebote gewünscht, etwa in Form von Tutorien, Lernhilfen oder spezifischer Studienberatung.

Viele der offenen Wünsche dieser Gruppe beziehen sich also insgesamt auf Förderleistungen, die es theoretisch aufgrund der unterzeichneten Kooperationsvereinbarungen an den Hochschulen bereits geben sollte.

Wahrnehmung der Unterstützung und Belastung im Rahmen der dualen Karriere

Die Athlet*innen, die keine Kenntnis über bestehende Förderangebote an ihrer Hochschule haben, aber theoretisch Förderleistungen in Anspruch nehmen können, bewerteten allgemeine Aussagen zur Vereinbarkeit von Studium und Spitzensport auf einer fünfstufigen Likert-Skala von 1 = „stimme überhaupt nicht zu“ bis 5 = „stimme voll zu“.

Insgesamt zeigt sich ein differenziertes Antwortmuster. Mit einem Mittelwert von 3,70 ($SD = 1,02$) stimmen die studierenden Athlet*innen am stärksten der Aussage zu, dass ihre Trainer*innen Rücksicht auf die Bedürfnisse im Studium nehmen. Auch die Aussage „Ich empfinde das doppelte Engagement für Sport und Studium als sehr belastend“ erhält mit $M = 3,68$ ($SD = 0,97$) einen hohen Zustimmungswert.

Die zeitliche Belastung von Training und Studium wird mit $M = 3,19$ ($SD = 1,05$) im mittleren Bereich bewertet, während das eigene Studium nach Einschätzung der Athlet*innen nur geringfügig unter dem sportlichen Engagement leidet ($M = 3,65$; $SD = 1,18$). Der Sport hingegen wird etwas seltener als durch das Studium beeinträchtigt wahrgenommen ($M = 2,46$; $SD = 1,10$).

Die Dozierenden kommen den Athlet*innen bei studienbezogenen Problemen, die durch den Leistungssport entstehen, laut deren Angaben eher selten entgegen ($M = 2,95$; $SD = 1,22$). Ähnlich niedrig fällt die Zustimmung zu der Aussage aus, dass es kein Problem sei, Ausnahmeregelungen für Prüfungen zu erhalten ($M = 2,62$; $SD = 1,11$).

Als weniger relevant wird die Aussage „Das Studium ist mir wichtiger als meine Sportkarriere“ eingeschätzt ($M = 2,51$; $SD = 0,84$), während „Der Sport ist mir wichtiger als mein Studium“ mit einem Mittelwert von 3,46 ($SD = 1,02$) eine deutlich höhere Zustimmung erhält.

Die geringste Zustimmung erhält die Aussage, dass der Abstand zwischen Studienort und Trainingsstätte ein Problem darstelle ($M = 3,08$; $SD = 1,40$), während die Versorgung mit geeigneter Ernährung ($M = 3,35$; $SD = 0,98$) im mittleren Bereich liegt.

Corona-Pandemie

Alle studierenden Bundeskaderathlet*innen wurden im abschließenden Teil des Fragebogens zu ihrem Erleben und ihren Erfahrungen während der Corona-Pandemie befragt, insbesondere im Hinblick auf die Auswirkungen auf ihre duale Karriere. Erfasst wurden dabei sowohl wahrgenommene Belastungen und Bewältigungsstrategien als auch soziale Unterstützung und Veränderungen in der Trainings- und Studienorganisation infolge der pandemiebedingten Umstellung auf Online-Lehrformate.

Da davon ausgegangen werden kann, dass die Wahrnehmung und das Erleben pandemiebedingter Herausforderungen in Zusammenhang mit der Kenntnis und Nutzung hochschulischer Förderleistungen stehen, erfolgte auch in diesem Abschnitt eine Differenzierung der Athlet*innen nach Zugehörigkeit zu einer spitzensportfördernden Hochschulform und

danach, ob die Athlet*innen dort Fördermaßnahmen in Anspruch nehmen. Insgesamt wurden daher an dieser Stelle fünf Gruppen unterschieden:

- (1) Wissende und die Förderleistungen nutzende Athlet*innen an Partnerhochschulen des Spitzensports ($n = 78$),
- (2) wissende, aber keine Fördermaßnahmen nutzende Athlet*innen an Partnerhochschulen des Spitzensports ($n = 22$),
- (3) wissende und Fördermaßnahmen nutzende Athlet*innen an alternativ kooperierenden Hochschulen ($n = 19$),
- (4) wissende, aber keine Fördermaßnahmen nutzende Athlet*innen an alternativ kooperierenden Hochschulen ($n = 2$) sowie
- (5) über Förderangebote unwissende Athlet*innen ($n = 40$) an Partnerhochschulen des Spitzensports oder an alternativ kooperierenden Hochschulen

Eine Athletin, die an einer amerikanischen Hochschule studiert, wird erneut aus der weiteren Auswertung ausgeschlossen, da die staatlichen Regelungen und Rahmenbedingungen während der Covid-19-Pandemie sowohl im Hochschul- als auch im Trainingskontext erheblich von denen in Deutschland abweichen und somit keine vergleichbaren Aussagen über die Auswirkungen auf die duale Karriere möglich sind.

Partnerhochschule des Spitzensports (Gruppe 1 & Gruppe 2)

Im Folgenden werden zunächst die Ergebnisse der 78 Athlet*innen dargestellt, die an einer Partnerhochschule des Spitzensports studierten, über die bestehenden Fördermaßnahmen informiert waren und diese auch in Anspruch nahmen (Gruppe 1). Vier Athlet*innen wurden von der Auswertung ausgeschlossen, da sie zum Zeitpunkt der Corona-Pandemie noch kein Studium aufgenommen hatten. Diese Gruppe ($n = 74$) beantwortete mehrere Fragen zu ihren Gedanken und Gefühlen während der Covid-19-Pandemie, um Aufschluss darüber zu geben, wie sie die pandemiebedingten Belastungen, ihre persönliche Bewältigung sowie die soziale Unterstützung in dieser Zeit wahrgenommen hatten. Die Einschätzungen erfolgten auf einer fünfstufigen Likert-Skala von 1 = nie bis 5 = sehr oft.

Die Auswertung zeigt, dass die Athlet*innen angeben, sich während der Pandemie nur gelegentlich überfordert gefühlt zu haben. Das Gefühl, die wichtigen Dinge im Leben nicht unter Kontrolle gehabt zu haben, wird mit einem Mittelwert von $M = 2,59$ ($SD = 1,06$) bewertet, während das Empfinden, dass sich Schwierigkeiten so stark anhäuften, dass sie nicht mehr zu bewältigen waren, im Mittel bei $M = 2,32$ ($SD = 0,97$) liegt.

Demgegenüber geben die Athlet*innen an, vergleichsweise häufig das Gefühl gehabt zu haben, persönliche Probleme selbstbewusst bewältigen zu können ($M = 3,69$; $SD = 0,91$) und dass die Dinge insgesamt gut für sie liefen ($M = 3,46$; $SD = 0,74$).

Auch im Hinblick auf soziale Unterstützung zeigen die Mittelwerte ein konsistentes Bild. Die Athlet*innen berichten, dass sie während der Pandemie häufig auf Unterstützung aus ihrem sozialen Umfeld zählen konnten. Am höchsten fällt der Mittelwert für die Aussage aus, während der Pandemie emotionale Unterstützung durch eine vertraute Person erhalten zu haben ($M = 4,24$; $SD = 0,93$). Ebenso geben sie an, dass es regelmäßig jemanden gab, der/die ihnen zuhörte ($M = 4,19$; $SD = 0,90$), einen guten Rat erteilte ($M = 4,14$; $SD = 0,82$) oder Zuneigung zeigte ($M = 4,14$; $SD = 1,01$). Der tatsächliche Kontakt zu einer nahestehenden Vertrauensperson entsprach ebenfalls weitgehend den eigenen Wünschen ($M = 4,15$; $SD = 1,07$)³.

Auch im Kontext der strukturellen Veränderungen während der Pandemie zeigen die Ergebnisse ein einheitliches Bild. Die Athlet*innen stimmen auf einer vierstufigen Likert-Skala (1 = stimme gar nicht zu bis 4 = stimme voll zu) mit einem Mittelwert von 3,56 ($SD = 0,77$) zu, dass die Umstellung auf Online-Lehrveranstaltungen es ihnen ermöglichte, das Training besser in den Tagesablauf zu integrieren und durchzuführen. Der wahrgenommene Schwerpunkt während der

³ Item: Hatten Sie, während der Covid-19 Pandemie einen Menschen, dem Sie sich nahe fühlten und dem Sie vertrauten, so viel Kontakt, wie Sie sich das wünschten?

Pandemie liegt mit einem Mittelwert von 4,32 ($SD = 1,88$) auf einer zehnstufigen Skala (1 = Sport, 10 = Studium) leicht auf der Seite des Sports.

Die Angaben der 22 Athlet*innen an Partnerhochschulen des Spitzensports, die über bestehende Förderleistungen informiert sind, diese jedoch nicht nutzen (Gruppe 2), zeigen ein insgesamt ähnliches Antwortmuster wie das der Athlet*innen, die Fördermaßnahmen in Anspruch nehmen. Ein Athlet wurde von der Auswertung ausgeschlossen, da er zum Zeitpunkt der Befragung noch kein Studium aufgenommen hatte.

Die Mittelwerte der Skala zum Erleben während der Covid-19-Pandemie bewegen sich zwischen 2,43 und 3,62. Am häufigsten geben die Athlet*innen an, persönliche Probleme selbstbewusst bewältigt zu haben ($M = 3,62$; $SD = 1,01$) und dass die Dinge insgesamt gut für sie liefen ($M = 3,29$; $SD = 1,19$). Deutlich seltener berichten sie, die wichtigen Dinge im Leben nicht unter Kontrolle gehabt zu haben ($M = 2,43$; $SD = 0,98$) oder das Gefühl, von Schwierigkeiten überwältigt worden zu sein ($M = 2,48$; $SD = 0,93$).

Auch hinsichtlich der sozialen Unterstützung zeigt sich ein überwiegend positives Bild. Die Athlet*innen geben an, während der Pandemie regelmäßig auf Personen gezählt haben zu können, die ihnen zuhörten ($M = 4,14$; $SD = 1,01$), gute Ratschläge erteilten ($M = 4,14$; $SD = 1,01$), emotionale Unterstützung leisteten ($M = 4,05$; $SD = 0,86$) oder Zuneigung zeigten ($M = 4,19$; $SD = 0,81$). Der Kontakt zu nahestehenden Personen entspricht ebenfalls weitgehend den eigenen Wünschen ($M = 4,00$; $SD = 1,00$).

Insgesamt liegen die Mittelwerte der nicht-nutzenden Athlet*innen in allen abgefragten Dimensionen eng an den Werten der Förderleistungsnutzenden.

Auch im Hinblick auf strukturelle Veränderungen während der Pandemie zeigte sich ein ähnliches Bild wie bei den förderleistungsnutzenden Athlet*innen. Auf einer vierstufigen Likert-Skala (1 = stimme gar nicht zu bis 4 = stimme voll zu) stimmen die keine Förderleistung nutzenden Athlet*innen im Durchschnitt mit einem Mittelwert von 3,42 ($SD = 0,84$) zu, dass die Umstellung auf Online-Lehrveranstaltungen es ihnen ermöglicht hatte, das Training besser in ihren Tagesablauf zu integrieren und durchzuführen.

Der wahrgenommene Schwerpunkt während der Pandemie lag mit einem Mittelwert von 3,77 ($SD = 1,85$) auf einer zehnstufigen Skala (1 = Sport, 10 = Studium) tendenziell etwas stärker auf der Seite des Sports, auch im Vergleich zu förderleistungsnutzenden Athlet*innen an Partnerhochschulen des Spitzensports.

Alternativ kooperierende Hochschule

Im Folgenden werden die Ergebnisse der 19 Athlet*innen dargestellt, die an einer alternativ kooperierenden Hochschule studierten, über die bestehenden Fördermaßnahmen informiert waren und diese auch nutzten (Gruppe 3). Erneut wurden drei Athlet*innen von der Bewertung ausgeschlossen, da diese zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht an einer Hochschule immatrikuliert waren. Auch diese Gruppe ($n = 16$) beantwortete mehrere Fragen zu ihrem Erleben während der Covid-19-Pandemie, insbesondere zu wahrgenommenen Belastungen, persönlichen Bewältigungsstrategien und der sozialen Unterstützung in dieser Zeit auf einer fünfstufigen Likert-Skala von 1 = nie bis 5 = sehr oft.

Die Auswertung zeigt, dass die Athlet*innen im Durchschnitt angeben, sich während der Pandemie nur selten überfordert gefühlt zu haben. Das Gefühl, die wichtigen Dinge im Leben nicht unter Kontrolle gehabt zu haben, wird mit einem Mittelwert von $M = 2,38$ ($SD = 0,81$) bewertet, während das Empfinden, dass sich Schwierigkeiten so stark anhäuften, dass sie nicht mehr zu bewältigen waren, im Mittel bei $M = 1,94$ ($SD = 0,57$) liegt. Demgegenüber geben die Athlet*innen vergleichsweise häufig an, persönliche Probleme selbstbewusst bewältigt zu haben ($M = 3,44$; $SD = 1,03$) und dass die Dinge insgesamt gut für sie liefen ($M = 3,88$; $SD = 0,50$).

Auch im Hinblick auf soziale Unterstützung zeigen die Mittelwerte ein konsistentes und positives Bild. Die Athlet*innen berichten, dass sie während der Pandemie regelmäßig auf Unterstützung aus ihrem sozialen Umfeld zählen konnten. Am höchsten fällt der Mittelwert für die Aussage aus, während der Pandemie jemanden gehabt zu haben, der/die einem zuhörte ($M = 4,56$; $SD = 0,63$).

Ebenso geben sie an, emotionale Unterstützung durch eine vertraute Person erhalten zu haben ($M = 4,44$; $SD = 0,63$), dass es regelmäßig jemanden gab, der/die ihnen zuhörte und einen guten Rat erteilte ($M = 4,19$; $SD = 1,11$) oder Zuneigung zeigte ($M = 4,31$; $SD = 0,79$). Der Kontakt zu nahestehenden Personen entsprach ebenfalls weitgehend den eigenen Wünschen ($M = 4,25$; $SD = 0,77$).

Auch hinsichtlich struktureller Veränderungen während der Pandemie zeigt sich ein ähnliches Bild. Auf einer vierstufigen Likert-Skala (1 = stimme gar nicht zu bis 4 = stimme voll zu) stimmen die Athlet*innen mit einem Mittelwert von $M = 3,44$ ($SD = 0,64$) zu, dass die Umstellung auf Online-Lehrveranstaltungen es ihnen ermöglicht hatte, das Training besser in ihren Tagesablauf zu integrieren und durchzuführen. Der wahrgenommene Schwerpunkt während der Pandemie liegt mit einem Mittelwert von $M = 3,63$ ($SD = 2,45$) auf einer zehnstufigen Skala (1 = Sport, 10 = Studium) tendenziell leicht auf der Seite des Sports, bleibt jedoch insgesamt ausgewogen.

Die beiden Athlet*innen⁴, die zwar über bestehende Fördermaßnahmen an ihrer alternativ kooperierenden Hochschule informiert waren, diese jedoch nicht nutzen (Gruppe 4), geben in ihren Antworten ein ähnliches Muster an. Sie berichten, dass sie die wichtigen Dinge im Leben moderat unter Kontrolle hatten ($M = 3,00$ ⁵) und dass die Dinge insgesamt gut für sie liefen ($M = 4,00$). Gleichzeitig geben sie an, dass es während der Pandemie regelmäßig Personen gab, die ihnen zuhörten ($M = 4,50$), emotionale Unterstützung leisteten ($M = 4,50$) und Ratschläge gaben ($M = 4,50$).

Auf der vierstufigen Skala zur Bewertung der Umstellung auf Online-Lehrveranstaltungen liegt der Mittelwert bei $M = 4,00$, was einer durchweg positiven Einschätzung entspricht. Der wahrgenommene Schwerpunkt zwischen Sport und Studium liegt mit $M = 6,00$ auf der Seite des Studiums.

Unwissend (Gruppe 5)

Im Folgenden werden die Ergebnisse der 40 Athlet*innen dargestellt, die keine Kenntnis über bestehende Fördermaßnahmen an ihrer Hochschule hatten. Aus dieser Gruppe (5) wurden ebenfalls 4 Athlet*innen von der Auswertung ausgeschlossen, da zum Zeitpunkt der Corona-Pandemie noch kein Studium vorlag. Ebenso wurden diese ($n = 36$) zu ihrem Erleben während der Covid-19-Pandemie befragt, um Einblicke in ihre wahrgenommenen Belastungen, Bewältigungsstrategien sowie Erfahrungen mit sozialer Unterstützung während dieser Zeit zu gewinnen. Die Einschätzungen erfolgten auf einer fünfstufigen Likert-Skala von 1 = nie bis 5 = sehr oft.

Die Auswertung zeigt, dass die Athlet*innen im Durchschnitt angeben, sich während der Pandemie gelegentlich überfordert gefühlt zu haben. Das Gefühl, die wichtigen Dinge im Leben nicht unter Kontrolle gehabt zu haben, liegt bei einem Mittelwert von $M = 2,50$ ($SD = 1,08$), während das Empfinden, dass sich Schwierigkeiten so stark anhäuften, dass sie nicht mehr zu bewältigen waren, mit $M = 2,25$ ($SD = 0,93$) ebenfalls eher niedrig ausgeprägt ist. Demgegenüber berichten die Athlet*innen häufiger, ihre persönlichen Probleme selbstbewusst bewältigt zu haben ($M = 3,28$; $SD = 1,00$) und dass die Dinge insgesamt gut für sie liefen ($M = 3,17$; $SD = 0,97$).

Auch im Hinblick auf soziale Unterstützung zeigt sich ein durchweg positives Bild. Die Athlet*innen geben an, während der Pandemie regelmäßig auf Personen gezählt haben zu können, die ihnen zuhörten ($M = 4,00$; $SD = 0,94$), gute Ratschläge erteilten ($M = 3,86$; $SD = 1,07$), emotionale Unterstützung leisteten ($M = 3,94$; $SD = 0,9$) oder Zuneigung zeigten ($M = 4,00$; $SD = 1,10$). Der Kontakt zu nahestehenden Personen entspricht weitgehend den eigenen Wünschen ($M = 4,03$; $SD = 0,84$). Insgesamt liegen die Mittelwerte der unwissenden Athlet*innen damit in einem ähnlichen Bereich wie die Werte der Athlet*innen, die über Fördermaßnahmen informiert waren. Auch im Hinblick auf die strukturellen Veränderungen während der Pandemie zeigt sich ein ähnliches Muster wie bei den übrigen Gruppen. Auf einer vierstufigen Likert-Skala (1 = stimme gar

⁴ Aufgrund der geringen Stichprobengröße sind die Ergebnisse nicht zu generalisieren.

⁵ Aufgrund der geringen Anzahl an Athlet*innen in dieser Gruppe wird auf die Berechnung der Standardabweichung verzichtet.

nicht zu bis 4 = stimme voll zu) stimmen die Athlet*innen im Durchschnitt mit einem Mittelwert von $M = 3,11$ ($SD = 0,79$) zu, dass die Umstellung auf Online-Lehrveranstaltungen es ihnen ermöglicht hatte, das Training besser in ihren Tagesablauf zu integrieren und durchzuführen.

Der wahrgenommene Schwerpunkt während der Pandemie liegt mit einem Mittelwert von $M = 4,42$ ($SD = 2,06$) auf einer zehnstufigen Skala (1 = Sport, 10 = Studium) etwas stärker auf der Seite des Sports, bleibt jedoch insgesamt ausgewogen.

Zusammenfassung der Befunde

Insgesamt konnten die **Angaben** von 162 studierenden Bundeskaderathlet*innen in die Analysen einbezogen werden. Das Durchschnittsalter der Befragten liegt bei 22,78 Jahren ($SD = 3,11$), der Anteil an Athletinnen bei 59 %. Die Stichprobe umfasst Athlet*innen aus 38 Fachverbänden und weist damit ein breites sportliches Spektrum auf, wobei insbesondere Leichtathletik, Rudern, Schießen und Volleyball stark vertreten sind. Etwa die Hälfte der Befragten ist in Individualsportarten aktiv (54 %), 44 % in Mannschaftssportarten. Der überwiegende Teil (88 %) übt eine Sommersportart aus. Hinsichtlich der Kaderstruktur stellen Perspektivkader (47 %) und Nachwuchskader 1 (27 %) die größten Gruppen.

Akademisch betrachtet studieren die Athlet*innen an über 50 verschiedenen Hochschulen in Deutschland, überwiegend an Präsenzhochschulen (80 %). Am häufigsten sind die Goethe-Universität Frankfurt, die TU Berlin und die Ruhr-Universität Bochum vertreten. Als Hauptmotive für die Wahl der Hochschulart nennen Athlet*innen an Fernhochschulen zeitliche Flexibilität und Ortsunabhängigkeit, während an Präsenzhochschulen der soziale Austausch, das Studienangebot und die Nähe zum Trainingsort im Vordergrund stehen. Zwei Drittel der Befragten (67 %) streben einen Bachelor-Abschluss an, 15 % einen Master-Abschluss und 17 % das Staatsexamen. Die Studienrichtungen sind breit gefächert mit Schwerpunkten in Psychologie und Pädagogik, Natur- und Ingenieurwissenschaften, Wirtschaft und Sozialwissenschaften sowie der Sportwissenschaft.

Mit Blick auf die **Kooperationen** zur Vereinbarkeit von Studium und Spitzensport im Hochschulsystem studieren 79 % der Athlet*innen an einer Partnerhochschule des Spitzensports, 19 % an einer alternativ mit dem Spitzensport kooperierenden Hochschule und 2 % an keiner kooperierenden Hochschule. Innerhalb dieser Gruppen zeigen sich kaum strukturelle Unterschiede, abgesehen vom höheren Anteil an Fernhochschulen bei den alternativ kooperierenden Hochschulen.

Hinsichtlich der **Kenntnis** über bestehende Förderstrukturen geben 70 % der Athlet*innen an, die Kooperationsvereinbarung „Partnerhochschule des Spitzensports“ zu kennen, während 30 % keine Kenntnis davon hatten. Ein Abgleich mit der tatsächlichen Kooperationsform der Hochschule mit der diesbezüglichen Einschätzung der Athlet*innen zeigt jedoch deutliche Diskrepanzen. 63 % der Studierenden an Partnerhochschulen sind korrekt über die Förderangebote informiert, an alternativ kooperierenden Hochschulen nur 6 %. Insgesamt sind 22 % der Athlet*innen an Partnerhochschulen und 32 % an alternativ kooperierenden Hochschulen nicht über bestehende Förderleistungen informiert.

Von den informierten Athlet*innen an Partnerhochschulen nutzen 78 % die **Förderleistungen** aktiv. Hauptgründe für eine Nichtnutzung sind Unklarheiten über die eigene Berechtigung und mangelnde Kenntnis konkreter Anlaufstellen. An alternativ kooperierenden Hochschulen liegt die Nutzungsrate mit 90 % noch höher. Die häufigsten Zugangswege zu den Förderstrukturen erfolgen über Empfehlungen der Laufbahnberatung oder des Olympiastützpunkts.

Hinsichtlich der **Beratungs- und Unterstützungsstrukturen** zeigt sich auch, dass die Laufbahnberater*innen an den Olympiastützpunkten in allen Gruppen die zentrale Rolle einnehmen. Sie werden sowohl an Partnerhochschulen (67 %) als auch an alternativ kooperierenden Hochschulen (79 %) am häufigsten als Ansprechpersonen genannt. Bei den Athlet*innen, die keine Kenntnis über bestehende Fördermaßnahmen haben, fällt der Anteil mit 65 % geringer aus. Hier zeigt sich zugleich, dass 25 % dieser Athlet*innen gar keine Ansprechperson zur Unterstützung ihrer dualen Karriere benennen können. Hochschulische Akteur*innen wie Spitzensportbeauftragte oder Studienberater*innen werden deutlich seltener

genannt. Auch der tatsächliche Kontakt zu diesen Personengruppen ist insgesamt gering, mit mittleren Werten um 2 auf einer vierstufigen Skala.

Der Kontakt zur Laufbahnberatung liegt bei den förderleistungsnutzenden Athlet*innen an Partnerhochschulen im Mittel bei $M = 2,28$, an alternativ kooperierenden Hochschulen bei $M = 2,74$ und bei den unwissenden Athlet*innen bei $M = 1,98$. Die Laufbahnberatung und Professor*innen werden übergreifend als wichtigste Unterstützungsinstanzen bei studienbezogenen Problemen wahrgenommen, während Institutsleiter*innen und Dekan*innen die geringste Bedeutung aufweisen.

Bezüglich der **Fördermaßnahmen** selbst zeigt sich, dass strukturelle und organisatorische Unterstützungen, wie die Flexibilisierung von Anwesenheitszeiten, individuell planbare Praktika oder die Anerkennung von Studienleistungen, an den meisten Hochschulen angeboten werden und als besonders wichtig bewertet werden. Weniger relevant erscheinen dagegen infrastrukturelle Leistungen wie Parkplätze oder spezielle Verpflegungsangebote.

Viele Athlet*innen äußern ergänzend **Wünsche** nach einer stärkeren Flexibilisierung von Prüfungs- und Abgabeterminen, nach hybriden oder digitalen Lehrformaten sowie nach klareren Zuständigkeiten und besserer Kommunikation zwischen Hochschule und Athlet*innen. Auch wird der Wunsch geäußert, pandemiebedingte digitale Lernstrukturen dauerhaft zu erhalten.

In Bezug auf die wahrgenommene **Unterstützung und Belastung** in der dualen Karriere zeigt sich ein überwiegend positives Bild. Die meisten Athlet*innen berichten von einem ausgewogenen Verhältnis zwischen Sport und Studium und geben an, dass Trainer*innen in hohem Maße Rücksicht auf das Studium nähmen. Gleichzeitig wird die Doppelbelastung als herausfordernd, aber bewältigbar erlebt. So liegt die Zustimmung zur Aussage „Ich empfinde das doppelte Engagement für Sport und Studium als sehr belastend“ bei den förderleistungsnutzenden Athlet*innen an Partnerhochschulen bei $M = 3,56$, an alternativ kooperierenden Hochschulen bei $M = 3,68$ und bei den unwissenden Athlet*innen bei $M = 3,68$. Die allgemeine Zufriedenheit mit der Unterstützung der Hochschule wird von Athlet*innen an Partnerhochschulen mit $M = 3,50$, an alternativ kooperierenden Hochschulen mit $M = 4,05$ und von den unwissenden Athlet*innen mit $M = 3,65$ bewertet.

Unterschiede zwischen den Gruppen sind gering. Die Zufriedenheit mit der Unterstützung durch die Hochschule liegt insgesamt im mittleren bis oberen Bereich.

Auch während der **Corona**-Pandemie bleiben die Muster stabil. Über alle Gruppen hinweg geben die Athlet*innen an, sich nur gelegentlich überfordert gefühlt zu haben und mehrheitlich über ausreichende soziale Unterstützung verfügt zu haben. Die Umstellung auf digitale Lehrformate wird in allen Gruppen als positiv bewertet, da sie eine bessere Integration des Trainings in den Studienalltag ermöglichte. Der Schwerpunkt zwischen Sport und Studium liegt bei den meisten Athlet*innen leicht auf der Seite des Sports, bleibt jedoch insgesamt ausgeglichen.

Zusammenfassend zeigen die Ergebnisse ein konsistentes Bild über alle Hochschulformen und Fördergruppen hinweg. Die Athlet*innen verfügen über stabile Unterstützungsnetzwerke, bewältigen die Anforderungen der dualen Karriere überwiegend erfolgreich und nehmen die vorhandenen Förderstrukturen, sofern bekannt, als hilfreich wahr. Lediglich bei den über Förderangebote unwissenden Athlet*innen fällt auf, dass der Kontakt zu Beratungsstellen insgesamt seltener erfolgt und die allgemeine Zufriedenheit mit der Unterstützung etwas niedriger ausfällt. Gleichzeitig wünschen sich diese Athlet*innen am häufigsten zusätzliche Fördermaßnahmen und nennen dabei vielfach bereits bestehende Angebote, was auf ein Informations- und Umsetzungsdefizit hinweist.

Diskussion

Die Ergebnisse der vorliegenden Befragung geben einen vertieften Einblick in die Wahrnehmungen, Erfahrungen und Bedürfnisse studierender Bundeskaderathlet*innen im Kontext der Vereinbarkeit von Studium und Spitzensport. Trotz der insgesamt **moderaten Fallzahl** bietet die hinsichtlich sportlicher und akademischer Hintergründe heterogene

Zusammensetzung der Stichprobe eine belastbare Grundlage, um zentrale Muster und Herausforderungen in der dualen Karriere zu identifizieren. Die Verteilung studierender Kaderathlet*innen auf eine Vielzahl an Studienfächern und Fachverbänden bestätigt zugleich den breit gestreuten Unterstützungsbedarf im Hochschulkontext, der durch übergreifende Initiativen wie die Partnerhochschule des Spitzensports adressiert werden kann. Mit einem Anteil von nahezu 80 % war die Mehrheit der Athlet*innen an einer Partnerhochschule des Spitzensports eingeschrieben, was die hohe Relevanz der **Kooperationsvereinbarung** und deren deutschlandweit breite institutionelle Verankerung unterstreicht. Zwischen den Kooperationsformen zeigten sich nur geringfügige Unterschiede in der Zusammensetzung der Athlet*innengruppen. Auffällig war jedoch, dass Athlet*innen an alternativ kooperierenden Hochschulen deutlich häufiger an Fernhochschulen studierten. Dieses Muster verweist auf strukturelle Unterschiede zwischen der Kooperationsvereinbarung „Partnerhochschule des Spitzensports“, die primär Präsenzhochschulen umfasst, und den alternativen Kooperationsmodellen. Für die **Weiterentwicklung** der Partnerhochschulvereinbarung erscheint daher eine stärkere Einbindung von Fern- und privaten Hochschulen sinnvoll, um die bestehenden Förderstrukturen noch gezielter an die individuellen Bedarfe von Spitzensportler*innen anzupassen und damit die Reichweite sowie Passgenauigkeit der Förderung zu erhöhen.

Die Wettkampfteilnahme der befragten Athlet*innen verdeutlichte eine klare Priorisierung nicht-studentischer **Wettkämpfe** gegenüber Studierendenwettkämpfen. Rückmeldungen von Athlet*innen sowie Fachverbänden weisen darauf hin, dass universitäre Wettkampfformate häufig nicht mit den bestehenden Wettkampf- und Trainingskalendern des Spitzensports vereinbar sind und eine Teilnahme daher in vielen Fällen nicht realisierbar ist.

Mit Blick auf den **Informationsstand** der Athlet*innen zu bestehenden Kooperationsvereinbarungen und hochschulischen Fördermaßnahmen zeigte sich, dass rund ein Viertel der Befragten keine Kenntnis über entsprechende Unterstützungsangebote an ihrer Hochschule besaß. Dies gewinnt nochmals an Relevanz dadurch, dass insgesamt 18 % dieser unwissenden Gruppe den höchsten Kaderstatus aufwiesen und somit zentral auf Förderleistungen angewiesen sind. Weiter verneinen 20% der unwissenden Athlet*innen sogar explizit, dass es Förderleistungen an der Hochschule gibt, obwohl in der Realität Förderleistungen existieren. Dieser Befund weist auf ein deutliches Verbesserungspotenzial in der Informationsvermittlung und **Kommunikation** zwischen Hochschule, Laufbahnberatung und Athlet*innen hin. Mögliche Ursachen für diese Wissenslücken liegen zum einen in einer unzureichenden und schwer zugänglichen Informationsaufbereitung seitens der Hochschulen, zum anderen in den strukturellen Rahmenbedingungen der Laufbahnberatung. Diese kann häufig erst ab einem bestimmten Kaderstatus – in der Regel dem Nachwuchskader 1, vereinzelt auch dem Nachwuchskader 2 – in Anspruch genommen werden. Da dieser Status oftmals erst nach Studienbeginn erreicht wird, erhalten viele Athlet*innen Informationen zu Förderstrukturen erst verzögert. Es ist zudem davon auszugehen, dass der tatsächliche Anteil uninformerter Athlet*innen noch höher liegt, da diejenigen, die keine Kenntnis über bestehende Förderangebote besitzen, mit hoher Wahrscheinlichkeit auch durch die Umfrage selbst nur schwer zu erreichen waren (vgl. Limitationen Kap. 5.7).

Die Ergebnisse hinsichtlich der **Nutzung von Fördermaßnahmen** bei Kenntnis über diese verweisen auf ein Kommunikations- und Umsetzungsdefizit innerhalb der bestehenden Kooperationsvereinbarungen. So lagen die Begründungen hinsichtlich der Nichtnutzung der Fördermaßnahmen bei schlechten Erfahrungen, kritischen Einschätzungen zur praktischen Umsetzung und Uninformiertheit. Bei den Unwissenden wünschten sich 93 % Fördermaßnahmen, was bedeutet, dass die Nichtnutzung nahezu ausschließlich auf dem Kommunikationsdefizit beruht. Auch die unwissenden Athlet*innen, die sich keine Fördermaßnahmen wünschten, beriefen sich auf die Hürde der zu erbringenden Gegenleistungen. Auch hier liegt ein Informationsdefizit vor, was die tatsächlich zu erbringenden Gegenleistungen betrifft.

Positiv hervorzuheben ist, dass der Zugang zur Kooperationsvereinbarung häufig über die **Laufbahnberatung** erfolgt und diese somit die vom DOSB vorgesehene Rolle als zentrale Anlaufstelle in der dualen Karriereplanung erfüllt. Gleichzeitig zeigt sich jedoch Verbesserungspotenzial in der Reichweite dieser Beratung: Ein erheblicher Anteil der Athlet*innen – insbesondere an Partnerhochschulen – gab an, keinen oder nur unregelmäßigen Kontakt zur Laufbahnberatung zu haben. Hier könnte eine gezielte Erweiterung der Informations- und Öffentlichkeitsarbeit seitens der Hochschulen ansetzen, um auch Athlet*innen zu erreichen, die zum Zeitpunkt des Studienbeginns noch keinen förderberechtigten Kaderstatus besitzen und damit bislang außerhalb der Beratungsstrukturen liegen.

Die **Spitzensportbeauftragten** und hochschulischen **Ansprechpersonen** werden bislang nur von einem geringen Teil der Athlet*innen als beratende Instanzen wahrgenommen, obwohl sie insbesondere bei studienbezogenen Problemen eine zentrale Rolle einnehmen könnten. Dies deutet darauf hin, dass ihre Funktion an den Hochschulen noch nicht hinreichend etabliert oder bekannt ist. Besonders auffällig ist, dass ein Viertel der unwissenden Athlet*innen angab, überhaupt keine beratende Person zu Aspekten ihrer dualen Karriere zu haben – ein Befund, der das Informationsdefizit in dieser Gruppe zusätzlich erklärt und die Notwendigkeit einer systematischeren Einbindung der Hochschulen in die Beratungsprozesse unterstreicht.

Aus Sicht der Athlet*innen an Partnerhochschulen des Spitzensports nahmen die betroffenen Dozierenden und Professor*innen die wichtigste Rolle bei der Lösung studienbezogener Probleme ein. Dies verdeutlicht, dass die Umsetzung der Fördermaßnahmen in hohem Maße von der **individuellen Bereitschaft** der Lehrenden abhängt. Da die Kooperationsvereinbarung derzeit lediglich eine Absichtserklärung und keine rechtlich bindende Verpflichtung darstellt, können einzelne Lehrende Fördermaßnahmen ablehnen oder unterschiedlich interpretieren. Berichte aus der Praxis bestätigen, dass dies wiederholt zu Problemen in der Umsetzung führt. Um die Verbindlichkeit und Gleichbehandlung sicherzustellen, wäre eine vertragliche Absicherung der Förderleistungen anzustreben. An den alternativ mit dem Spitzensport kooperierenden Hochschulen zeigte sich ein ähnliches Muster. Auch hier zählen die Dozierenden zu den zentralen Ansprechpersonen bei studienbezogenen Problemen. Gleichzeitig bleibt die Laufbahnberatung aus Sicht der Athlet*innen beider Kooperationsformen eine der wichtigsten Instanzen, was die Bedeutung eines engen Austauschs zwischen Laufbahnberater*innen, Spitzensportbeauftragten beziehungsweise Ansprechpersonen der Hochschulen und den Lehrenden unterstreicht. Institutsleiter*innen und Dekan*innen werden dagegen kaum als relevante Akteur*innen wahrgenommen, vermutlich aufgrund des fehlenden direkten Kontakts. Gleichwohl sind sie strukturell von großer Bedeutung, da sie durch ihre Leitungsfunktion die Umsetzung der Fördermaßnahmen hochschulintern unterstützen und einfordern könnten.

Bei den unwissenden Athlet*innen fällt auf, dass **Trainer*innen** eine größere Bedeutung einnehmen. Dies lässt sich dadurch erklären, dass sie mangels institutioneller Regelungen oft die einzige Instanz darstellen, die flexibel auf studienbedingte Herausforderungen reagieren kann. Die Laufbahnberatung wurde in dieser Gruppe hingegen als weniger relevant eingeschätzt, was den geringeren Kontakt und die fehlende Einbindung dieser Athlet*innen in bestehende Unterstützungsnetzwerke widerspiegelt.

Die geäußerten **Wünsche** der Athlet*innen konzentrierten sich vor allem auf eine stärkere **Flexibilisierung** von Prüfungs-, Kurs- und Abgabeterminen, was verdeutlicht, dass die bestehenden Kooperationsvereinbarungen in ihrer praktischen und theoretischen Umsetzung noch stärker auf individuelle Zeitbedarfe und Trainingszyklen abgestimmt werden sollten. Darüber hinaus wurde wiederholt der Wunsch nach einer größeren **Sensibilisierung** und Anerkennung der Doppelbelastung durch Studium und Spitzensport betont - sowohl seitens der Lehrenden als auch innerhalb der Hochschulstrukturen insgesamt.

Ein weiterer Schwerpunkt von Wünschen lag auf dem Ausbau digitaler und hybrider Lehrformate, die es Athlet*innen ermöglichen, flexibel zu studieren. Besonders an alternativ kooperierenden Hochschulen äußerten die Befragten darüber hinaus den Wunsch nach mehr sozialem Austausch und der Bildung von Lerngruppen, was insbesondere mit dem hohen Anteil an Fernstudiengängen in dieser Gruppe zusammenhängt.

Die inhaltliche Überschneidung vieler Wünsche mit bereits bestehenden Fördermaßnahmen zeigt jedoch, dass weniger der Mangel an Angeboten als vielmehr Defizite in der praktischen Umsetzung, Kommunikation und Sichtbarkeit der Förderleistungen bestehen. Dies unterstreicht die Notwendigkeit, bestehende Strukturen transparenter zu gestalten und die Nutzung der Förderinstrumente durch gezielte Informations- und Kommunikationsmaßnahmen zu erleichtern.

An den Partnerhochschulen des Spitzensports fiel auf, dass insbesondere Förderleistungen der **Studierendenwerke**, wie Wohnraumangebote oder Sportler*innen-gerechte Verpflegung, häufig nicht umgesetzt wurden. Nach Angaben der Studierendenwerke liegt dies meist daran, dass sie nicht aktiv in die Kooperationsvereinbarungen eingebunden sind und die Kommunikation mit den Hochschulen nur eingeschränkt stattfindet. Gerade in Großstädten stellt die Bereitstellung von bezahlbarem Wohnraum in Trainings- und Universitätsnähe jedoch eine zentrale Voraussetzung für die Vereinbarkeit von Studium und Spitzensport dar. Auch an alternativ kooperierenden Hochschulen werden solche Leistungen vielfach nicht angeboten, was darauf hinweist, dass Studierendenwerke in dieser Kooperationsform gar nicht beteiligt sind. Für Athlet*innen an Fernhochschulen sind entsprechende Angebote weniger relevant, da Wohnort und Studienort voneinander entkoppelt sind. Positiv hervorzuheben ist, dass alternativ kooperierende Hochschulen besonders häufig eine kontinuierliche Kommunikation in geeigneten Medien bereitstellten, wodurch Wertschätzung, Transparenz und Sichtbarkeit der Förderung innerhalb und außerhalb der Hochschule gestärkt und unwissende Athlet*innen besser erreicht werden konnten.

Von den Athlet*innen wurden vor allem Förderleistungen zur Flexibilisierung des Studienalltags genutzt, was ihre zentrale Bedeutung für eine erfolgreiche duale Karriere unterstreicht. Weniger häufig in Anspruch genommen wurden dagegen Maßnahmen wie die Anerkennung von Studienleistungen bei einem Studienortswechsel oder die Gewährung von Urlaubssemestern. Dies ist jedoch nicht als Hinweis auf eine geringe Relevanz dieser Angebote zu interpretieren, sondern darauf zurückzuführen, dass sie nur für einen begrenzten Kreis an Athlet*innen von Bedeutung sind. Während die Anerkennung von Studienleistungen insbesondere bei Hochschulwechseln eine entscheidende Rolle spielt, wird die Möglichkeit eines Urlaubssemesters vor allem in höheren Kaderstufen, etwa zur gezielten Vorbereitung auf Großereignisse wie die Olympischen Spiele, relevant. Da der Großteil der Befragten niedrigeren Kaderstufen angehörte, erklärt sich so die geringere Nutzung dieser spezifischen Förderangebote. Die hohe Bewertung insbesondere der Förderleistungen zur Flexibilisierung des Studienalltags bestätigt die zentrale Bedeutung dieser Maßnahmen für die erfolgreiche Vereinbarkeit von Studium und Spitzensport. Zugleich zeigt sich, dass nahezu alle Förderleistungen von den Athlet*innen als wichtig eingeschätzt werden, was die breite Relevanz der bestehenden Unterstützungsangebote verdeutlicht. Insgesamt deutet dies darauf hin, dass die inhaltliche Ausrichtung der in den Kooperationsvereinbarungen vorgesehenen Förderleistungen grundsätzlich passend und bedarfsgerecht gewählt ist. Verbesserungsbedarf besteht demnach weniger auf konzeptioneller, sondern vielmehr auf kommunikativer und umsetzungspraktischer Ebene.

Hinsichtlich der Gegenleistungen zeigte sich, dass an Partnerhochschulen des Spitzensports rund ein Drittel und an alternativ kooperierenden Hochschulen etwa die Hälfte der Athlet*innen keine Gegenleistungen für die Inanspruchnahme von Fördermaßnahmen erbringen mussten. Die genannten sonstigen Gegenleistungen bestanden überwiegend aus freiwilligen oder kommunikativen Tätigkeiten, wie repräsentativen Auftritten, Beiträgen zur Öffentlichkeitsarbeit oder der Teilnahme an universitären Austauschformaten. Insgesamt wurde deutlich, dass die erforderlichen Gegenleistungen mit nur geringem zusätzlichen Zeitaufwand verbunden waren und somit die Belastung der Athlet*innen im Rahmen ihrer dualen Karriere kaum erhöhten.

Hinsichtlich der Wahrnehmung der Unterstützung und Belastung im Rahmen der dualen Karriere zeigte sich, dass Athlet*innen an Partnerhochschulen des Spitzensports sowohl Sport als auch Studium gleichwertig priorisierten. Dieses ausgewogene Verhältnis verdeutlicht die hohe Relevanz beider Karrierewege aus Sicht der Athlet*innen und unterstreicht zugleich die

Notwendigkeit funktionierender Unterstützungsstrukturen, da Schwierigkeiten in der Vereinbarkeit häufig zu einem Drop-out aus einem der Bereiche führen können, meist zu Lasten des Studiums. Weiter gaben die Athlet*innen an, die **Doppelbelastung** als herausfordernd zu empfinden und berichteten, dass das Studium teilweise unter den sportlichen Verpflichtungen leide. Hier wird ein Verbesserungspotenzial in der hochschulischen Unterstützung deutlich. Auch die allgemeine Zufriedenheit mit der Unterstützung durch die Hochschule zeigte sich zwar überwiegend positiv, blieb jedoch ausbaufähig.

Im Vergleich dazu priorisierten Athlet*innen an alternativ kooperierenden Hochschulen den Sport stärker als das Studium. Dieses Muster lässt sich mit der häufigen Wahl von Fernhochschulen erklären, die von den Athlet*innen selbst als Möglichkeit beschrieben wurden, „das Studium nebenbei“ absolvieren zu können. Präsenzhochschulen hingegen wurden insbesondere aufgrund des sozialen Austauschs und des Kontakts zu Kommiliton*innen bevorzugt. Die Ergebnisse deuten somit darauf hin, dass sich die Gewichtung zwischen sportlicher und akademischer Laufbahn in Abhängigkeit vom Hochschultyp unterscheidet. Dies ist ein Befund, der für die Weiterentwicklung von Unterstützungsmodellen beider Hochschulformen relevant ist. Auch Athlet*innen an alternativ kooperierenden Hochschulen beschrieben vergleichbare Belastungen durch das doppelte Engagement und berichteten, dass das Studium teilweise unter dem Sport leide. Ihre Zufriedenheit mit der hochschulischen Unterstützung fiel mit einem Durchschnittswert von 4,05 auf einer fünfstufigen Likert-Skala jedoch insgesamt positiv aus.

Athlet*innen ohne Kenntnis über bestehende Unterstützungsmaßnahmen fühlten sich dagegen stärker durch das doppelte Engagement belastet als jene, die über Fördermaßnahmen informiert waren und diese nutzten. Dies weist darauf hin, dass Förderstrukturen eine entlastende Wirkung entfalten und somit einen zentralen Beitrag zur Bewältigung der Doppelbelastung leisten. Da sich diese Gruppe nicht auf Kooperationsvereinbarungen berufen konnte, wurde das Entgegenkommen der Lehrenden deutlich seltener wahrgenommen, ein Hinweis auf den Mehrwert institutionell verankerter Unterstützungsmechanismen.

Die Ergebnisse zur Wahrnehmung der Belastungen während der **Corona**-Pandemie verdeutlichten, dass sich Athlet*innen mit Kenntnis über bestehende Fördermaßnahmen insgesamt seltener überfordert fühlten und auf ein stabiles soziales Unterstützungsnetzwerk zurückgreifen konnten. Sie berichteten häufiger, persönliche Herausforderungen selbstbewusst bewältigt und emotionale Unterstützung aus ihrem Umfeld erhalten zu haben. Im Gegensatz dazu gaben Athlet*innen ohne Wissen über Fördermaßnahmen an, sich gelegentlich überfordert gefühlt zu haben und weniger konstante Unterstützung erfahren zu haben. Diese Unterschiede deuten darauf hin, dass hochschulische Förderstrukturen auch in Ausnahmesituationen wie der Pandemie eine stabilisierende Funktion übernehmen können, indem sie Orientierung, Flexibilität und soziale Einbindung fördern. Die Befunde unterstreichen damit die Bedeutung institutionalisierter Unterstützungssysteme, insbesondere in Phasen erhöhter Belastung.

Limitationen

Bei der Interpretation der Ergebnisse sind mehrere Einschränkungen zu berücksichtigen. Die Rekrutierung der Teilnehmenden erfolgte über Spitzensportbeauftragte und Laufbahnberater*innen, wodurch ein Selektionsbias nicht auszuschließen ist. Nur diejenigen Spitzensportbeauftragten, die über aktuelle Kontaktlisten verfügen und aktiv mit ihren Athlet*innen in Verbindung stehen, konnten die Befragung weiterleiten. Damit wurden vorrangig Athlet*innen erreicht, die an Hochschulen mit einer zumindest teilweise funktionierenden Umsetzung der Kooperationsvereinbarung „Partnerhochschule des Spitzensports“ oder alternativer Kooperationsvereinbarungen eingeschrieben sind.

Ebenso konnten über die Laufbahnberatung nur Athlet*innen kontaktiert werden, die diese bereits in Anspruch nehmen, was in der Regel ab einem Kaderstatus von NK1 erfolgt. Nachwuchskader 2 (NK2) und Athlet*innen ohne engen Kontakt zur Laufbahnberatung sind in der Stichprobe folglich unterrepräsentiert. Damit bildet die Untersuchung überwiegend die Perspektive von Athlet*innen ab, die bereits eine gewisse Unterstützung und Informationsstruktur im Rahmen ihrer dualen Karriere erfahren.

Athlet*innen, die an Hochschulen ohne etablierte Spitzensportstrukturen studieren, deren Spitzensportbeauftragte keine oder nur unvollständige Kontaktlisten führen oder die bislang keinen oder kaum Zugang zur Laufbahnberatung hatten, konnten hingegen nur schwer erreicht werden. Einzelne Teilnahmen erfolgten über die öffentliche Ausschreibung der Befragung (z. B. über den Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverband) oder über Weiterempfehlungen durch andere Athlet*innen.

Insgesamt ist daher davon auszugehen, dass die Stichprobe eine eher positive Verzerrung aufweist, da insbesondere Athlet*innen mit bestehenden oder zumindest teilweisen Unterstützungsstrukturen an der Befragung teilgenommen haben. Die tatsächliche Zahl der unzureichend informierten oder nicht unterstützten Athlet*innen dürfte somit höher liegen, als es die vorliegenden Ergebnisse nahelegen.

Darüber hinaus ist zu berücksichtigen, dass die Rücklaufquote vergleichsweise gering ausfiel. Dies könnte unter anderem auf eine generelle Befragungsmüdigkeit unter Spitzensportler*innen zurückzuführen sein, die in den vergangenen Jahren häufig Ziel von Erhebungen jeglicher Art waren. Hierdurch sind insbesondere die Zahlen der Athlet*innen pro Subgruppe in den einzelnen Analysen gering, sodass statistische Vergleiche nur eingeschränkt aussagekräftig sind.

Da die Befragung auf Selbstauskünften der Athlet*innen basiert, können Verzerrungen durch soziale Erwünschtheit oder subjektive Einschätzungen nicht ausgeschlossen werden. Dies betrifft insbesondere Bewertungen und Angebote von Unterstützungsmaßnahmen.

Einschränkungen ergeben sich auch aus der Fragebogenkonstruktion, insbesondere im Hinblick auf die Erfassung der Kooperationsform der Hochschule, da bei der Fragebogenkonstruktion die Fehleinschätzung der Athlet*innen hinsichtlich der Kooperationsform der Hochschule nicht antizipiert wurde. Hierdurch wurde die Auswertung der Ergebnisse erschwert.

Weiter wurde im Fragebogen nicht abgefragt, ob die studierenden Kaderathlet*innen bereits während der Corona-Pandemie einen entsprechenden Kaderstatus aufwiesen und studierten. Nur jene Athlet*innen, die dies im Anmerkungsfeld entsprechend vermerkt hatten, konnten von der Analyse ausgeschlossen werden. Es ist daher anzunehmen, dass weitere Personen in die Auswertung der pandemiebezogenen Fragestellungen einbezogen wurden, obwohl sie zum damaligen Zeitpunkt noch keinen Kaderstatus oder keinen Studierendenstatus aufwiesen.

Abschließend erfasst die Untersuchung primär die Wahrnehmung der Fördermaßnahmen, nicht jedoch deren tatsächliche Wirkung in Bezug auf Studienerfolg und/oder sportliche Leistung. Somit bleibt offen, inwieweit die berichtete (Un-)Zufriedenheit auch zu objektiven (Miss-)Erfolgen in beiden Karrierewegen führt.

Ausblick

Die Ergebnisse der Befragung verdeutlichen, dass die bestehenden Unterstützungsstrukturen zur Vereinbarkeit von Studium und Spitzensport grundsätzlich tragfähig sind, jedoch weiterentwickelt werden müssen. Besonders die verbindlichere, vertragliche Verankerung der Kooperationsvereinbarungen mit klaren Zuständigkeiten, festen Stellenanteilen und ausreichenden Ressourcen erscheint notwendig, um eine langfristig verlässliche Umsetzung sicherzustellen.

Zudem zeigt sich ein Bedarf an besserer Information und Kommunikation. Förderangebote müssen gezielter an Athlet*innen herangetragen werden, insbesondere an jene, die bislang keine Kenntnis über bestehende Strukturen haben. Eine engere Zusammenarbeit zwischen Laufbahnberatung, Hochschulen, Studierendenwerken und sportlichen Institutionen könnte die Wirksamkeit der Unterstützungsnetzwerke deutlich erhöhen.

Schließlich sollten die während der Corona-Pandemie erprobten Flexibilisierungsmaßnahmen, wie digitale Lehrformate und flexible Prüfungsregelungen, dauerhaft etabliert werden. Sie haben sich als wirksame Instrumente zur Entlastung der Athlet*innen erwiesen und können langfristig zu einer besseren Vereinbarkeit von Spitzensport und Studium beitragen.

Für eine fundierte Ableitung von Handlungsempfehlungen ist eine stärkere Verknüpfung mit den Rückmeldungen weiterer Zielgruppen (z. B. Spitzensportbeauftragte, Laufbahnberater*innen)

notwendig. Diese Auswertung erfolgt in einem nächsten Schritt und wird ebenfalls in die Gesamtergebnisse der Studie einbezogen.